

# Der Alte Friedhof Degerloch

Eine Chronik

von Günther Kurz



# Der Alte Friedhof Degerloch

Eine Chronik

von Günther Kurz

Teil 1

Anlage des Friedhofs 1869/70 und seine Geschichte

Teil 2

Aus dem Leben Verstorbener – eine Auswahl

Zum Gedenken an

*unsere tapfere Mutter*

Grab auf dem neuen Teil des Alten Friedhofs Degerloch

*unseren in Russland umgekommenen Vater*

Massengrab auf dem Friedhof in Saporoshje, heute Ukraine

Herausgegeben von der



Gefördert durch einen Zuschuss des Bezirksbeirats Degerloch

Gesamtherstellung: Offizin Scheufele Druck und Medien GmbH & Co.KG, Stuttgart

ISBN 978-3-88282-241-0

# Inhalt

Vorbemerkung .....	5
--------------------	---

## Teil 1: Anlage des Friedhofs 1869/70 und seine Geschichte

1. Der Kirchhof bei der Dorfkirche – Begräbnisplatz ab 1468 .....	9
2. Begründung für die Einrichtung des Friedhofs und Datum der Eröffnung – Beilage zum Pfarrbericht auf Georgii [23. April] 1870 .....	10
3. Die Anlage des neuen Friedhofs 1869/70 .....	14
3.1. Situationsplan vom Januar 1869 .....	14
3.2. Situationsplan vom Februar 1869 .....	16
3.3. Überschlag (= Kostenvoranschlag) vom 20. Februar 1869 .....	16
3.4. Zeichnung für verschiedene Umfriedigungen und den Eingangsbereich – Anlage zum Kostenvoranschlag .....	23
3.5. Situationsplan vom Januar 1870 .....	24
3.6. Rechnungsabschluss von Bauinspektor Kaiser – Begleitbrief an den Schultheißen Gohl vom 4. Mai 1870 .....	24
4. Aus dem Beerdigungsregister und den Protokollen des Kirchenkonvents .....	28
4.1. Antrag auf Bestattung des verstorbenen Schultheißen Neef auf dem neuen Friedhof vom 30. Januar 1869 .....	28
4.2. Antrag auf Umbettung von Christian Böhm und Schulmeister Jakob Friedrich Wetzel vom 25. Juli 1871 .....	32
4.3. Strafe für die missbräuchliche Nutzung des alten Friedhofs als Wäschetrockenplatz – Beschluss vom 9. Juni 1870 .....	34
4.4. Beerdigungen in den Jahren 1870 und 1871 .....	35
5. Veränderungen der Friedhofsanlage .....	37
6. Berichte über den Alten Friedhof nach 1870 .....	38
6.1. Pfarrbericht von 1905 .....	38
6.2. Kulturredirektor der Stadt Stuttgart – Brief an das Friedhofsamt vom 13. Juni 1961 .....	40
6.3. Die Zukunft des Alten Friedhofs .....	40

## Teil 2: Aus dem Leben Verstorbener – eine Auswahl

1. Bankiers-Familie Anselm . . . . .	44
2. Textilunternehmer Bleyle . . . . .	46
3. Pfarrer Hermann Breucha . . . . .	48
4. Kammersängerin Meta Diestel im Familiengrab Wilmanns. . . . .	49
5. Flakhelfer Werner Fuchs und Artur Stark . . . . .	50
6. Familien Gauder und Lutscher . . . . .	53
7. Familien Gohl und Wetzler . . . . .	56
8. Fuhrmann Paul Heimsch . . . . .	59
9. Pfarrer Friedrich Keidel . . . . .	63
10. Architekt Werner Klatte . . . . .	65
11. Familien-Dynastie Knödler (Dr. med. Arthur Knödler) . . . . .	69
12. Dekan Hermann Kopp . . . . .	75
13. Familie Kröning-Meyer . . . . .	81
14. Maler Eugen Kucher . . . . .	83
Quellen und Literatur . . . . .	86

## Vorbemerkung

In Degerloch gab es seit 1468 insgesamt drei Begräbnisplätze. Der erste Friedhof war der *Kirchhof* direkt an der heutigen Michaelskirche, an den noch heute ein kleiner Garten mit einigen alten Grabsteinen erinnert. Als dieser Kirchhof im 19. Jahrhundert zu klein wurde, begann man mit der Planung eines neuen Friedhofs außerhalb des Ortskerns an der damaligen *Kirchheimer Straße* (heute Jahnstraße).

Auf diesem im Jahr 1870 eröffneten Friedhof der Gemeinde Degerloch sind im alten Teil, d.h. innerhalb der Friedhofsmauern, nur noch Bestattungen in Familiengräbern mit bestehendem Grabrecht möglich. Deshalb wird dieser Friedhof im heutigen Sprachgebrauch – und damit auch in dieser Veröffentlichung – als der *Alte Friedhof Degerloch* bezeichnet. 1957 wurde dann ein weiterer Friedhof an der Schöttlestraße in Richtung Möhringen eingerichtet. Er wird heute der *Neue Friedhof Degerloch* genannt.

Bei einer Begehung des Alten Friedhofs Degerloch am 5. Februar 2018 mit Rolf Armbruster, Maurus Baldermann (Friedhofsamt Stuttgart), Günther Kurz, Albert Raff, Markus Wolf und Horst Diebold (Vertreter des Volksbunds Deutscher Kriegsgräberfürsorge) wurden die Standorte der Gedächtniskreuze für die Flakhelfer Werner Fuchs und Artur Stark festgelegt. Die beiden Flakhelfer waren Schüler der *Wilhelms-Oberschule für Jungen* und fielen als 16-Jährige dem Angriff der britischen Royal Air Force am 29. Juli 1944 zum Opfer. Sie waren an diesem Tag in der Anlage der schweren Flak im heutigen Degerlocher Industriegebiet Tränke zum Dienst eingeteilt. Die beiden jugendlichen Flakhelfer wurden am 4. August 1944 auf dem Alten Friedhof Degerloch begraben.

Bei der Friedhofsbegehung hatte Rolf Armbruster, der im März 2020 verstorben ist, seinen alten Wunsch wiederholt, die Belegung der Gräber des Alten Friedhofs zu dokumentieren. Die *Geschichtswerkstatt Degerloch* hat mich ermuntert, dieses Anliegen aufzugreifen und Maurus Baldermann – zuständig für Grabmale und Grabmalgestaltung im Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt Stuttgart – hat die Zustimmung des Friedhofsamts erwirkt, dazu das Beerdigungsregister des Alten Friedhofs elektronisch zu erfassen.

Hinweise von Sabine Schrag vom *Stadtarchiv Stuttgart* auf Archiv-Unterlagen zur Einrichtung des – damals neuen – Friedhofs Degerloch in den Jahren 1869/70 führten zu deren Aufbereitung. Ergänzend kamen Protokolle von Sitzungen des Kirchenkonvents Degerloch aus dem *Landeskirchlichen Archiv* in Möhringen dazu. Zur Abrundung wurden zeitlich spätere Dokumente zum Friedhof mit aufgenommen. Im zweiten Teil der Chronik werden einige besondere Grabstätten von Familien aus dem Bauern- und Weingärtnerdorf Degerloch sowie aus dem Villenviertel aufgeführt und durch Abrisse über das Leben der Bestatteten ergänzt.



**Teil I:**  
**Anlage des Friedhofs 1869/70**  
**und seine Geschichte**



## 1. Der Kirchhof bei der Dorfkirche – Begräbnisplatz ab 1468

Im Zehntregister des Bistums Konstanz von 1275 – dem Verzeichnis sämtlicher kirchenrechtlich zum Bistum gehörigen geistlichen Stellen, d.h. der Pfarrstellen – ist Degerloch noch gar nicht genannt. Im späteren Konstanzer Pfründeverzeichnis von 1360 wird Möhringen mit den zwei Filialen Rohr und Degerloch aufgeführt. Im Zeitraum zwischen 1275 und 1360 muss also in Degerloch eine Kapelle gebaut worden sein, die vom Möhringer Pfarrer oder Vikar mitbetreut wurde (Keidel, S. 9).

Bis zum Jahre 1468 wurden die Degerlocher Toten folglich in Möhringen beerdigt, da Degerloch nur eine Filialgemeinde von Möhringen war. Möhringen war jedoch weltlicher Besitz der Freien Reichsstadt Esslingen, Degerloch hingegen gehörte zur Grafschaft Württemberg. Im 14. und 15. Jahrhundert kam es zwischen diesen beiden Herrschaftsbereichen immer wieder zu Auseinandersetzungen, die 1448 bis 1454 schließlich im »Städtekrieg« mündeten, der mit dem Sieg der Württemberger endete. Während der Teilung der Grafschaft Württemberg zwischen 1442 und 1482 war der Landesherr des Neuffener Teils, zu dem Degerloch gehörte, Graf Ulrich V. mit dem Beinamen »Be-namatus«, der Vielgeliebte.

In der Dokumentation »Degerloch wird Pfarrdorf« (2019) hat Ulrich Schülke die drei Urkunden, die 1468 zur Einrichtung einer eigenen Pfarrei mit Pfarrkirche und eigenem Friedhof führten, ausführlich dargestellt.

### Urkunde vom 24. März 1468

Der Generalvikar von Konstanz bekundet Prozess und Entscheidung wegen Trennung Degerlochs von der Pfarrei Möhringen [HStA Stuttgart: A 602 Nr. 12732].

Der lateinische Text der Urkunde lautet: *in villa praedicta Tägerloch erigatur propria parochia et ecclesia parochialis*. In Übersetzung: *Im vorgenannten Dorf Degerloch soll eine eigene Pfarrei und eine Pfarrkirche eingerichtet werden.*

### Urkunde vom 3. Oktober 1468

Schultheiß, Richter und Gemeinde zu Degerloch zeigen dem Bischof von Konstanz die Dotation ihrer neuen Pfarrei und Pfarrkirche an und bitten um Bestätigung.

[HStA Stuttgart: A 602 Nr. 12733].

### Urkunde vom 1. Februar 1470

Bischof Hermann von Konstanz bestätigt die Stiftung in Degerloch.

[HStA Stuttgart: A 602 Nr. 12734].

Begräbnisplatz der neu eingerichteten Pfarrei wurde der Kirchhof auf der Südseite der bestehenden Kapelle (bei Keidel als *capella* erwähnt). Das Kirchenschiff wurde 1621 von Heinrich Schickhardt nach Osten erweitert (Grundrisszeichnung von Karl Wais 1961, abgebildet in Schülke, S. 15). Heinrich Schickhardt trug in sein Tagebuch ein: *In Tegerloch die Kürch umb vil erweitert, ein new tachwerk, ein neue bor Kürch und vil neue Stiel gemacht* (Keidel, S. 54). Die Länge des Kirchenschiffs wurde dabei verdoppelt.<sup>1</sup>

Lage und Ausdehnung des Kirchhofs gehen aus dem Ortsbauplan in Abb. 1 hervor. Der Kirchhof erstreckte sich bis zur heutigen Leinfeldener Straße.

<sup>1</sup> Die heutige Michaelskirche wurde 1889 gebaut; der Sockel des Kirchturms der Schickhardt'schen Vorgängerkirche wurde belassen. Die alte Kirche (Abb. bei Keidel auf dem Schmutztitelblatt) bildet auch den Hintergrund zum *Herbstbild von 1868*. Bei den Aushubarbeiten für den Neubau der Freiwilligen Feuerwehr Degerloch 2003 fanden sich Gebeine aus alten Gräbern. Diese wurden anschließend gemeinsam auf dem Alten Friedhof in Abteilung 1-14-01 beigesetzt. Bei diesem Grab handelt es sich um ein gesperstes, nicht mehr weiter zu vergebendes Erdbestattungsgrab.

### Erläuterungen zu Abb. 1

In der rechten oberen Ecke das noch nicht markierte Gelände des zukünftigen Friedhofs. Am oberen Rand etwas rechts von der Mitte die *Villa Taubenheim*<sup>2</sup>, heute *Bezirksärztekammer Nordwürttemberg*. Die Straßen: *nach Stuttgart*, heute Obere Weinsteige, *nach Kirchheim*, heute Jahnstraße und *von Tübingen*, heute Epplestraße. Die drei Gassen in West-Ost-Richtung: *Hintere Gasse*, heute Löwenstraße, *Mittlere Gasse*, heute Mittlere Straße und *Kirchgasse*, heute Karl-Pfaff-Straße. Von der *Kirchgasse* zweigen an der Kirche die Große Falterstraße und im weiteren Verlauf das *Gässle*, heute Kleine Falterstraße, ab. Beide Straßen laufen am *Bettelplatz* (rechte untere Ecke) wieder zusammen.

In der »Beschreibung des Amtsoberamts Stuttgart« von 1851 findet sich in der Dorfbeschreibung Degerlochs auf S. 139 der Hinweis: *Der ummauerte Begräbnisplatz, der 1821 wegen Mangel an Raum um ¼ Morgen vergrößert werden mußte, stößt südlich an die Kirche.*

## 2. Begründung für die Einrichtung des Friedhofs und Datum der Eröffnung – Beilage zum Pfarrbericht auf Georgii [23. April] 1870

Im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart findet sich im *Pfarrbericht auf Georgii [23. April] 1870* die Begründung für die Notwendigkeit einer neuen Begräbnisstätte sowie das Datum der ersten Bestattung.

Diese Beilage zum Pfarrbericht (Abb. 2) begründet die Anlegung des neuen Friedhofs mit der Situation auf dem bisherigen Kirchhof im Dorfzentrum. Im Bericht ist als Einweihungsdatum des neuen Friedhofs der 24. Januar 1870 angegeben. Allerdings ist im Beerdigungsregister für diesen Tag keine Beerdigung vermerkt. Die Wege sowie Einfriedung und Gittertor sind jedoch am 24. I. 1870 bereits fertig gestellt.

Nur die Ziffer 1 im Protokoll betrifft den neu angelegten Friedhof. Die Ziffern 2 und 3 sind wiedergegeben, um auf die Zuständigkeiten des Kirchenkonvents zur Besoldung der Pfarrer und der Schulmeister hinzuweisen.

<sup>2</sup> Die Villa Taubenheim wurde von Ludwig von Zanth im Jahre 1837 für Wilhelm v. Taubenheim (1805–1894), Oberst-Stallmeister des Königs von Württemberg, in klassizistischem Stil erbaut. Im Steuerabrechnungsbuch Degerloch findet sich in der Aufstellung 1846/47 erstmalig Commerzienrath v. Jobst aus Stuttgart. In der »Beschreibung des Amtsoberamts Stuttgart« von 1851 wird als Eigentümer ebenfalls die Familie v. Jobst genannt.

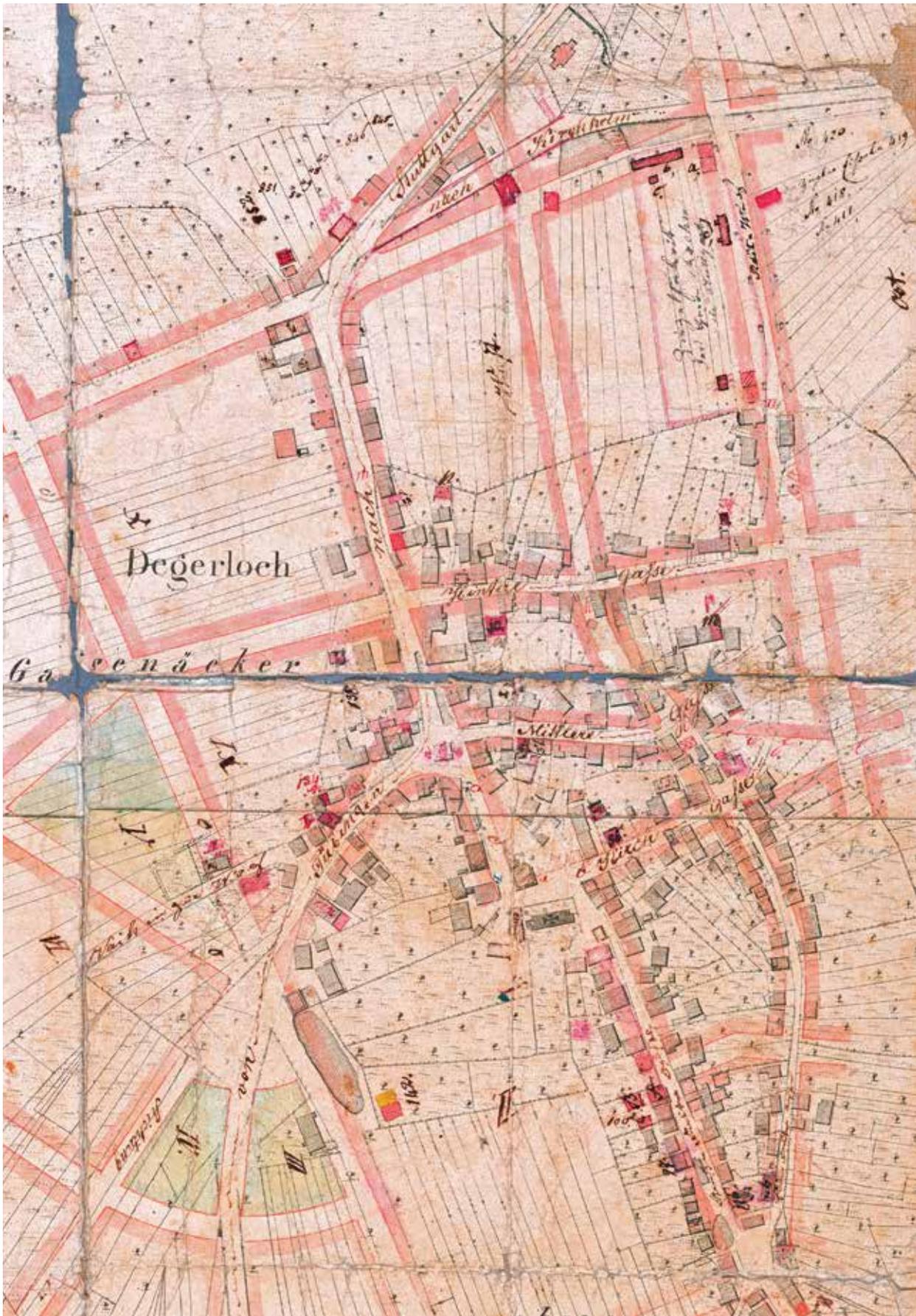


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Ortsbauplan Degerloch, ca. 1840

Text des Pfarrberichts

Als Lesehilfe sind – wie auch bei sämtlichen weiteren Transskripten in dieser Broschüre – die Zeilenumbrüche beibehalten worden.

[Abschnitt] Nr. III

Generalat Ludwigsburg.

Amtsdekanat Stuttgart,

Pfarrei Degerloch

Beilage zum Pfarrbericht auf Georgii 1870,  
Nachträge zur Pfarrbeschreibung betreffend.

Letzte Beilage mit Nachträgen, n<sup>ro</sup>. II, auf Georgii 1862.

Pfarrbeschreibung, Zusatz  
zu Abschn. IV,  
§ 4

I.  
Da der alte Friedhof sehr naß ist u. räumlich nicht mehr  
ausreicht, wurde im Jahr 1869. ein hiezu geeigneter,  
freier u. gesunder Platz von entsprechender Boden-  
beschaffenheit, an der Kirchheimerstraße nordöstlich  
vom Dorf, angekauft, mit einer schönen steinernen  
Mauer eingefriedigt, mit Gitterthor versehen u.  
Kreuzwege darin angelegt. Derselbe wurde  
am 24. Jan. 1870. mit der ersten Beerdigung  
auf ihm eingeweiht.

Pfarrbeschr., Zus.  
zu Abschn. V,  
§ 4

2.  
Das bisher auf 1000 f. berechnete Einkom(m)en<sup>3</sup> der  
Pfarrei wurde auf 1100 f. erhöht,  
laut Einkom(m)ensbeschreibung vom 5. Mai 1869.

Pfarrbeschr., Zus.  
zu Abschn. VI,  
§ 7

3.  
Das Diensteinkom(m)en des I. Schulmeisters beträgt nach  
dem Gesetz vom 25. Mai 1865. 450 f.  
das des II. Schulmeisters 425 f.

Zur Beurkundung  
Degerloch, auf Geogii 1870. K. Pfarramt  
Breyer<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Buchstabendoppelung bei »m« und »n«

In der Altdeutschen Schrift wurde eine Buchstabendoppelung von »m« und »n« durch einen Überstrich über dem Buchstaben markiert. In Transkripten wird dies durch Zufügung des zweiten Buchstabens in einer Klammer gekennzeichnet, also durch »m(m)« bzw. »n(n)«.

<sup>4</sup> Karl Breyer, geboren in Neapel den 21. April 1814, Kaufmannssohn, 1848 Diakonus in Bietigheim, hier [in Degerloch] Pfarrer 1869–1877, † in Stuttgart, 26. Mai 1881. Seine Ehefrau Emilie geb. Neef, Kaufmannstochter, † 1865 in Bietigheim. Kinderlos. (Keidel, S. 78)

Nr. III.

General-Landesgericht  
Amts-Direktorat Stuttgart

Herrn Degetlof.

Beilage zum Pfarrbericht auf Georgii 1870,  
Nachträge zur Pfarrbuchführung betreffend.

Letzte Beilage mit Nachträgen, Nr. II, auf Georgii 1862.

1.

Pfarrbuchführung, 1864  
zu Abf. IV,  
84.

Da der alte Friedhof sehr eng ist, so räumlich nicht mehr  
ausreicht, wurde im Jahr 1859 ein neuer Friedhof  
für die katholische Pfarre von außerordentlichem  
Haffensart, an der Kirchweihweide, vollständig  
von dem Staat, angekauft, mit einem neuen  
Mauer eingezäunt, mit Gitterwerk versehen u.  
Friedhöfliche Terrain angelegt. Derselbe wurde  
am 24. Jan. 1870. mit der obigen Genehmigung  
auf ~~den~~ ihn eingeweiht.

2.

Pfarrbuchführung, 1869  
zu Abf. V,  
84.

Das bisher auf 1000 fl. bemessene Einkommen der  
Pfarre wurde auf 1100 fl. erhöht  
laut Einkommenbescheid vom 5. Mai 1869.

3.

Pfarrbuchführung, 1870  
zu Abf. II,  
87.

Das Einkommen des I. Pfarrvikars beträgt auf  
den 25. Mai 1870. — 450 fl.  
Das des II. Pfarrvikars — 425 fl.

Zur Bestätigung  
Degetlof, auf Georgii 1870. K. Herrmann  
Bischof

Abb. 2: Anlage zum Pfarrbericht auf Georgii [23. April] 1870

### 3. Die Anlage des neuen Friedhofs 1869/70 Pläne / Bauakten / Abrechnung

#### 3.1 Situationsplan vom Januar 1869

Das erste überlieferte Dokument zur Anlage eines neuen Degerlocher Friedhofs wurde im Januar 1869 von Oberamtsgeometer Weinmann gefertigt (Abb. 3).

Der Plan ist etwa in Richtung Süden ausgerichtet, der Blick geht also von der *Vicinal-Straße*<sup>5</sup> von *Ruit* nach Degerloch (heute Jahnstraße) in Richtung auf das Gittertor am Friedhofseingang. Dem Friedhof gegenüber am *Fußpfad Stuttgart nach Degerloch* (heute Karl-Pfaff-Straße) ist die Ziegelbrennerei Röhm, später Kühner, eingezeichnet.

Die Fläche des projektierten Friedhofs wird auf dem Plan mit 2 Morgen und 25 [Quadrat]Ruten angegeben<sup>6</sup>. Die Beschreibung enthält den Hinweis auf eine flächenmäßig kleinere Lösung aus Kostengründen mit einer Gesamtfläche von  $\frac{5}{4}$  Morgen. Gestrichen wurde ein Flächenanteil, auf dem heute die Kirche Mariä Himmelfahrt steht (oben in der Karte), und ein Anteil des heutigen Bischof-Leiprecht-Zentrums (links in der Karte). Dieser kleinere Entwurf mit einer Fläche von  $\frac{5}{4}$  Morgen wurde ausgeführt. Es ist der durch eine Mauer eingefriedete Teil des heutigen Alten Friedhofs.

#### Text auf dem Situationsplan

##### *Anmerkung*

*Nachdem der Gem. Rath hier aus dem eingekom(m)enen Ueberschlag wahrgenom(m)en, daß die Umfriedigung des proj. Friedhof's D. n. v. w. [Abkürzung unklar] allzusehr kostspielich würde, so gedenke derselbe, anstatt dessen, den hier blau begränzten A. B. C. D. mit einem weit kleineren Umfang resp. Umfriedigungskosten u. jedoch noch  $\frac{5}{4}$  Morgen haltend – zur Ausführung zu bringen.*

*Gefertigt im Januar 1869*

*v. O/A Geometer Weinmann*

<sup>5</sup> Vicinalstraße: Verbindung zweier Ortschaften (entspricht heute der Bezeichnung Landstraße)

<sup>6</sup> Nach der Württ. Maßordnung von 1806 gilt:

1 Rute = 10 Fuß = 2,856 m; 1 Morgen = 384 Quadratruten = 31,52 ar = 3152 m<sup>2</sup>



### 3.2 Situationsplan vom Februar 1869

Ein zweiter Situationsplan stammt vom Februar 1869. Der Stadtdirektor Geometer Rilling hat den neu anzulegenden Friedhof in die Degerlocher Flurkarte eingezeichnet (Abb. 4). Sein Plan zeigt die ursprünglich geplante, größere Anlage des neuen Friedhofs mit einer Fläche von 2 Morgen. Dieser Ansatz war durch den Situationsplan vom Januar 1869 von Oberamtsgeometer Weinmann unter Verweis auf Kostengründe allerdings bereits überholt, denn eine Verkleinerung auf die nahezu quadratische Gestalt des SchlusSENTwurfs war bereits beschlossen.

#### Erläuterung zu Abb. 4

Die Flurkarte ist genordet. Nicht eingezeichnet ist die Ziegelei Röhm/Kühner, die im Weinmann'schen Situationsplan vom Januar 1869 mit dargestellt ist.

Ersichtlich ist die damalige Bebauung des Dorfes Degerloch. Die Straßennamen fehlen jedoch, anders als beim Ortsbauplan (ca. 1840, zu Abb. 1). Am Friedhof führt die *Kirchheimer Straße*, heute Jahnstraße, vorbei. Sie mündet in die Obere Weinsteige. Die *Tübinger Straße*, heute Epplerstraße, beginnt beim Gasthof Ritter. Von der *Tübinger Straße* zweigen ab: die *Hintere Gasse*, heute Löwenstraße, und die *Mittlere Gasse*, heute Mittlere Straße. Am unteren Rand ist die *Tübinger Straße* bis zum heutigen Lindenplatz und dem Anfang der *Kirchgasse*, heute Karl-Pfaff-Straße, dargestellt. Der Plan nimmt deutlich Bezug auf die *Villa Taubenheim*<sup>7</sup> an der Oberen Weinsteige, die mit *Villa der Herren Jobst aus Stuttgart* beschriftet ist: *Die Entfernung der Villa / bis zur nächst gelegenen / Ecke y [heute Schiller-Brunnen] des neu anzulegenden / Gottesackers beträgt 389 Fuß.*

Dies legt nahe, dass es sich bei dem Plan um einen Auftrag der Eigentümer der Villa Taubenheim zur Lage der Villa in Bezug auf den geplanten neuen Friedhof und das Dorf Degerloch handelt.

### 3.3 Überschlag (= Kostenvoranschlag) vom 20. Februar 1869

Dieser Kostenvoranschlag *Über die Einfriedigung eines neu anzulegenden Friedhofs in Degerloch mit 2 Morgen Flächengehalt* vom 20. Februar 1869 bezieht sich auf den ursprünglich projektierten Friedhof mit einer Fläche von zwei Morgen, der jedoch bereits als zu kostspielig abgelehnt worden war (s. Kap. 3.1).

Der Kostenvoranschlag ist geheftet. Er besteht aus einem Deckblatt *Ausführung des Bauwesens* und 29 durchnummerierten Seiten. Auf den ungeradzahligen Seiten sind die Baumaßnahmen und Kosten aufgeführt. Die zugehörigen geradzahligen Seiten sind für Kommentare freigehalten, wurden aber nicht genutzt.

Das Deckblatt der Kostenaufstellung listet vier Vorschläge zur Ausführung der Umfriedung nach der ursprünglichen Zwei-Morgen-Planung auf (Abb. 5).

1. a) eine Mauer aus Steinquadern  
b) eine Mauer aus gewöhnlichen Mauersteinen
2. eine Mauer mit eiserner Einfriedigung
3. eine hölzerne Einfriedigung

Auf der letzten Seite des Voranschlags sind die Kosten dieser vier vorgestellten Varianten vergleichend zusammengestellt (Abb. 6).

<sup>7</sup> siehe Fußnote auf Seite 10



Text des Deckblatts des Kostenvoranschlags

*I. Ueberschlag  
ungiltig*

*Gemeinde Degerloch  
Kgl. Amts Oberamt Stuttgart  
Ueberschlag  
über  
die Einfriedigung eines neu anzulegenden  
Friedhofes in Degerloch mit 2 Morgen Flächengehalt [ursprünglich geplante Größe]*

*Es werden in Nachstehendem berechnet:*

- I. die Kosten einer Mauer, und zwar*
  - a. aus Quäderchen mit Soeln und Deckschichtn*
  - b. aus Mauersteinen mit Deckschichtn.*
- II. die Kosten eines Mäuerchens mit eiserner Einfriedigung, und*
- III. die Kosten einer hölzernen Einfriedigung mit Setzplättchen.*

*Bei allen drei Arten von Einfriedigungen  
ist vorausgesetzt, daß ihre Höhe nicht über  
6 fuß betrage; und daß zur Herstellung  
der Mauer die Steine in den Brüchen  
auf der Markung Degerloch gebrochen werden  
können (mit Ausnahmen der Deckschichtn welche  
aus Wertsteinen besteht).*

*Sollten die Steine von andren Orten bezogen werden  
müssen, so müßte zu den angesetzten Preißen  
für die Maurerarbeit noch ein entsprechender  
Zuschlag gemacht werden.*

*mit 1 Zeichnungsbeilage  
von verschiedenen Einfriedigungen*

Bemerkungen bei der Prüfung.	Beilagen.	Bau-Überschlag <span style="float: right;">5</span>			
<div style="font-size: 2em; font-weight: bold; margin-bottom: 10px;">Li.</div> <div style="font-size: 1.5em; font-weight: bold;">Ausführung des Bauwesens.</div>		fl.	k.	fl.	k.
<p>I <u>Ubaupflanz</u> ungiltig</p>	<p>Gemeinde Sayasloch Kgl. Dist. Oberamt Stuttgart Ubaupflanz über</p>	<p>Die fünfseitige Mauer von aufzulagenden Stützfüßen im Sayasloch mit 6 Morgenflächengröße</p>			
		<p>Bestanden in Maßstab von 1:1000  I. Die Mauer einer Mauer, bestehend  a aus Quadern mit Kalk- und Ziegelmörtel  b aus Mauersteinen mit Ziegelmörtel  II. Die Mauer einer Mauer mit  ausserhalb fünfseitige Mauer  III Die Mauer einer fünfseitigen  Mauer mit Stützfüßen.  Bei allen drei Arten von fünfseitigen Mauer  ist vorausgesetzt, daß ihre Höhe nicht über  6 Fuß betrage, und daß zur Herstellung  der Mauer die Mauer in der Mauer  auf der Mauer Sayasloch gelagert werden  sollen (mit Ausnahme der Ziegelmörtel  aus Mauersteinen besteht).  Sollten die Mauer von anderen Orten bezogen werden  sollen, so mußte zu den angegebenen Preisen  für die Mauerarbeiten noch eine entsprechende  Zuschlag gemacht werden.</p> <p>nicht 1 Zehntelteil von nebststehenden fünfseitigen Mauer:</p>			

Abb. 5: Deckblatt des Überschlags vom 20. Febr. 1869, deklariert als »ungiltig«

Text der vergleichenden Zusammenstellung

*Vergleichende Zusam(m)enstellung  
der Kosten.*

*Es würden kosten<sup>8</sup>*

<i>I a</i>	<i>Eine Mauer aus Quaderchen</i>	<i>4 645 fl. 19 kr.</i>
<i>b</i>	<i>Eine Mauer aus gewöhnlichen Mauersteinen</i>	<i>3 421 fl. 44 kr.</i>
<i>II</i>	<i>Eine Mauer mit eiserner Einfriedigung</i>	<i>3 849 fl. 49 kr.</i>
<i>III</i>	<i>Eine hölzerne Einfriedigung</i>	
	<i>mit Anstrich</i>	<i>1 792 fl. 17 kr.</i>
	<i>ohne Anstrich</i>	<i>1 300 fl. 29 kr.</i>
	<i>mit Deckleisten ohne Anstrich</i>	<i>1 404 fl. 04 kr.</i>
		<i>16 813 fl. 42 kr.</i>

*Berechnet Stuttgart den 20 Febr 1869  
Bauinspector Kaiser*

<sup>8</sup> Bis 1875 war die Währung des Königreichs Württemberg der (Gold-)Gulden. Ein Gulden bestand aus 60 Kreuzern mit dem Kürzel »kr.«. Das Währungskürzel für den Gulden war »fl.« nach *Florentiner Gulden*, da die Goldgulden ursprünglich in Florenz geprägt worden waren.

<sup>29</sup> Bemerkungen  
bei der  
Prüfung.

Ueberschlag.

A. Kugelformige Zylinderhaltung  
des Stempels.

B. Kugelformige Stempel

Ia. fünf Männer aus Quarzstein

1645 19

Ib. fünf Männer aus zersplittertem  
Marmorstein —

3121 16

II. fünf Männer mit eisener  
Einfranzösigung —

3859 49

III. fünf polygone Einfranzösigung

mit Aufschrift — 1792 17

ohne Aufschrift 1300 29

• mit Aufschrift ohne Aufschrift 1404 04

16813 42

Brunnau, den 20. Febr. 1869

Baudirector Kaiser



Abb. 6: Schlussseite des Ueberschlags vom 20. Februar 1869 mit Kostenvergleich der durchgerechneten vier Vorschläge

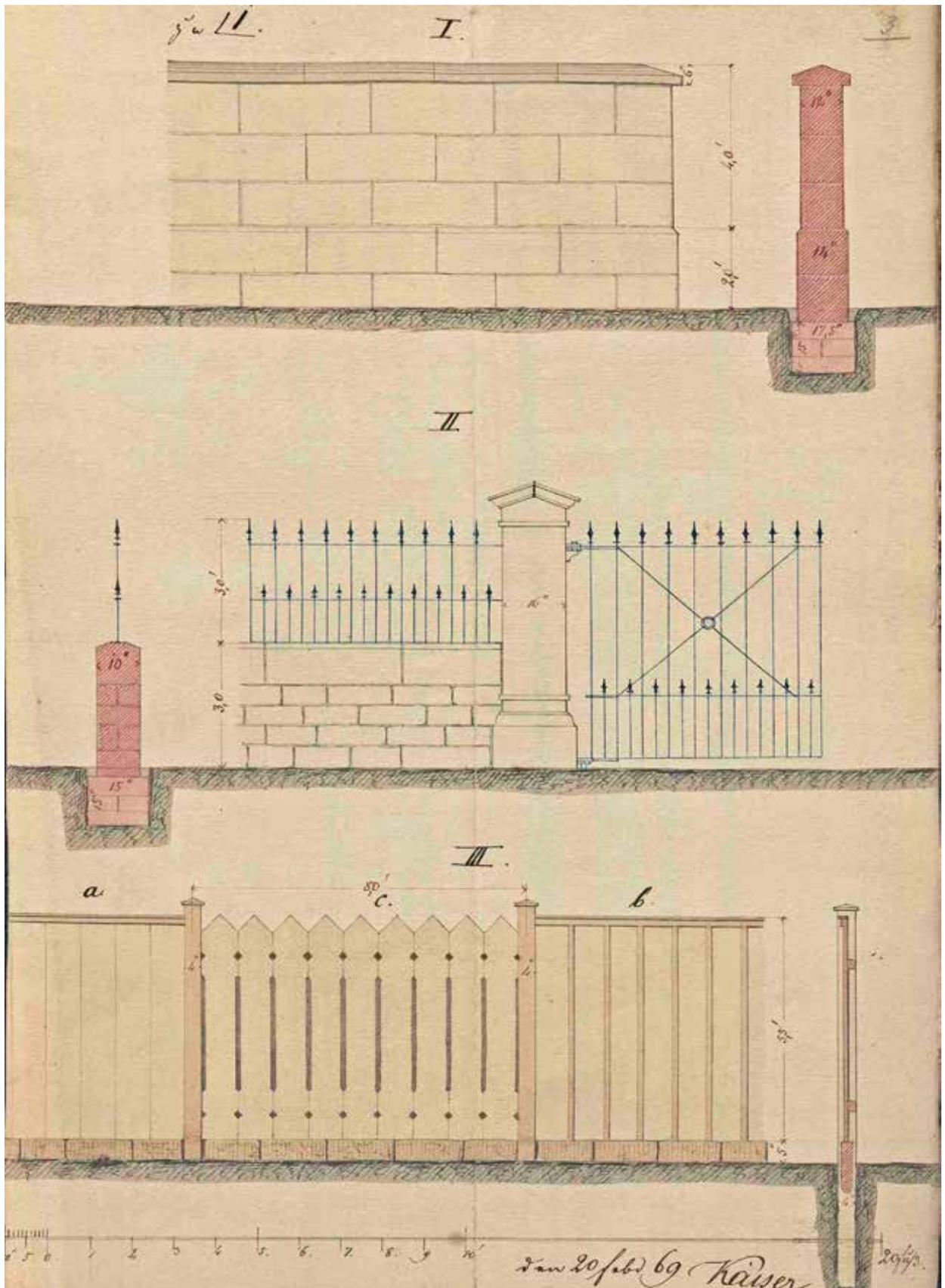


Abb. 7: Die Varianten der Einfriedigungen, gezeichnete Anlage zum Kostenvoranschlag vom 20. Februar 1869

### 3.4 Zeichnung für verschiedene Umfriedungen und den Eingangsbereich – Anlage zum Kostenvoranschlag vom 20. Februar 1869

In dieser Beilage (Abb. 7) sind die Varianten der Umfriedungen skizziert, die im Kostenvoranschlag berechnet worden sind (s. Kap. 3.4). Ausgeführt wurde dann eine modifizierte Mauer aus Quadersteinen sowie das bis heute erhaltene Gittertor.

Die zeitgenössische Skizze eines unbekanntes Künstlers zeigt das Gittertor des Alten Friedhofs, vgl. Abb. 8.



Abb. 8: Am Degerlocher Friedhof

### 3.5 Situationsplan vom Januar 1870

Die Arbeiten am neuen Friedhof wurden im Jahre 1869 ausgeführt und abgeschlossen. Über diesen Zeitraum sind bisher keine Archivalien aufgetaucht.

Der dritte und letzte Situationsplan zur Anlage des neuen Friedhofs wurde im Januar 1870 von Oberamts-Geometer Weinmann gefertigt. Er beschreibt den fertiggestellten neuen Gottesacker in der reduzierten Ausführung und die angrenzenden Liegenschaften der Gemeinde Degerloch (Abb. 9).

Der Text lautet

*Situationsplan  
über die Vertheilung des bei dem neu angelegten  
Friedhof noch vorhandenen Gemeindeeigenthums*

	<i>Neu angelegter Gottesacker<sup>9</sup></i>	
	<i>1 1/8 M[orgen]</i>	<i>24,4 Rtn groß</i>
		<i>15,3 Rtn Mauer</i>
<i>Zus[ammen]</i>	<i>1 1/8 M[orgen]</i>	<i>39,7 Rtn</i>

### 3.6 Rechnungsabschluss von Bauinspektor Kaiser – Begleitbrief an den Schultheißen Gohl vom 4. Mai 1870

Nach Abschluss der Bauarbeiten hat der verantwortliche Bauinspektor Kaiser den Rechnungsabschluss über die ausgeführten Baumaßnahmen zur Einfriedigung an den Dorfschultheißen Wilhelm Gohl<sup>10</sup> geschickt. Archiviert ist leider nur der Begleitbrief (Abb. 10), nicht erhalten sind die im Brief erwähnten detaillierten Abrechnungen und Akten.

Erwähnenswert scheint, dass schon damals Berichte an die vorgesetzte Behörde – in diesem Fall das Königliche Amtsoberamt – geschönt worden sind. Die Formulierung *geputzt und geschält* beschreibt dies trefflich. Unangenehmes wird nicht erwähnt, man kann ja bei Rückfrage darauf eingehen. Die zugehörige Passage lautet: *in meinem Bericht habe [ich] absichtlich nichts [von zeitlichen Verzögerungen] erwähnt; wenn das Oberamt hierauf zu sprechen kom(m)en sollte, so ist es immer noch Zeit auf sein Verlangen das Nöthige hierüber zu sagen.*

<sup>9</sup> siehe Fußnote 6 auf Seite 14.

<sup>10</sup> Ausführliches zu Wilhelm Gohl, dem 21. Schultheißen von Degerloch, findet sich in Teil 2, Nr. 7: Grabstätte Gohl-Wetzels.



Text des Briefes

*Werthester Herr Schultheiß.*

*Im Anschluß erhalten Sie die Abrechnung so wie sämtliche Acten welche von dem Kirchhofbau in meinen Händen waren. Zunächst sollte die Rechnung des Schloßer Keller von diesem anerkannt und das Gewicht von Ihnen beurkundet werden; ich habe bei dieser Rechnung auch von den Auslagen des Keller 10 % abgezogen, dagegen 5 Pfund Uebergewicht paßiren lassen so wie seine andere Anrechnungen, wodurch der Schaden wieder hereinkom(m)t, so daß sich Keller wohl beruhigen kann. Die ganze Abrechnung ist nun so geputzt und geschält, daß Sie solche mit einer kurzen Randbemerkung werden dem Kgl. Oberamt übergeben können.*

*Von dem späteren fertigwerden habe ich in meinem Bericht absichtlich nichts erwähnt; wenn das Oberamt hierauf zu sprechen kom(m)en sollte, so ist es im(m)er noch Zeit auf sein Verlangen das Nöthige hierüber zu sagen.*

*Für die Bemühungen des Bürgermeister ist nichts vorge-  
sehen, wenn er aber auf einer Entschädigung beharren  
sollte, so läßt sich eine Rechnung im(m)er noch  
einsenden, da ja ohnehin noch weitere Ausgaben durch  
Anbringen einer Hütte etc in Aussicht sind.*

*Wenn die Acten ganz vollständig seyn sollen, so ist noch  
ein Uebernahmeprotokoll zu fertigen, das wir aber  
später ebenfalls noch fertigen und vorlegen können.*

*Mit Hochachtung  
Stuttgart den 4 May 1870  
Kaiser*

Herrn General Land Rathsbes.

Der Aufsatz des alten Sie die Abrechnung so misverständliche haben  
wird von dem Rathsbes in meinem Handbuche.

Zunächst sollte die Abrechnung des Rathsbes Kellers von  
diesem anstehen und das Geschäft von Herrn Rathsbes  
und dem Rathsbes die Abrechnung mit von dem Rathsbes  
des Kellers 10% abgezogen, dagegen 5% Mahnungsbücher  
lassen so wie für andere Abrechnungen, wodurch die Abrechnung  
wird referiert, so dass der Keller nicht bestrafen kann.

Die ganze Abrechnung ist in dem beigefügten und geschickt das Sie  
selbst mit einem Rathsbes Abrechnung werden dem  
Rath Abrechnung übergeben.

Wenn dem Rathsbes fertig werden falls ich in meinem Rathsbes  
abgeschlossen nicht erreicht, wenn das Abrechnung Rathsbes zu große  
Küchen sollte, so ist es ein Rathsbes Zeit mit dem Rathsbes  
das Rathsbes Rathsbes zu großen Rathsbes.

Die die Abrechnung des Rathsbes Rathsbes ist nicht von  
Rathsbes, wenn es aber ein Rathsbes Rathsbes Rathsbes  
Rathsbes sollte, so lässt sich eine Abrechnung in dem Rathsbes  
Rathsbes, da ja Rathsbes Rathsbes Rathsbes Rathsbes  
Rathsbes Rathsbes Rathsbes etc. in Rathsbes Rathsbes.

Wenn die Abrechnung Rathsbes Rathsbes Rathsbes, so ist Rathsbes  
ein Rathsbes Rathsbes Rathsbes Rathsbes, das Rathsbes  
Rathsbes Rathsbes Rathsbes Rathsbes Rathsbes Rathsbes

Mit Hochachtung 1870.  
Rathsbes den 4. May 1870  
Keller

Abb. 10: Begleitbrief zu Schlussabrechnung des Bauvorhabens Einfriedigung neuer Friedhof Degerloch an der Kirchheimer Straße (Mai 1870)

## 4. Aus dem Beerdigungsregister und den Protokollen des Kirchenkonvents

Nach der Anlage zum Pfarrbericht 1870 wurde der Friedhof am 24. Januar 1870 mit einer Beerdigung eingeweiht. Allerdings findet sich unter diesem Datum kein Eintrag im Beerdigungsregister. Es finden sich hingegen drei Einträge, die zeitlich vor dem Einweihungstag datieren:

Abt.	Reihe/Nr.	Grab-Nr.	Konzessionsregister Nr.	Name und Stand der Beerdigten	Alters J / M / T	Beerdigungs-Datum
A	XIV-2	277	1	Böhm, Christian; Amtsdienner	67 / - / -	29. Okt. 1865
A	XIV-3	278	5	Schneider, Konrad; Wundarzt		30. Dez. 1869
A	XIV-	214	8	Wetzel, Jakob Friedrich; Schulmeister		30. Okt. 1868

Es darf vermutet werden, dass die Beerdigung des Wundarztes Schneider am 30. Dezember 1869 – also kurz vor Fertigstellung und Einweihung am 24. Januar 1870 – die vorgezogene erste Bestattung auf dem neuen Friedhof gewesen ist.

Vorweg gibt es in den Protokollen des Kirchenkonvents einen Antrag auf Bestattung des am 30. Januar 1869 verstorbenen Schultheißen Neef auf dem neuen Friedhof. Dieses Datum fällt in die Planungsphase für den neuen Friedhof (vgl. Situationsplan in Abb. 3 sowie Kapitel 4.1).

Eine Erklärung für die beiden Beerdigungsdaten aus den Jahren 1865 und 1868 liefert Manfred Janle in »Alt-Degerlocher Schul-Befreiung« (S. 255). Danach wurden Christian Böhm und Jakob Friedrich Wetzel vom Kirchhof bei der Dorfkirche auf den neuen Friedhof an der Kirchheimer Straße umgebettet (vgl. Kapitel 4.2).

Ein Hinweis auf die nicht weiter geführte Belegung des alten Kirchhofs findet sich im Protokoll des Kirchenkonvents vom 9. Juni 1870: *Missbräuchliche Nutzung des alten Friedhofs als Wäschetrockenplatz* (vgl. Kapitel 4.3).

Die Aufgaben des Kirchenkonvents in Bezug auf Sitte und Ordnung beschreibt Keidel in seinen »Bildern aus Degerlochs Vergangenheit« auf S. 124: *Seit Ende des Dreißigjährigen Kriegs gab es in jeder württembergischen Gemeinde einen Kirchenkonvent, d.h. eine aus dem Pfarrer, dem Schultheißen und zwei Richtern bestehende Zuchtbehörde, welche die Aufgabe hatte, über Zucht und Ordnung in der Gemeinde zu wachen und durch Ermahnungen, Warnungen und kleine Strafen an der Besserung der Kirchengenossen mitzuarbeiten. In der Regel traten die Mitglieder allmonatlich an einem Sonntag nach dem Gottesdienst zu einer Beratung zusammen. Gegenstände der Beratung waren: Sonntagsentheiligung, Kinderlehr- und Schulversäumnisse, Verleihung von Kirchenstühlen, Verteilung von Almosen, Schulvisitationen und Schulprämien, Aufsicht über die Kärze, Schlichtung von häuslichen und nachbarschaftlichen Zwistigkeiten, Untersuchung von Unzuchtsvergehen u. dgl.*

### 4.1 Antrag auf Bestattung des verstorbenen Schultheißen Neef auf dem neuen Friedhof vom 30. Januar 1869

Samuel Friedrich Neef, Geometer, 20. Schultheiß von Degerloch 1845-1869 (Keidel S. 173) verstarb am 30. Januar 1869, abends 4 Uhr (Brustwassersucht) und wurde am 1. Februar 1869, mittags 11 Uhr [auf dem Friedhof bei der Kirche] begraben.<sup>11</sup>

Der Antrag wurde im Kirchenkonvent am 30. Januar 1869, dem Todestag des Schultheißen, behandelt (Abb. 11 a und b auf S. 30, 31):

<sup>11</sup> Mitteilung von Thomas Held

Degerloch,  
den 30. Januar 1869  
Stiftungsraths- u. KirchenConv.Sitzung

Anwesend:

Schulth[heiß] A[mts]V[erweser] Gohl

Jacob Raph

Jacob Friedr. Raph

Samuel Straif

Christoph Gauder

*Es wird Berathung gepflogen über den Ort des Begräbnisses des verst[orbenen] H[errn] Schultheiß Neef.*

*Es war sein Wunsch, auf dem neuen Kirchhof begraben zu werden. Aber der Platz dazu ist zwar angekauft, dagegen kein Situationsplan noch entworfen, geschweige denn eine Umzäunung vorhanden und von einer Einweihung des Friedhofs kan(n) auf längere Zeit keine Rede seyn.*

*Wen(n) nun auch keine polizeilichen Hindernisse im Wege stünden, da erst höhere Erlaubniß eingeholt werden müßte, so sieht Stiftungsrath und Kirchenconvent gar keine Möglichkeit voraus jetzt schon einen Begräbnißplatz ausfindig zu machen, der voraussichtlich*

*nicht einer Veränderung unterworfen werden müßte.*

*Es soll darum den Hinterbliebenen die Schwierigkeit der Sache vorgestellt werden und sie dahin vermacht werden, einstweilen einen Platz zur Ruhestätte des Verstorbenen auf dem alten Kirchhof zu bestim(m)en; um später, sobald die Einrichtung des neuen Kirchhofs es möglich machte, bei der Einweihung des Kirchhofs den Sarg auf den neuen Kirchhof zu versetzen.*

*Der Kirchenconv. hat die Befürchtung, daß, wenn einmal der Anfang gemacht wäre auf dem neuen Platz, auch Andre nachfolgen wollten, was zu großen Mißhelligkeiten führen kön(n)te.*

*Dieser Beschluß soll den Hinterbliebenen mitgetheilt werden.*

*Zur Beurkundung*

*Stiftungsrath u. Kirchenconvent*

*Pfr. Thumm<sup>12</sup> Gohl*

*Straif*

*Gauder*

*Raff*

*Raff*



Abb. 11 a

Abb. 11 b

<sup>12</sup> Karl Wilhelm Thumm, geboren in Backnang 28. Januar 1804, Kaufmanns Sohn, 1834 Pfarrer in Peterzell, hier [in Degerloch Pfarrer] 1848-1869; † als Pfarrer in Bernhausen den 18. Juni 1873. Seine Ehefrau Sophie, geb. Löffler, Pfarrers Tochter † 1853. (Keidel, S. 78)

Inzertion  
 Am 30 Januar 1869.  
 Bestattungsort des verstorbenen Neef.

Beim Fund:  
 Dr. Carl Gose  
 Jacob Dage  
 Jacob Friedrich Dage  
 Daniel Dage  
 Christoph Gause.

Es wird Bestattung angefragt über den Leichnam  
 des verstorbenen Schultheißen Neef.  
 Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Leichnam  
 begraben zu werden. Aber der Platz dazu ist  
 jetzt ausgefüllt, deswegen könnte die Bestattung  
 auf dem neuen Friedhof geschehen. Der Leichnam  
 befindet sich in der Wohnung des Schultheißen  
 Neef. Es ist sehr wünschenswert, wenn der  
 Leichnam auf dem neuen Friedhof begraben  
 werden könnte. Der Schultheiß Neef hat  
 im Leben sehr viel Gutes getan und es  
 wäre sehr wünschenswert, wenn er auf dem  
 neuen Friedhof begraben werden könnte.  
 Es ist sehr wünschenswert, wenn der  
 Leichnam auf dem neuen Friedhof begraben  
 werden könnte.

Abb. 11 a: Antrag auf Bestattung des verstorbenen Schultheißen Neef auf dem neuen Friedhof, Kirchenkonvent vom 30. Januar 1869, S. 223

1869.

platz nicht wieder zu machen, da voran schriftlich  
 nicht einmündig und erwachsen in dem neuen  
 so soll darinnen zu stehen bleiben die Kleinigkeit  
 der Dage vorerhalten werden und für das verweilt  
 vor dem, die kleinen räumplatz zum Aufstellen der  
 Kapellenbau auf dem alten Kirchhof zu bestimmen;  
 dem später, sobald die Einrichtung der neuen Kirche  
 ist möglich macht, bei der Einrichtung der Kirche  
 auch die Dage auf dem neuen Kirchhof zu machen.  
 Der Kirchencoverrat macht die Bestimmung, dass  
 wenn einmal der Verkauf geneigt werden soll dem  
 neuen Platz, auf dem die Bestattung erlassen, was zu  
 großen Missbilligung der Kirche.  
 Der Beschluss soll den zu stehen bleiben mit  
 Schuld erlassen.

Für die Bestattung  
 Kirchencoverrat  
 H. G. v. M.  
 G. v. M.  
 G. v. M.  
 G. v. M.  
 G. v. M.

Abb. 11 b: Antrag auf Bestattung des verstorbenen Schultheißen Neef auf dem neuen Friedhof, Kirchenkonvent vom 30. Januar 1869, S. 224

#### 4.2 Antrag auf Umbettung von Christian Böhm und Schulmeister Jakob Friedrich Wetzels vom 25. Juli 1871

Die beiden Anträge auf Umbettung wurden in der Sitzung des Kirchenkonvents am 25. Juli 1871 auf S. 273 gemeinsam behandelt (Abb. 12):

*Kirchenconvent  
verhandelt 25. Juli 1871*

##### § 1

*Kreisschulinspektor Böhm wünscht die Leiche seines im Jahre 1865 hier verstorbenen u. auf dem alten Friedhof beerdigten Vaters auszugraben u. auf dem neuen beerdigen zu lassen. Nachdem der Gemeinderath für das Ausgraben eine Tax von 10 fl. festgesetzt hat, hat der Kirchenconvent gegen das Ausgraben u. Verbringen der Leiche auf den neuen Friedhof nichts einzuwenden gegen obige 10 fl. u. gegen weitere Erlegung von 10 fl. für ein Familiengrab auf dem dazu bestim(m)ten Viertel.*

##### § 2

*Herr Schultheiß [Gohl] wünscht im Namen seiner Frau Schwiegermutter, Schullehrer Wetzels Witwe, gleichfalls die Leiche des 1868 verstorbenen Gatten derselben auf den neuen Kirchhof verbringen zu lassen. Der Kirch Convent genehmigte das Ansuch gleichfalls gegen Erlegung von 10 fl. fürs Ausgraben u. von 10 f. für ein Familiengrab.*

*Hierzu wird für § 1 u. 2 bestim(m)t, daß das Ausgraben u. Verbringen bei der Nachtzeit zur Vermeidung von Störungen geschehen sollte.*

§ 3 betrifft die Aufnahme zur Kost eines Knaben in einer Pflegefamilie.



#### 4.3 Strafe für die missbräuchliche Nutzung des alten Kirchhofs als Wäschetrockenplatz – Beschluss vom 9. Juni 1870

Bereits am 9. Juni 1870, d.h. kein halbes Jahr nach Einweihung des neuen Friedhofs, muss im Kirchenkonvent darüber verhandelt werden, dass der bisherige Friedhof – der Kirchhof – als Wäschetrockenplatz missbraucht wird. Um das zu verhindern, wird eine Geldstrafe in Höhe von 1 Gulden angedroht.

*Kirchen Convent  
d. 9. Juni 1870*

*Anwesend: sämtl. Mitglieder*

§ 1

*Da die Klage erhoben worden ist,  
daß auf dem alten Friedhof öfters  
Wäsche zum Trocknen aufgehängt  
wird, soll öffentlich bekan(n)t gemacht  
werden, daß dies nicht geschehen  
dürfe bei Strafe von 1 fl.*

*Zur Beurkundung*

*Pfarrer Breyer<sup>13</sup> Gohl  
Raff  
Gauder  
Neef  
Rösler*

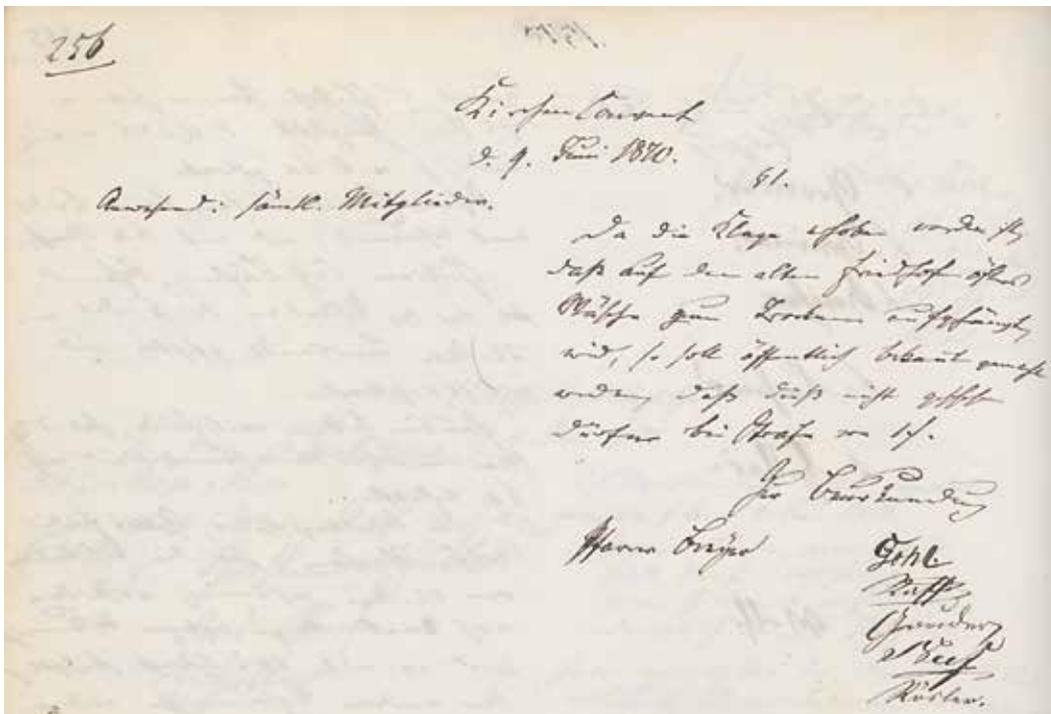


Abb. 13: Missbräuchliche Nutzung des Alten Friedhofs als Wäschetrockenplatz,  
Kirchenkonvent vom 9. Juni 1870

<sup>13</sup> Vgl. Fußnote 4 auf Seite 12.

#### 4.4 Beerdigungen in den Jahren 1870 und 1871

Für die ersten beiden Jahre nach der Eröffnung des Friedhofs gibt es nur vier Einträge im Beerdigungsregister:

Abtlg	Reihe/Nr	Grab-Nr.	Konzessionsregister Nr.	Name und Stand der Beerdigten	Alters J / M / T	Beerdigungs-Datum
A	XIV-1	276	1	Böhm, Eva geb. Dürr	76/-/-	19. März 1870
A	XIV-14	289	15	Raff, Max Oskar; Löwenwirts Kind		21. Sept. 1870
A	XIV-5	280	2	Raff, Karl Friedrich; Löwenwirt und Gemeindrath		25. Aug. 1871
A	XIV-13	288	3	Gohl, Karl Friedrich Wilhelm; Kaufmann	43/-/-	24. Dez. 1871

Das kirchliche Totenregister Degerloch registriert für das Jahr 1870 allerdings 76 Tote und 53 Tote für das Jahr 1871. Es ist anzunehmen, dass die meisten Verstorbenen weiterhin in den bisherigen Familiengräbern auf dem Kirchhof beigesetzt worden sind. Im Brief des Kulturamts der Stadt Stuttgart vom 13. Juni 1961 (Kapitel 6.2) heißt es dazu: *Wann der alte Kirchhof aufgehoben worden ist, konnten wir nicht feststellen. Die alte Kirche selbst wurde 1889 abgebrochen.* Wahrscheinlich wurde der neue Friedhof an der Kirchheimer Straße erst ab 1889 als alleiniger Begräbnisplatz genutzt.

Welche Menschen stehen nun hinter diesen ersten knappen Einträgen im Friedhofsregister? Aus Kirchenbüchern und anderen Quellen erfahren wir mehr.

##### **Eva Böhm, geb. Dürr**

Sie wurde am 25. Februar 1795 als Bauerstochter in Deizisau geboren und heiratete 1820 den Degerlocher Weingärtner und Fleckenschützen Christian Böhm (geb. 1798). Sie war also – wie ihre Schwiegermutter Sybilla Friederike Bühler aus Plochingen – eine »Rei'gschmeckte«, d. h. eine Auswärtige, und möglicherweise kam die Bekanntschaft des jungen Degerlochers mit der Deizisauer Bauerntochter über diese mütterliche Linie zustande.

Die Familie Böhm lebte in der *Mittleren Gasse*, zwei Töchter und zwei Söhne wurden geboren. Die älteste Tochter heiratete am 30.11.1843 hochschwanger und gebar am 7.12. einen Sohn. Sie und ihr Kind starben aber schon drei Wochen später am selben Tag – kaum einen Monat nach der Hochzeit. Zwanzig Jahre später verlor Eva Böhm ihren Ehemann, er starb 1863. Sie überlebte ihn um sieben Jahre. Eva Böhm wurde im Grab ihres Mannes Christian Böhm beerdigt, der 1871 vom Kirchhof auf den neuen Friedhof umgebettet worden war (vgl. Kapitel 4.2).

##### **Max Oskar Raff, Sohn des dritten Löwenwirts**

Max Oskar Raff, geboren am 7. Sep. 1870, stirbt schon nach 12 Tagen an Lungenentzündung. Er ist das vierte Kind des dritten Löwenwirts Friedrich Christoph David Raff (1839–1886) und seiner Frau Karoline, geb. Heinrich.

Im Beerdigungsregister des Alten Friedhofs findet sich für das Jahr 1876 noch ein Eintrag für zwei seiner später verstorbenen Geschwister:

- Thekla, Löwenwirts Kind, 13. Oktober  
2. Kind \*8. Aug. 1868, † 4. Okt. 1876
- Max Oskar, Löwenwirts Kind, 21. September  
8. Kind \*14. Juli 1874, † 19. Sep. 1876

Zum dritten Löwenwirt, dem Vater von Max Oskar, finden sich bei Held (S. 124/125) einige Anmerkungen (in Auszügen):

*Carl Friedrich Ruffs und Margarethes einziger [das Erwachsenenalter erreichende] Sohn Friedrich [Christoph David] Raff, geboren am 15. Dezember 1839, verlobt sich 1866 mit Karoline Heinrich. Am 22. August 1867, kurz nach Karolines 17. Geburtstag, heiraten Karoline und Friedrich. 1868 erhält Friedrich von seinem Vater [Carl Friedrich] die Wirtschaft »zum Löwen«. Am 12. September 1878 bringt Karoline Zwillingbuben zur Welt, davon einer tot. Zwei Wochen lang muss sie im Bett liegen, dann stirbt sie am 26. September, und am Tag ihrer Beerdigung am 29. auch noch der andere Zwilling Theodor.*

#### **Carl Friedrich Raff, der zweite Löwenwirt**

Carl Friedrich Raff (1805–1871) war Löwenwirt und Gemeinderat wie sein Vater Friedrich Christoph David Raff. Seine Mutter war Rosine Dorothea, geb. Harm.

Zum zweiten Löwenwirt schreibt Held (S. 103–105) Folgendes (in Auszügen):

*Carl Friedrich Raff, mit seinem zweiten Vornamen gerufen, kommt am 27. März 1805 auf die Welt. Mit zehn Jahren ist er Halbwaive: er lernt bei seinem Vater im Löwen und verheiratet sich 1826 mit Margarethe Bayha, der am 24. Juli 1803 geborenen Tochter des Plieninger Löwenwirts und Schultheißen Carl David Bayha und der Anna Margaretha Nagel. Carl Friedrich Raff übernimmt 1830 von seinem Vater Christoph die Wirtschaft »zum Löwen«. Wie sein Vater wird auch Carl Friedrich Raff Gemeinderat. Ab 1858 ist er zusätzlich als Kirchenkonventsrichter genannt. Am 23. August 1871 ist er an einem chronischen Leberleiden gestorben, das er sich wohl im Löwen zugezogen hat. Aus der Ehe von Carl Friedrich Raff und Margarethe Bayha gehen zwölf Kinder hervor, von denen die Hälfte im Kleinkindalter stirbt.*

Carl Friedrich Raff wird ein knappes Jahr nach seinem Enkel Max Oskar auf dem neuen Friedhof beerdigt.

#### **Carl Friedrich Wilhelm Gohl**

Carl Wilhelm Friedrich Gohl war das zweite von neun Kindern des Christoph Friedrich Gohl, (1796–1849). Er war von Beruf Kaufmann und starb mit 43 Jahren an Lungentuberkulose. Geboren worden war er in Balingen am 5. Februar 1828. Sein Vater hatte als Balinger Pfandkommissar 1822 in Ebingen Friderike Rosina Auguste Gastpar geheiratet und kehrte im Geburtsjahr seines Sohnes nach Degerloch zurück, um hier Schultheiß zu werden.

Der Vater Christoph Friedrich war der letzte Schultheiß aus der Gohl-Dynastie, die in vier aufeinanderfolgenden Generationen dieses Amt in Degerloch bekleidet hatte (Keidel, S. 173):

16. *Hans Michel Gohl [Schultheiß] 1752–1765, † März 1765*

*(Janle: Gohel No. 52: 1700–1765)*

17. *Johann Michael Gohl [Schultheiß] 1765–1798*

*(Janle: Gohel No. 72: 1728–1798, Bauer und Schultheiß)*

18. *Christoph Abraham Gohl [Schultheiß] 1798–1827, † Nov. 1827 fast 54 Jahre alt*

*(Janle: Gohel No. 101: 1773–1827, Unterpfleger, Gerichtsschreiber, Schultheiß)*

19. *Christoph Friedrich Gohl, Verwaltungsaktuar [Schultheiß] 1828–1845, † Juli 1849*

*(Janle: Gohel No. 119: 1796–1849, Steuerkommissar in Balingen, Schultheiß in Degerloch 1828–1845)*

Sein Vater Christoph Friedrich Gohl begann seine klassische Laufbahn als Beamter/Aktuar<sup>14</sup> 1811 mit einer Lehre beim Amtsschreiber in Bernhausen/Fildern. Er diente als Pfandkommissar in Eislingen und Balingen, und 1828 wurde er schließlich Schultheiß in Degerloch. Nach der Übergabe des Amtes 1845 an seinen Nachfolger, den Geometer Samuel Friedrich Neef, blieb er bis zu seinem Tode 1849 Aktuar in Degerloch.

## 5. Veränderungen der Friedhofsanlage nach 1870

Im 20. Jahrhundert erfuhr die Friedhofsanlage nochmals Änderungen: Das Gelände wurde auf freie Flächen im Osten (gegen das Bischof-Leiprecht-Haus) und Süden (neben der Kirche Mariä Himmelfahrt) erweitert. Das sind etwa die Flächen, die im Situationsplan von 1869 als größere Planung aus Kostengründen verworfen worden waren (vgl. Abb. 4).

Beim Friedhofsamt fanden sich keine Unterlagen für diese Erweiterung. Stichproben im Beerdigungsregister ergaben jedoch Grabbelegungen ab Herbst 1945 in den Abteilungen 6 und 8 hinter der Mauer im Osten (vgl. Friedhofsplan in Abb. 14).

Im Jahr 1954 wurde das Leichenhaus errichtet.

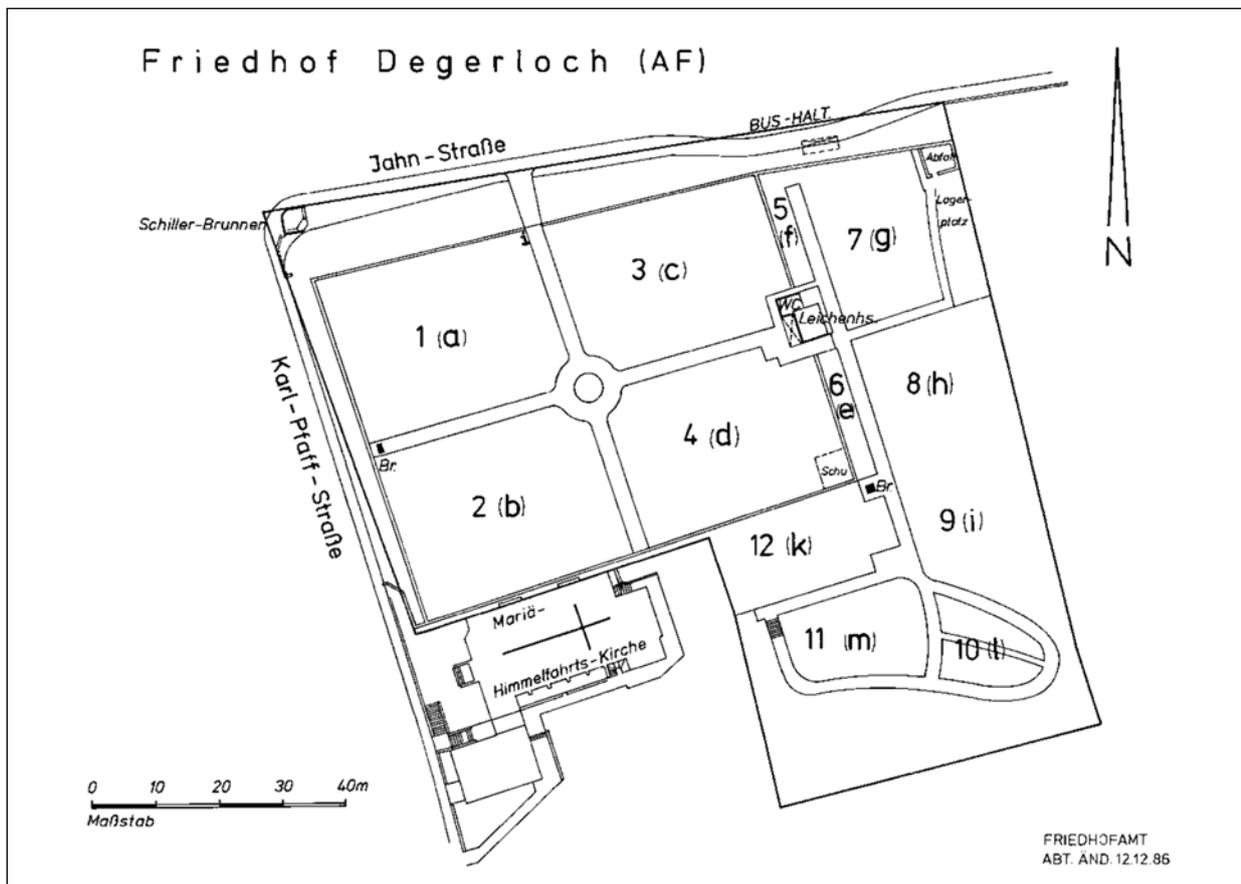


Abb. 14: Lageplan des Alten Friedhofs Degerloch (Garten-, Friedhofs- und Forstamt Stuttgart)

<sup>14</sup> Der Verwaltungsaktuar, eine Art Amtsschreiber, war in Württemberg ein Beamter der Oberamtsverwaltung. Sein Status entspricht heute dem gehobenen Dienst. Er unterstützte die Gemeinden in seinem Bezirk in verschiedenen Angelegenheiten der Verwaltung. Er war linke und rechte Hand der Bauernschultheißen bzw. Bürgermeister und übernahm auch viele Aufgaben, die später bei den Notaren lagen (Testamente, Verträge etc.). Quelle: Dehlinger, Württembergs Staatswesen, § 34.

Der »Alte Friedhof« ist in die »Liste der Kulturdenkmale« des Landesamts für Denkmalpflege aufgenommen. Die Begründung für die Denkmaleigenschaft der Anlage »Degerloch / Jahnstraße 24 / Flurstück: 1-418« lautet:

*Regelmäßige, annähernd quadratische Friedhofsanlage mit symmetrisch kreuzender Wegeführung, angelegt 1869 (erste Bestattung 1870), nach Auflassung des alten Kirchhofs an der Michaelskirche. Mehrere ortsgeschichtlich bedeutende, z.T. künstlerisch wertvolle Grabmäler, wie z.B. das des Fabrikanten Bleyle, entworfen um 1915 von dem bekannten Stuttgarter Bildhauer Emil Kiemlen. Originale Friedhofseinfriedung mit Torpfeilern und Torgitter im Stil der Neorenaissance. Leichenhaus aus dem Jahre 1954 mit anspruchsvollen Türblättern und originellem parabolförmigem Eingangsbogen.*

*Die ortsgeschichtliche, künstlerische und architekturgeschichtliche Bedeutung der Sachgesamtheit rechtfertigt das öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung aus heimatgeschichtlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.*

Als dann 1957 der heutige Friedhof im Westen Degerlochs entstand, wurde der bisherige neue Friedhof an der Jahnstraße zum *Alten Friedhof Degerloch*.

Die Umfriedungsmauern wurden in den Jahren 2008 und 2013 in zwei Tranchen grundlegend restauriert, nachdem die Mauer besonders im Westen (an der Karl-Pfaff-Straße) stark einsturzgefährdet war. Dabei wurden die Bäume an der westlichen Friedhofsmauer gefällt und die Hecken außerhalb der nördlichen Mauer entfernt. Die Schäden an den Mauern wurden beseitigt und die Einfriedung in den ursprünglichen Zustand gebracht.

## 6. Berichte über den Alten Friedhof Degerloch nach 1870

Zur Abrundung der Geschichte des *Alten Friedhofs* seien noch zwei weitere Berichte vorgestellt.

### 6.1 Pfarrbericht von 1905<sup>15</sup>

Pfarrberichte sind in Württemberg regelmäßig bei Kirchenvisitationen nach einer vorgegebenen Struktur vorzulegen. Im Pfarrbericht 1905 von Friedrich Keidel – dem Verfasser der »Bilder aus Degerlochs Vergangenheit«<sup>16</sup> – findet sich auf Seite 195 in § 4 der Eintrag zum Gottesacker der Gemeinde;

#### § 4. Gottesacker

*Der Friedhof liegt an der Kirchheimer Straße. Zwischen dem Bahnhof<sup>17</sup> u. dem Villenquartier. Einst vor dem Ort gelegen ist er jetzt durch die Erbauung des Villenquartiers u. durch die Anlage der Bahn mitten drin im lärmenden Verkehr. Seine Verlegung ist nur noch eine Frage der Zeit. Eigentümer ist die bürgerl. Gemeinde, sie hat auch die Baulast. Eine Friedhofskapelle ist nicht vorhanden.*

<sup>15</sup> Landeskirchliches Archiv: Dekanat Degerloch: A 29 Nr. 836 Pfarrberichte, Auszug aus den Seiten 195, 197 und 199

<sup>16</sup> Friedrich Keidel, Pfarrer in Degerloch von 1898 bis 1922. Sein Lebenslauf findet sich in Teil 2, Nr. 9: Grabstätte Keidel.

<sup>17</sup> Der erwähnte Bahnhof war die Endstation der Filderbahn, gelegen im Bereich des alten Zahnradbahnhofs.

Der alte Friedhof neben der Kirche, der längst aufgehört hat, als Begräbnisstätte zu dienen u. in hübsche Anlagen umgewandelt ist, doch noch durch einzelne Grabdenkmäler als einstiger Friedhof kenntlich, steht im Besitz u. in der Unterhaltungspflicht der Kirchengemeinde. In ihm hat der Taufstein der alten Kirche ein Plätzchen gefunden.

Die erwähnte »hübsche Anlage« des Kirchhofs wurde von Heinrich Dolmetsch<sup>18</sup> im Jahre 1890 nach Neubau und Erweiterung der Ortskirche in einer Skizze festgehalten (Abb. 15).

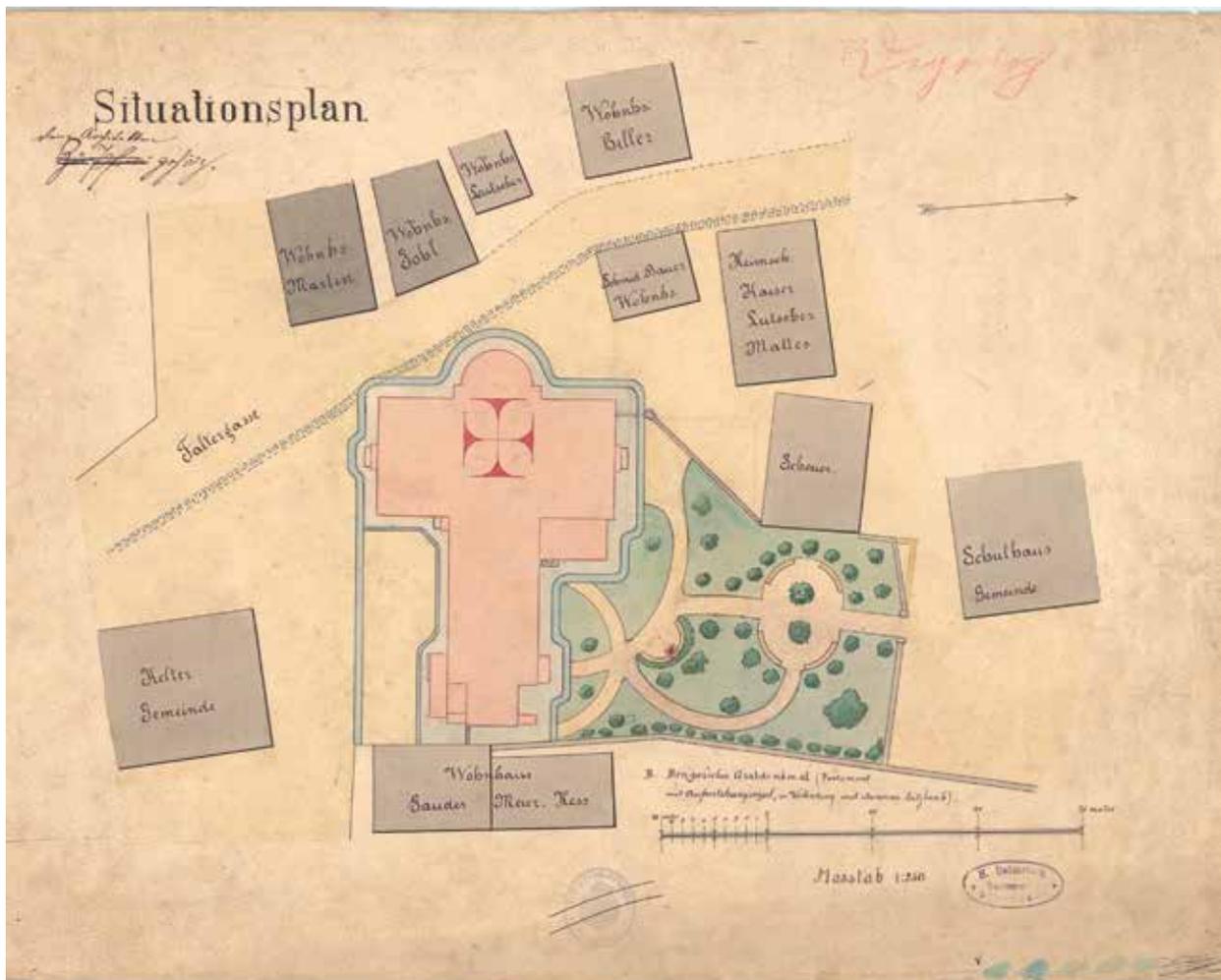


Abb. 15: Stuttgart-Degerloch, Ev. Pfarrkirche 1890, Situationsplan von Heinrich Dolmetsch

<sup>18</sup> Heinrich Dolmetsch, geb. 24. Januar 1846, gest. 25. Juli 1908, studierte am Stuttgarter Polytechnikum bei Christian Friedrich von Leins und war in Südwestdeutschland auf dem Gebiet des Kirchenbaus tätig. Er sanierte bzw. restaurierte eine Vielzahl von Kirchen – auch den Neubau der Ortskirche in Degerloch 1889/90.

## 6.2 Kulturamt der Stadt Stuttgart – Brief an das Friedhofsamt vom 13. Juni 1961

Dieser maschinengeschriebene Brief von Dr. V.<sup>19</sup> (Kulturamt, Stadtarchiv und Rathausbücherei) an das Friedhofsamt gibt eine kurze historische Zusammenstellung bekannter Tatsachen der Geschichte der Degerlocher Friedhöfe.

*Betr.: Alter Friedhof Degerloch*

*Die Registratur der früheren Gemeinde Degerloch ist mit allen Akten leider untergegangen. Wir sind daher wegen des Friedhofwesens in Degerloch ganz auf literarische Nachrichten angewiesen. Aus diesen geht hervor, daß Degerloch kirchlich eine Filiale von Möhringen gewesen ist und bis 1468 nur eine Kapelle gehabt hat. Da Degerloch württembergisch und Möhringen eßlingisch gewesen waren, hat in den zahlreichen kriegerischen Verwicklungen zwischen Württemberg und Eßlingen die kirchliche Versorgung Degerlochs mitunter stark notgelitten. Dies war wohl der Grund, warum Graf Ulrich V. nach langen Bemühungen im Jahre 1468 sich vom Bischof von Konstanz die Pfarrechte für die Degerlocher Kirche einräumen ließ. Spätestens von diesem Zeitpunkt ab sind die Verstorbenen in Degerloch auf dem südlich der Kirche sich erstreckenden Kirchhof beerdigt worden. Während der Pestzeiten des Dreißigjährigen Krieges wurde der Kirchhof zu klein, so daß er 1631 erweitert werden mußte. 1870 wurde als neuer Friedhof der jetzige alte Friedhof an der Jahnstraße eröffnet. Wann der alte Kirchhof aufgehoben worden ist, konnten wir nicht feststellen. Die alte Kirche selbst wurde 1889 abgebrochen.*

*Auch die abgegangene Siedlung Ittinghausen hatte einen Begräbnisplatz in der Gegend zwischen Hoffeld und Ramsbachtal. Die genaue Lage ist uns nicht bekannt.*

## 6.3 Die Zukunft des Alten Friedhofs

Der derzeitige Stand der Planung ist in einem Brief vom 14. Mai 2018 des Stuttgarter Garten-, Friedhofs- und Forstamts (Abt. Friedhöfe; GZ 67-3.20) an das Bezirksamt Degerloch festgehalten:

*Der Alte Friedhof Degerloch soll mittel- bis langfristig einer Neuplanung zugeführt werden. Da die Ruhezeit der Verstorbenen derzeit laut Friedhofssatzung 20 Jahre beträgt, kann der Prozess nicht beschleunigt werden. Neue Grabrechte werden aus diesem Grund bereits nicht mehr vergeben.*

*Insgesamt unterliegt der Alte Friedhof Degerloch in Sachgesamtheit dem Denkmalschutz. In wie weit ein Grab erhaltenswert ist, wird vom Kulturamt festgelegt. Dabei handelt es sich immer um Einzelfallprüfungen.*

*Unterschrift: Volker Schirner*

Die Geschichtswerkstatt Degerloch bemüht sich um die Erhaltung von Grabstätten durch die Aufnahme in die »Liste erhaltenswerter Grabdenkmale«.

<sup>19</sup> Dr. Hermann Vietzen, Direktor des Stadtarchivs Stuttgart von 1938–1967

**Teil 2:**  
**Aus dem Leben Verstorbener –**  
**eine Auswahl**



Der »Alte Friedhof Degerloch« wird in der »Liste der Kulturdenkmale« des Landesamts für Denkmalpflege als »Sachgesamtheit« geführt: *Die ortsgeschichtliche, künstlerische und architekturgeschichtliche Bedeutung der Sachgesamtheit rechtfertigt das öffentliche Interesse an ihrer Erhaltung aus heimatgeschichtlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.*

Innerhalb der »Sachgesamtheit« des Alten Friedhofs haben folgende Grabmäler/Grabstätten für sich genommen Denkmalwert:

1. *Grabmal Wetzel/Gohl/Staehle (Abt. 1-14-9/10/11/12), spätklassizistisches Grabmal aus der Entstehungszeit des Friedhofs 1871 in Form eines Altaraufsatzes mit Architekturgliederung und Muschelaufsatz (Material: roter Sandstein mit weißen Marmorschriftplatten).*
2. *Grabmal Bleyle (Abt. 3-12-7/8/9), künstlerisch und ortsgeschichtlich bedeutende Grabstätte des Textilfabrikanten Wilhelm Bleyle (1850–1915); aufwendige architektonische und figürliche Anlage (Bronzefigur) in neoklassizistischem Stil von dem bekannten Stuttgarter Bildhauer E. Kiemlen.*
3. *Grabmal Kröning (Abt. 3-8-9)*

Einige Grabstätten bedeutender Persönlichkeiten sind nach § 19 Stuttgarter Friedhofsordnung aus personengeschichtlichen Gründen (= EBP) oder als kulturell bzw. geschichtlich wertvolle Grabmale aus gestalterischen Gründen (= EBG) in die »Liste der erhaltenswerten Grabstätten des Friedhofamts Stuttgart« aufgenommen worden:

- Grabmal Anselm (EBG)
- Grabmal Meta Diestel (EBG)
- Grabstätte Klatte (EBP)
- Grabstätte Keidel (EBP)
- Grabstätte Paul Heimsch (EBP, Vorläufige Liste)
- Grabstätte Gottlieb Heimsch (EBP, Vorläufige Liste)
- Grabstätte Kopp (EBP, Vorläufige Liste)

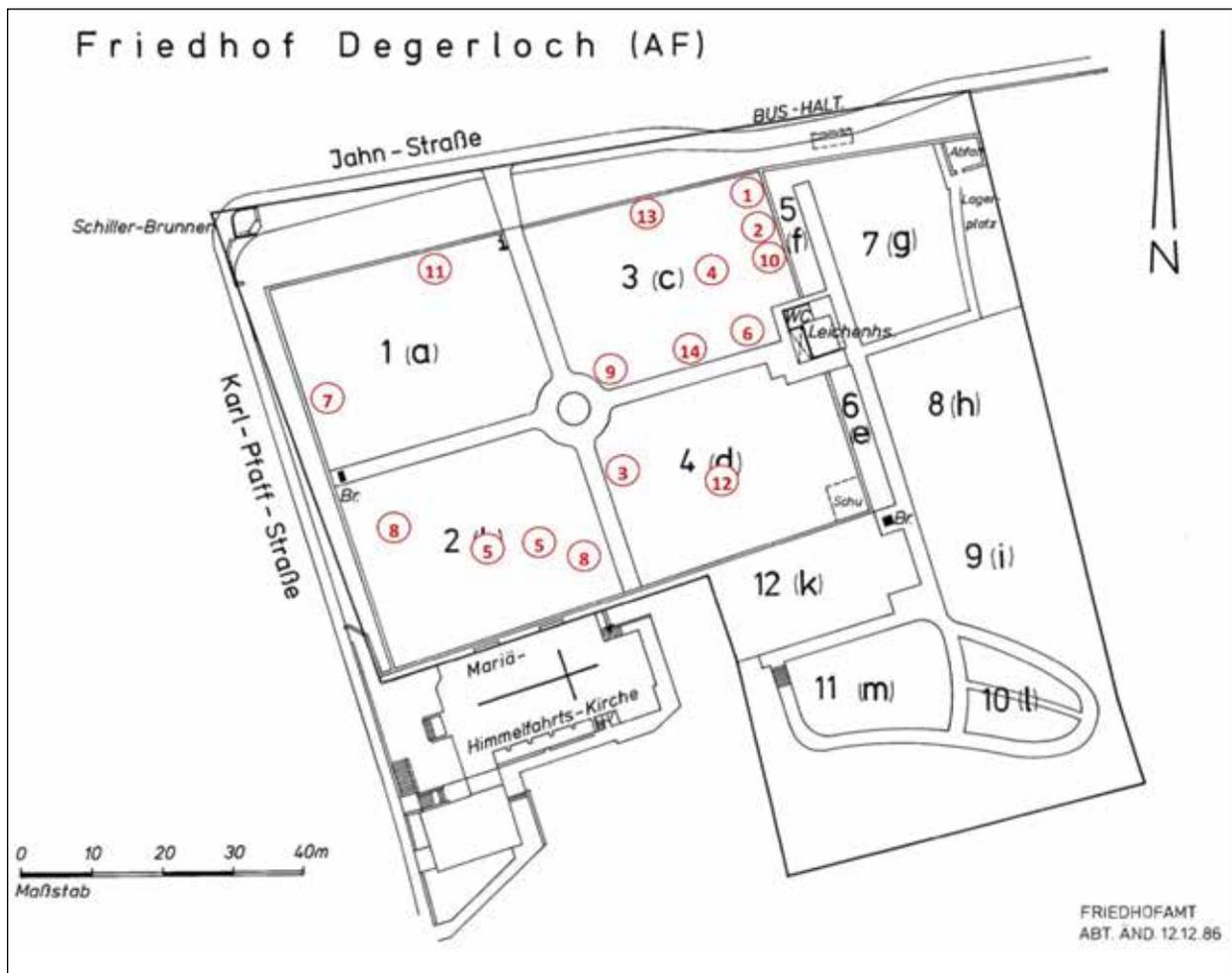
Zu den genannten Grabstätten, die unter Denkmalschutz stehen oder als erhaltenswert deklariert sind, kommen einige Grabstätten von Degerlochern, die nach subjektiver Einschätzung des Verfassers für den Ort als Bauern- und Weinbauerdorf sowie für das im 19. Jahrhundert entstandene Villenviertel beispielhaft sind. Berücksichtigt werden dabei allerdings nur Grabstätten, die innerhalb der alten Umfriedungsmauern liegen.

Soweit bekannt, wird über die familiären Zusammenhänge der Bestatteten berichtet und ihr Leben und Wirken skizziert. Dabei spannt sich der Bogen von Bankiers-Familien und Industriellen über Architekten, Ärzte und Geistliche bis hin zu Bauern und Weinbauern.

Es wird auch an den sinnlosen Tod jugendlicher Flakhelfer im Zweiten Weltkrieg erinnert.

Dem Autor ist es ein Anliegen, für die heutige Generation ein Degerlocher Kaleidoskop dieser Menschen lebendig werden zu lassen. In kurzen Skizzen soll ihr Leben im gesellschaftlichen Umfeld von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs und danach aufscheinen.

Die Lage der 14 beschriebenen Grabstätten ist hier im Friedhofsplan eingezeichnet.



Die Grablagen sind im jeweiligen Kapitel in der Bezeichnungsweise des Friedhofsregisters angegeben: Abteilung–Reihe–Nummer in derselben. Die Abteilungen waren ursprünglich alphabetisch registriert, als neue Bezeichnungen finden arabische Ziffern Verwendung.

## I. Grabstätte der Bankiers-Familie Anselm

Diese liegt in der nordöstlichen Ecke des Friedhofs und ist aus gestalterischen Gründen in die »Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen worden. Das Antragsdatum für die Grabanlage ist der 5. November 1921. Der Entwurf aus Maulbronner Sandstein und Bronze wurde vom Kunstbildhauer Wolff gefertigt, die Einfassungen und die Vorplatz-Anlage hat im Jahr 1924 die Firma Schönfeld (Stuttgart, Hackstrasse) gestaltet. Ein ausführlicher Briefwechsel sowie Entwurfsskizzen dazu befinden sich im Archiv des städtischen Garten-, Friedhofs- und Forstamts, Abt. Friedhöfe. Grablage: Abt. 3-II-10/II/12/13.

### Geschichte des Privatbankhauses Anselm

Die drei Generationen der auf dem *Alten Friedhof Degerloch* beigesetzten Anselm'schen Familienmitglieder haben die Privatbank aufgebaut, die Anfänge waren bescheiden. Die lange Geschichte des Bankhauses Anselm ist ein gutes Beispiel für eine betriebliche Entwicklung hin zum Bankgeschäft.

Carl Anselm hat die Firma 1852 als *Agentur* gegründet. In den »Adressbüchern der Residenzstadt Stuttgart« finden sich – bei mehreren Umzügen innerhalb der Stadt – diese Einträge:

- 1856 *Anselms Agenturgeschäft*
- 1877 *Generalagent für Auswanderung; amerik. Wechselgeschäft*
- 1880 *Generalagentur für Auswanderung, amerik. Passage- und Wechselgeschäft*

Nach Carl Anselms Tod im Jahr 1888 führten seine Witwe Amalie und sein Sohn Hermann die Firma als *H. Anselm & Co. oHG* weiter. Zehn Jahre später wurde das Bank- und Wechselgeschäft dann zum Haupterwerbszweig. 1900 schließlich lautete der Adressbuch-Eintrag *H. Anselm & Co. Bank- und Wechselgeschäft, transatl. Passagegeschäft*.

Hermann Anselm wurde nach dem Tod seiner Mutter 1906 alleiniger Inhaber von *H. Anselm & Co.* Nach dem Tod von Hermann Anselm im Jahr 1910 ging das Bank- und Passage-Geschäft auf seine Witwe Margaretha, geborene Kees, über. Als Prokurist stieg zudem ihr Sohn Rudolf in das Geschäft ein. 1920 wurden Rudolf und Eleonore Anselm dann zusammen mit ihrer Mutter Gesellschafter der *H. Anselm & Co. oHG*.

Von den Stuttgarter Privatbankhäusern hat lediglich *Anselm & Co.* die ersten sechs Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft ohne staatliche Eingriffe überstanden.

Margaretha Anselm starb 1946. Die Bankgeschäfte wurden von Rudolf und Eleonora Anselm weitergeführt, bis zu Rudolfs Tod im Jahr 1956. Von 1957 an sind in der eingetragenen *H. Anselm und Co. KG* neben Eleonora Anselm erstmalig auch familienfremde Gesellschafter vertreten gewesen. 1963 schied mit Eleonora Anselm die letzte Namensträgerin mit persönlicher Haftung aus der Gesellschaft aus. Gleichzeitig trat sie aber als Kommanditistin ein, neuer Komplementär wurde die *Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG*. Eleonora Anselm starb im Jahre 1976.

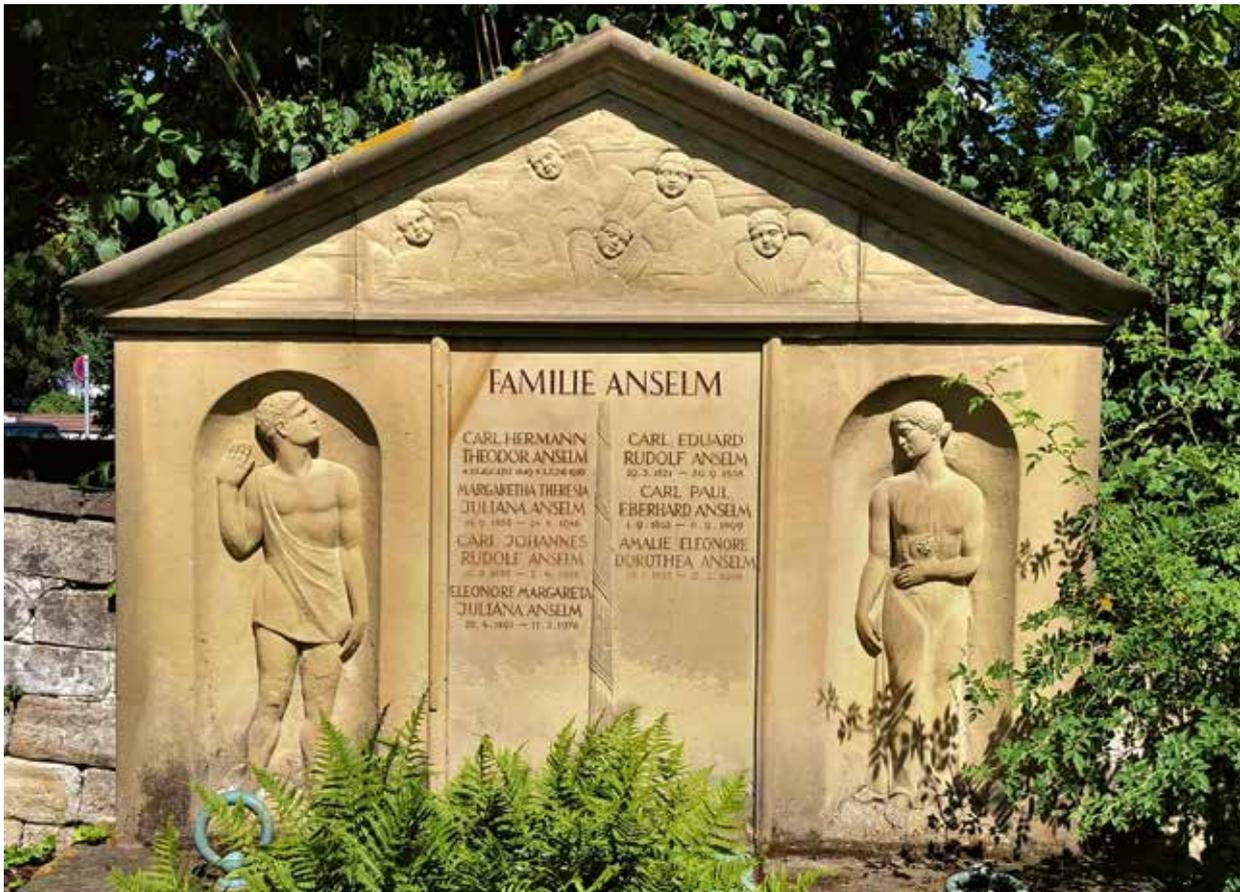
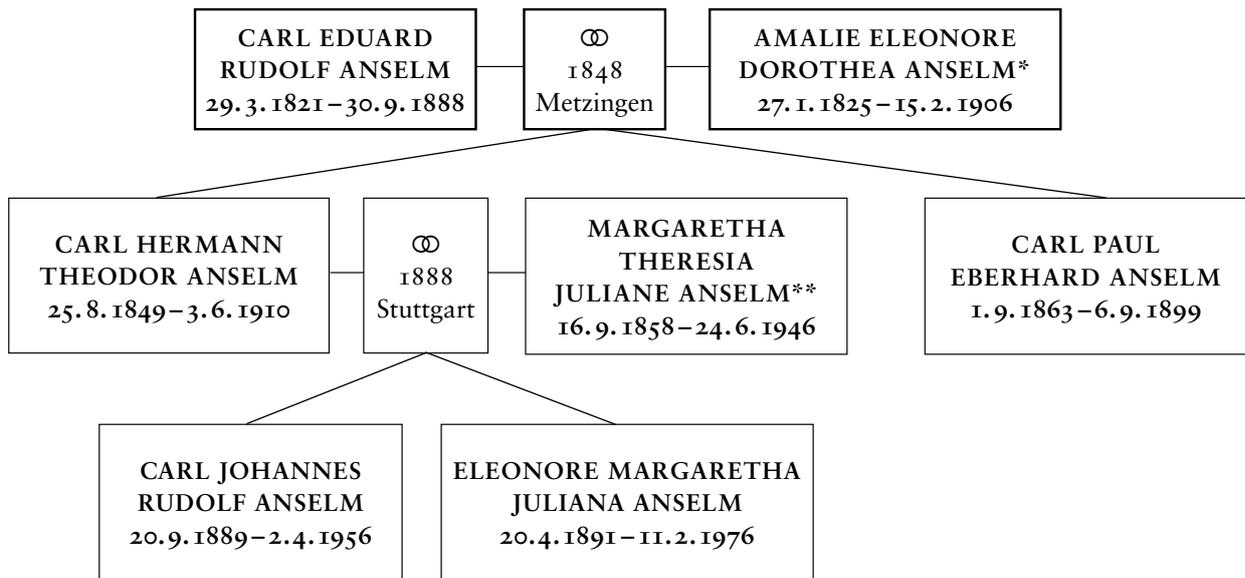


Abb. 1.1: Grabanlage der Bankiersfamilie Anselm

## Familie Anselm



\* Amalie Eleonore Dorothea Anselm, Tochter des verstorbenen Stadtschultheißen von Metzingen Georg Friedrich Gussmann und der Maria Eleonora, geborene Schönbein

\*\* Margaretha Theresia Juliane Anselm, Tochter von Johannes Kees und Katharina Juliane, geb. Brettschneider

## 2. Grabstätte des Textilunternehmers Bleyle

Das Grab liegt an der östlichen Friedhofsmauer, direkt rechts neben der Grabstätte der Bankiersfamilie Anselm. Es ist denkmalgeschützt, als Begründung ist zu lesen: *Künstlerisch und ortsgeschichtlich bedeutende Grabstätte des Textilfabrikanten Wilhelm Bleyle (1850–1915); aufwendige architektonische und figürliche Anlage (Bronzefigur) in neoklassizistischem Stil von dem bekannten Stuttgarter Bildhauer E. Kiemen.*<sup>1</sup>

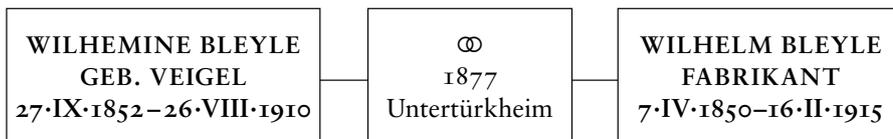
Der Entwurf des Grabmals vom 8. September 1915 stammt von dem Architekten Rudolf Holzer (Stuttgart, Wagenburgstraße 26). Die architektonische Rückwand ist freigehalten für eine Bronzefigur des Stuttgarter Bildhauers Emil Kiemen. Die Rückwand und die Blumenbänke sind in Schwarzwaldgranit ausgeführt. Grablage: Abt. 3-12-7/8/9.

<sup>1</sup> Das »Brunnenbüble von der Falterau«, auch »Manneken Pis« genannt – auf dem Innenplatz der Siedlung Falterau in der Hadäckerstraße gelegen – stammt ebenfalls vom Bildhauer Emil Kiemen (1869–1956). Eine Abbildung findet sich in: Breig, S. 36 und Therrien (Innentitel und S. 19). Auch die vier allegorischen Figuren an der Fassade über dem Haupteingang der Staatsoper Stuttgart stammen aus seiner Hand. Die Gestalt der »Architektur« wurde bei einem Unwetter in Stuttgart am 28. Juni 2021 schwer beschädigt.



Abb. 2.1: Grabanlage Bleyle

## Familie Bleyle



### Textilfabrikant Wilhelm Bleyle

Wilhelm Bleyle wurde am 7. April 1850 in Feldkirch im österreichischen Vorarlberg geboren und besuchte die Oberschule in Innsbruck. Nach einer Kaufmannslehre in Ulm trat er in Stuttgart als erster Buchhalter bei der Bijouterie-Fabrik *Märcklin & Co.* ein. Bereits mit 26 Jahren wurde er Prokurist. Die wohldotierte Stelle in Stuttgart gab er auf, um zurück zu seiner verwitweten Mutter nach Feldkirch zu ziehen. Dort führte er ein Gemischtwarengeschäft.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau Wilhelmine Veigel (1852–1910) erwarb er 1885 eine Handstrickmaschine und fertigte Kleidung für seine sechs Kinder. Nach dem Tod seiner Mutter ging er 1889 zurück nach Stuttgart. Dort gründete er eine kleine Strickwaren-Fabrik. Schon bald konnte Bleyle große Erfolge feiern, hauptsächlich mit den von ihm hergestellten Matrosenanzügen. In der Folge eröffnete er weitere Filialen und baute 1911 eine Fabrik in der Stuttgarter Rotebühlstraße, in der 1400 Mitarbeiter beschäftigt waren (heute Heimat der *Stuttgarter Versicherung*). 1912 verließ er seinen Wohnort in der Stuttgarter Innenstadt und zog nach Degerloch in seine Villa in der Waldstraße 1. Wilhelm Bleyle starb am 16. Februar 1915.

### 3. Grabstätte des Pfarrers Hermann Breucha

#### Pfarrer Hermann Breucha

Hermann Breucha wurde am 27. August 1902 in Stuttgart als viertes von 16 Kindern geboren. Sein Vater war Jurist in Stuttgart und ging 1910 als Amtsrichter nach Ehingen/Donau (im ehemaligen Vorderösterreich). Hermann Breucha studierte von 1920 bis 1925 in Tübingen und München katholische Theologie. 1926 wurde er in Rottweil zum Priester geweiht.

Nach Vikariaten in Bad Cannstatt (Liebfrauenkirche), Kochertürn und Tübingen wurde er 1930 Kaplan in der Kirchengemeinde St. Eberhard in Stuttgart. Von 1938 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1970 war er Stadtpfarrer an der Degerlocher Kirche Mariä Himmelfahrt. Seinen Lebensabend verbrachte er im Stuttgarter Stadtteil Frauenkopf, zuständig für die Filialkirche von St. Eberhard Maria Verkündigung. Hermann Breucha starb am 20. Oktober 1972. Grablage: Abt. 4-I-4.



Abb. 3.1: Grabstätte Familie Breucha

#### Holzplatte unter dem Kreuz:

Familie Breucha  
Antonie 1877–1941  
Philipp 1911–1945  
Georg 1916 (gef.) 1943  
Irmgard † 1992



Abb. 3.2: Grabplatte Pfarrer Hermann Breucha

Außer Pfarrer Breucha sind hier seine Mutter Antonie Breucha, geb. Schweizer (25. 10. 1877–5. 12. 1941), sowie drei seiner Geschwister bestattet. Sein Bruder Philipp Breucha (13. 1. 1911–20. 12. 1945), von Beruf Dentist, wurde nur 34 Jahre alt, der Bruder Georg (9. 2. 1916–30. 1. 1943) fiel 27-jährig als Soldat in Russland und nur die Schwester Irmgard (13. 9. 1904–1. 5. 1992) erreichte ein hohes Alter; sie überlebte ihren Bruder um 20 Jahre.

Breuchas Wirken ging weit über die jeweilige Gemeindegarbeit hinaus. Dazu einige Stichworte:

- 1934 ist er Mitbegründer der Einrichtung *Religiöse Bildungsarbeit* der katholischen Gemeinde Stuttgart.
- 1941 begründet er zusammen mit seinem evangelischen Amtsbruder Rudolf Daur die *Una-Sancta-Bewegung* in Stuttgart, dies in einer Zeit der gemeinsamen Not und der Verfolgung durch den Nationalsozialismus.
- Seit 1945 betätigt sich Hermann Breucha auch beim damaligen *Süddeutschen Rundfunk* in der *Katholischen Rundfunkarbeit*.
- 1949 schließlich ruft er gemeinsam mit Professor Wilhelm Bitter und Rudolf Daur die Stuttgarter Gemeinschaft *Arzt und Seelsorger* ins Leben.

Dieses Engagement war ausschlaggebend dafür, dass ihm die Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1967 die Ehrendoktorwürde verlieh, für seine Verdienste um die *Verbindung zwischen Theologie und Seelsorge*. Anlass für die Auszeichnung war das 150-jährige Jubiläum der Diözese Rottenburg.



Abb. 3.3: Stadtpfarrer Msgr. Dr. theol. h.c. Hermann Breucha

#### 4. Grabstätte der Kammersängerin Meta Diestel im Familiengrab Wilmanns

Das Grab liegt eine Reihe vor den benachbarten Grabstätten der Familien Anselm und Bleyle im nordöstlichen Teil des Friedhofs. Bei der Bestattungsstätte Wilmanns handelt es sich um ein neoklassizistisches Grabmal, errichtet wurde es um das Jahr 1912 aus Stubensandstein. Die Anlage bildet eine Einheit mit den denkmalgeschützten Grabstätten der Familien Anselm und Bleyle. Zusammen mit diesen wurde der Ruheort als Ensemble in die »Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen. Die Kammersängerin Meta Diestel wurde 1968 im Familiengrab ihrer Schwester Else, verheiratete Wilmanns, beigesetzt. Grablage: Abt. 3-10-12/13.



Abb. 4.1: Grabstätte der Familie Wilmanns und der Sängerin Meta Diestel

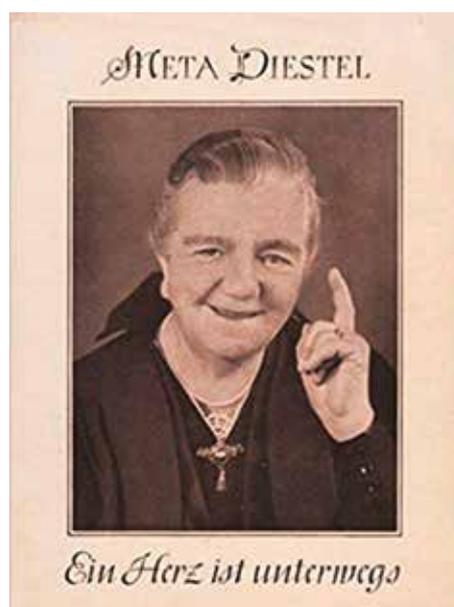
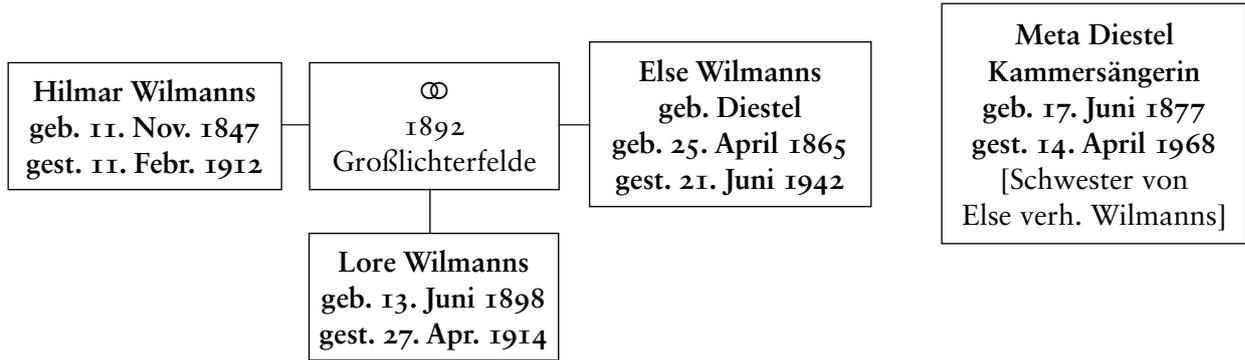


Abb. 4.2: Kammersängerin Meta Diestel

## Familien Wilmanns und Diestel



### Kammersängerin Meta Diestel

Meta Diestel wurde in Tübingen als Tochter des evangelischen Theologen und Hochschullehrers Ludwig Diestel (1825–1879) geboren. Ausgebildet wurde sie als Altistin am Stuttgarter *Konservatorium für Musik*, heute *Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst* in Stuttgart. Nach internationalen Tourneen galt sie bald als bedeutende Oratorien-Altistin ihrer Generation. König Wilhelm II. von Württemberg ernannte sie zur »Königlichen Kammersängerin«.

Der Erste Weltkrieg bereitete ihrer Karriere vorzeitig ein Ende. Hungersnöte brachen aus, und vor diesem Hintergrund begann sie in den Kirchen auf dem Lande für die Bauern zu singen. Von ihnen ließ sie sich mit Lebensmitteln bezahlen. So wurde sie von der »Königlichen Kammersängerin« zur »Speisekammersängerin« für die Bedürftigen.

Nach 1918 engagierte sich Meta Diestel verstärkt ehrenamtlich in der Wohlfahrtspflege der Evangelischen Kirche. Durch ihre Degerlocher Freundin Anna Schieber lernte sie schließlich die *Singbewegung* kennen. Von nun an reiste sie mit dem »Müthersingen« durch ganz Deutschland.

Die Sängerin lebte zusammen mit ihrer Freundin Heidi Denzel in einer Haus- und Lebensgemeinschaft. Von 1939 bis zu ihrem Tod im Jahr 1968 wohnte sie in Degerloch in der Ahornstraße 12. Meta Diestel wurde im Familiengrab Wilmanns bei ihrer Schwester bestattet.

### Hilmar Wilmanns

Hilmar Wilmanns wurde 1847 in Jüterbog bei Berlin geboren. Nach einer kaufmännischen Ausbildung wanderte er mit etwa 21 Jahren zusammen mit seiner damaligen Ehefrau Frieda nach Durango in Mexiko aus. Er arbeitete bei der deutschen Firma *Hildebrand & Co.* als Kaufmann und machte dort Karriere. 1885 zog die Familie nach Groß-Lichterfelde (heute Berlin) um, wo er bis 1899 das Amt des mexikanischen Vizekonsuls bekleidete. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er Elisabeth Diestel, die Schwester der Kammersängerin Meta Diestel. 1910 zog das Ehepaar – nach einigen Jahren in Freiburg – nach Degerloch in die *Werastraße 12*, heute Hainbuchenweg. Hilmar Wilmanns starb 1912. Seine jüngste Tochter Eleonore aus zweiter Ehe – auf dem Grabstein »Lore« – erlag 1914 einer Hirnhautentzündung. Seine Ehefrau Elisabeth, auf dem Grabstein »Else« genannt, starb 1942.

## 5. Grabstätten der Flakhelfer Werner Fuchs und Artur Stark

Zwei Denkmale, geschaffen von Bildhauer Markus Wolf, erinnern an den sinnlosen Tod der beiden Degerlocher Flakhelfer Werner Fuchs und Artur Stark. Am Morgen des 29. Juli 1944 kamen bei einem Angriff der britischen *Royal Air Force* auf die schwere Flakstellung in Degerloch zehn Soldaten der Wehrmacht und acht Flakhelfer ums Leben. Die Flakhelfer waren Schüler der *Wilhelms-Oberschule für Jungen* in der Hohenheimer Straße, dem heutigen Wilhelms-Gymnasium in Degerloch. Der Flakhelfer Rolf Armbruster – er wurde später Architekt – hatte am 29. Juli 1944 keinen Dienst, er

hat deshalb den Angriff überlebt. Armbruster war einer der ersten, der nach der Explosion der Luftmine am Ort des Schreckens eintraf und dort seine Kameraden tot vorfand. Zeit seines Lebens hat er sich beharrlich für die Erinnerung an seine Mitschüler eingesetzt. Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass 1996 am einstmaligen Standort der schweren Flak-Batterie im Industriegebiet *Tränke* ein Denkmal eingeweiht wurde. Am 12. August 2018 wurden schließlich auch Erinnerungskreuze für Werner Fuchs und Artur Stark aufgestellt. Beide waren auf dem Alten Friedhof beigesetzt worden.

Grablage Stark: Ursprüngliche Grablage: Abt. 2-3-11. Da dieses Grab aufgelassen und neu belegt worden war, wurde der Gedenkstein leicht versetzt und auf eine freie, zukünftig nicht mehr belegbare Fläche gesetzt. Grablage Fuchs: Abt. 2-8-11.



Abb. 5.1: Gedenkstein Artur Stark



Abb. 5.2: Gedenkstein Werner Fuchs

### Die Gedenksteine der gefallenen Flakhelfer

**ARTUR STARK**  
 GEBOREN AM 12. 1928  
 GEFALLEN AM 29.7. 1944  
 ALS FLAKHELPER  
 DER SCHWEREN FLAK  
 IN DEGERLOCH

**WERNER FUCHS**  
 GEBOREN AM 25. 9. 1928  
 GEFALLEN AM 29.7. 1944  
 ALS FLAKHELPER  
 DER SCHWEREN FLAK  
 IN DEGERLOCH



Abb. 5.3: Flakhelfer bei der Arbeit

Die beiden Gedenksteine erinnern gemeinsam mit dem Mahnmal am Eingang des Friedhofs an »Die Opfer von Krieg und Gewalt 1914 – 1918 und 1933 – 1945«. Das Mahnmal ist auf der hinteren Umschlagseite abgebildet.



Abb. 5.4: Die Luftwaffenflakhelfer des Jahrgangs 1928/29 im Januar 1944 vor der Filderschule Degerloch. Werner Fuchs (ganz rechts) und Artur Stark (erste Reihe, Vierter von links). Rolf Armbruster steht hinten in der Mitte vor der Eingangstüre.

Mit Werner Fuchs und Artur Stark sind gefallen: Oskar Dilger (S-Zuffenhausen), Egon Huber (S-West), Günther Rommel (S-Ost), Erich Sattler (Schwäbisch Gmünd), Ulrich Stauss (S-West), Helmut Strobel (S-Kaltental).

Während ihrer Ausbildung war die Filderschule das Quartier der jugendlichen Flakhelfer, danach kamen sie zur Ablösung der Flaksoldaten in die Stellung.

Die nüchtern gehaltenen Einträge im städtischen Sterberegister zum frühen Tod der beiden Flakhelfer Artur Stark und Hans Fuchs lesen sich wie folgt:

**Standesamt Stuttgart Sterbebuch C 1953, Nr. 60**  
*Stuttgart-Degerloch, den 22. Mai 1953*  
*Der Luftwaffenflakhelfer Werner Hans Fuchs, Schüler, evangelisch*  
*wohnhaft in Stuttgart-Degerloch, Mittlere Straße 5*  
*ist am 29. Juli 1944 um 2 Uhr 30 Minuten*  
*in Stuttgart-Degerloch bei der zwischen Stuttgart-Degerloch und Stuttgart-*  
*Möhringen gelegenen Flakstellung, gefallen.*  
*Der Verstorbene war geboren am 25. September 1928 in Stuttgart*  
*Vater: Johann Fuchs, wohnhaft in Stuttgart-Degerloch*  
*Mutter: Eva Maria Fuchs, geborene Mühleisen, wohnhaft in Stuttgart-Degerloch*  
*Der Verstorbene war nicht verheiratet*  
*Eingetragen auf schriftliche Anzeige der deutschen Dienststelle*  
*für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der*  
*ehemaligen deutschen Wehrmacht, angezeigt vom 6. Mai 1953 und auf Grund*  
*der Ermittlungen des Standesbeamten.*  
*Der Standesbeamte In Vertretung: Unterschrift*

Sterberegister Standesamt Stuttgart 1944, Nr. 4933

Stuttgart, den 5. Oktober 1944

Der Oberschüler Artur Stark, evangelisch

wohnhaft in Stuttgart-Degerloch, Ittinghäuser Straße 44

ist am 29. Juli 1944 um 5 Uhr 45 Minuten

in Stuttgart-Heslach, Böheim Straße 37, Reservelazarett II verstorben

Der Verstorbene war geboren am 1. Februar 1928 in Stuttgart

Vater: Christian Stark, wohnhaft in Stuttgart-Degerloch

Mutter: Josefine Pauline Johanna Stark, geborene Schuon, wohnhaft in Stuttgart-Degerloch

Der Verstorbene war nicht verheiratet

Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Stadtpolizeiamts Stuttgart

als Ortpolizeibehörde vom 25. September 1944 und der Ermittlung des Standesbeamten.

Der Standesbeamte: Unterschrift

Todesursache: Zertrümmerung des Schädels mit zahlreichen Platzwunden durch feindlichen Fliegerangriff.

## 6. Grabstätte der Familien Gauder und Lutscher

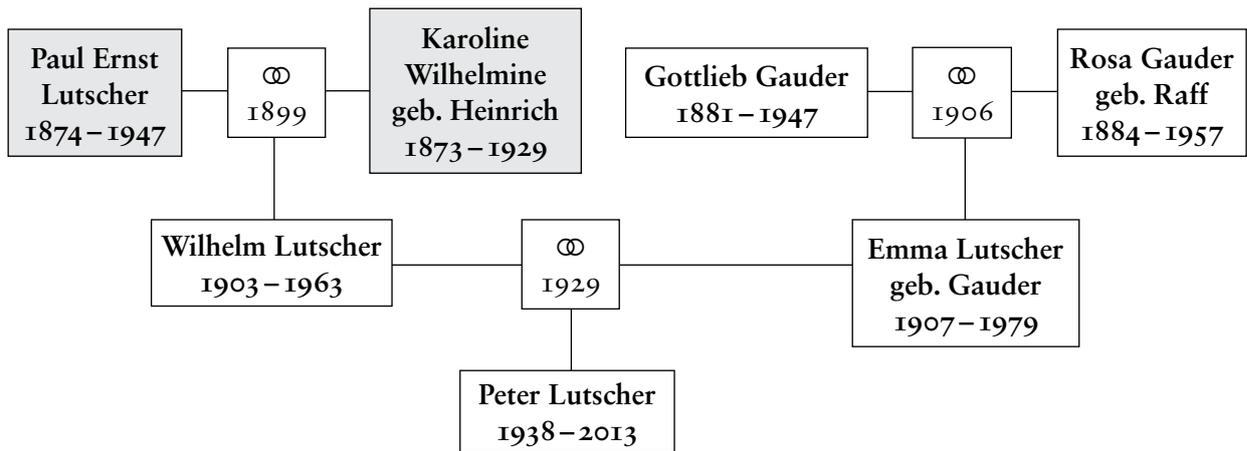
Die Grabstätte liegt direkt am Hauptweg links vor dem Leichenhaus. Der Name Lutscher ist unter den Degerlocher Familiennamen der älteste, den es heute noch gibt und deren Namensträger heute noch hier leben. Nach Schülke (S. 9/10) taucht der Name Lutscher in Degerloch erstmals im »Lagerbuch von 1451« auf, vorher war er nur in Waldenbuch bekannt. Man darf annehmen, dass diese Person(en) im vorangegangenen Städtekrieg zwischen Esslingen und der Grafschaft Württemberg nach Degerloch geflüchtet waren. Wenn man davon ausgeht, dass ein Jahrhundert drei Generationen umfasst, dann kann die Familie Lutscher auf wenigstens 17 Generationen in Degerloch zurückblicken. Grablage: Abt. 3-11-1/2.

Die auf dem Grabstein genannten drei Generationen tragen die alten Bauern- und Weingärtnernamen *Lutscher*, *Gauder* und *Raff*. Geht man in den Kirchenbüchern noch eine Generation weiter zurück, dann kommen noch die Familiennamen *Harm*, *Heinrich* und *Lächner* hinzu. Nimmt man die Einträge auf dem Drehscherbild (Abb. 6.3) dazu, dann waren zwei Schwestern von Wilhelm Lutscher mit einem *Gohl* bzw. mit einem *Gaiser* verheiratet.



Abb. 6.1 Grabstein Gauder-Lutscher

## Familien Gauder und Lutscher



### Paul Lutscher

Paul Ernst Lutscher erblickte am 31. Juli 1874 als zweites von 13 Kindern des Wilhelm Friedrich Lutscher (1848–1922) und seiner Ehefrau Caroline Friederike, geborene Gohl (1851–1930), das Licht der Welt. Er wird im Adressbuch Stuttgart von 1909 (nach der Eingemeindung von Degerloch im Jahr 1908) als Weingärtner und Miteigentümer des Anwesens *Tübinger Straße 24* geführt (heute Epplerstraße). Miteigentümer war Gottlob Straif, Restaurateur und Fuhrgeschäfts-Inhaber. Die Wirtschaft, die er betrieb, war der »Pflug« (Abb. 6.2). Heute befindet sich in der Epplerstraße 24 der Raumausstatter Bubeck.



Abb. 6.2: Wirtschaft »Pflug« – *Tübinger Straße 24* (um 1930)

## Wilhelm Lutscher

Paul Lutschers Sohn Wilhelm erwarb 1934 das Anwesen in der *Römerstraße 5*, heute Wurmlinger Straße, von der evangelischen Kirchengemeinde Degerloch. Diese hatte das Anwesen 1925 von der Witwe Katherine des Bauern Jakob Raff erworben. Bereits 1922 befand sich dort die Dienstwohnung des Zweiten Stadtpfarrers Hermann Kopp, der 1921 sein Amt in Degerloch angetreten hatte. Mitte der 1950er Jahre hat Wilhelm Lutscher seine Landwirtschaft aufgegeben. Für etwa zehn Jahre betrieb bzw. verpachtete er noch eine Wäscherei in der Scheuer des Anwesens. Bis zum Tod von Peter Lutscher 2013 wurde der Weinbau am Scharrenberg von der Familie noch im Nebenerwerb betrieben. Danach wurden die Weinberge verpachtet.



Abb. 6.3: Beim Dreschen in der Scheuer Lutscher

### Eintrag auf der Rückseite des Fotos:

*Tübinger Straße* (heute Epple Straße)  
in Degerloch um 1930

### Von links:

- Wilhelm Lutscher (Vater von Peter)
- Maria Gohl geb. Lutscher (Schwester von Wilhelm)
- Paul Ernst Lutscher (Großvater von Peter)
- Lina Gaiser, geb. Lutscher (Schwester von Wilhelm)
- Karl Gohl senior (Ehemann von Maria Gohl)

### Auf der Maschine:

- Karl Gohl junior (Vetter von Peter)

Im Familiengrab Gauder-Lutscher wurden auch Gottlieb Wilhelm Gauder und Maria Dorothea, geb. Harm, bestattet. Gottlieb Wilhelm Gauder ist der Sohn von Gottlieb Friedrich Gauder (1843–1891) und Maria Dorothea, geborene Harm (1850–1904). Seine Ehefrau Lydia Rosa Raff ist die Tochter von Carl Christian Raph (1847–1913) und Caroline Mathilde, geborene Lächner (1849–1926).

Das Ehepaar Gauder hatte insgesamt 14 Kinder, doch nur acht von ihnen erreichten das Erwachsenenalter.

Die Oberamts-Beschreibung von 1851 verzeichnet für das damalige Dorf Degerloch eine insgesamt hohe Kindersterblichkeit (S. 139): *Merkwürdig ist die ungemein große Sterblichkeit bei den Kindern in den ersten 2 Jahren, von denen in der Regel über 1/3 stirbt. Diese Hinfälligkeit ist umso auffällender, da die Kinder gesund zur Welt kommen und in der Pflege nicht vernachlässigt werden.*

Nach Manfred Janle (unveröffentlichtes Manuskript »Das Geschlecht Gauder in Degerloch«) erscheinen beinahe zeitgleich zwei Gauder aus Kemnat in den Degerlocher Kirchenbüchern. Ein Michael Gauder als Vater einer Tochter Margret findet sich im Taufregister des Jahres 1702 und ein Johann Jakob Gauder, der 1704 die Tochter des Degerlocher Weingärtners Johann Georg Kayser, Anna Katharina, gehehlicht hat. Ein vertiefter Einblick in die Kirchenbücher hat ergeben, dass die beiden Gauders Brüder waren: Sowohl die Namen der Eltern als auch die der Paten sind identisch.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> 1672 wird in Heumaden Michael Gauder als Sohn von Jacob Gauder (Schäfer) und seiner Frau Anna geboren. Die Paten sind Hans Häbig von Kemnat und Margaretha, Jerg Webers (Schultheiß zu Kemnat) Ehefrau. 1683 wird in Kemnat Jacob Gauder geboren, die Eltern sind wieder Jacob und Anna Gauder und die Paten erneut Hans Häbig und Margaretha, inzwischen Witwe des Jerg Weber.

Die Löhnner, geschrieben auch Lächner und Lechner, stammen aus Feuerbach. Der erste von ihnen hat im Jahr 1720 in Degerloch eine Anna Catharina Elsesser geheiratet.

Die Raff, früher vielfach Raph geschrieben, gehen sämtlich auf den Magister Christoph Raph zurück, der ab 1566 als Pfarrer in Degerloch wirkte. Er hatte mit seiner Ehefrau Eva insgesamt zwölf Kinder, von denen acht das Erwachsenenalter erreichten. Die Familie blieb Degerloch über Generationen treu, und im Jahr 1800 stammten bereits rund zwei Drittel der damaligen Degerlocher von diesem ersten Raff-Ehepaar ab.

## 7. Grabstätte der Familien Gohl und Wetzel, das älteste erhaltene Grabmal des Friedhofs

Diese Grabstätte ist denkmalgeschützt mit der Begründung: *Spätklassizistisches Grabmal aus der Entstehungszeit des Friedhofs 1871; in der Form eines Altaraufsatzes mit Architekturgliederung und Muschelaufsatz (Material roter Sandstein mit weißen Marmorschriftplatten).* Dieses Grabmal ist das älteste erhaltene auf dem Alten Friedhof. Es erinnert an die Familien Wetzel und Gohl. Jacob Friedrich Wetzel starb am 28. Oktober 1868. Der langjährige Schulmeister wurde zunächst auf dem Kirchhof beerdigt, 1871 wurde er auf Antrag seines Schwiegersohns und Schultheißen Wilhelm Gohl auf den neu errichteten Friedhof an der Kirchheimer Straße umgebettet (siehe Teil 1, Kapitel 4.2). Grablage: Abt. 1-14-9/10/11/12.



Abb. 7.1: Grabmal der Familien Gohl und Wetzel  
Aufnahme mit Blätterhintergrund von 2004 (vor der Sanierung der Außenanlage 2008)

## Familien Gohl und Wetzel

JAKOB  
FRIED. WETZEL  
GEB. D. 26. FEBR. 1793  
GEST. D. 28. OKT. 1868  
40 JAHR LEHRER HIER  
ELISABETHA  
WETZEL  
GEB. GOHL  
GEB. D. 17. JAN. 1800  
GEST. D. 16. OKT. 1875

RUHESTÄTTE  
DER  
FAMILIE  
GOHL  
U. WETZEL

WILHELM GOHL  
SCHULTHEIS  
GEB. D. 14. JAN. 1834  
GEST. D. 27. APRIL 1895  
KAROLINE  
GOHL  
GEB. WETZEL  
GEB. D. 3. AUGUST. 1838  
GEST. D. 7. MAI 1911

CLARA  
STAEHLE  
1881 – 1959

### Jakob Friedrich Wetzel

Das Geburtsjahr von Jakob Friedrich Wetzel war 1793. Er war der Sohn des Johann Christoph Wetzel, Lehrer in Bempflingen, und dessen Ehefrau Marie Margarethe, geborene Nagel. Schoch / Nopper (S. 135) schildern den Werdegang zum Schulmeister so: *Jakob Friedrich Wetzel besuchte zuerst die Volks-, dann die Lateinschule, daraufhin praktizierte er bei seinem Vater, der Schulmeister war, und an verschiedenen anderen Schule sozusagen als Lehrling. Mit dieser Erfahrung ließ er sich vom Königlich Württembergischen Oberkonsistorium prüfen, das ihm 1815 bescheinigte, in der Religion, in der lateinischen und französischen Sprache, in der Geographie und Geschichte, in der Arithmetik und Geometrie, in der Naturlehre und Naturgeschichte, in der Kalligraphie und im Zeichnen, im Singen und Clavierspiel vorzügliche Leistungen erbracht zu haben.*

Der Schulmeister war der Vater von Karoline Wetzel (1838–1911), die den späteren Schultheißen Wilhelm Gohl ehelichte. Das Paar wurde ebenfalls im Familiengrab Gohl-Wetzel beigesetzt.

Die berühmte Bildcollage des legendären Degerlocher-Herbstfestes am 7. Oktober 1868 zeigt Friedrich Wetzel im Rollstuhl bei den Honoratioren in der IV. Gruppe (Keidel, S. 153/154). Er starb nur drei Wochen später.

Auf dem Originalbild für die Fotomontage des Herbstbildes blickt Jakob Friedrich Wetzel nach links. Damit der Schulmeister auf der fertigen Collage den Blick ins Bild richtet, hat der spätere Hof-Photograph Brandseph das Foto seitenverkehrt eingefügt.



Abb. 7.2: Jakob Friedrich Wetzel

### Wilhelm und Karoline Gohl

Carl Wilhelm Friedrich Gohl (1834–1895) war Wirt und von 1869 bis 1895 Degerlocher Schultheiß. 1863 vermählte er sich mit Karoline Wetzels (1838–1911), der Tochter von Jakob Friedrich Wetzels und Elisabeth Margarethe Gohl. Die Ehe blieb kinderlos.

In seine Amtszeit fallen der Schulhaus-Neubau im Jahr 1879 (Große Falterstraße 20), verschiedene Straßenbauten und die Errichtung des Wasserwerks 1872 im Roßhau, heute Naturfreunde-Haus, sowie die Anlegung des Friedhofs an der *Kirchheimer Straße* (heute Jahnstraße) in den Jahren 1869/70. 1894 unterstützte er den Bau der Zahnradbahn und förderte die damit verbundene Besiedlung des Villenviertels. Für sich selbst erbaute er 1885 eine Villa an der *Neuen Weinsteige 9*, der heutigen Oberen Weinsteige.



Abb. 7.3: Schultheiß Wilhelm Gohl<sup>3</sup>

Nach dem Tod von Wilhelm Gohl lebte seine Witwe Karoline noch bis zu ihrem Tod im Jahr 1911 in der Gohl'schen Villa. Das Ehepaar hatte keine Kinder, und Karoline Gohl hat die Villa schließlich ihrer Großnichte Clara Staehle vererbt. Diese hat das Anwesen knapp zwei Jahre später verkauft, neuer Besitzer wurde der Apotheker Ignaz Harsch. Das Landhaus wurde von ihm um den Vorbau mit den noch erhaltenen Rundbogenfenstern ergänzt (Schoch / Nopper, S. 138). 1935 verpachtete Ignaz Harsch die Apotheke an Dr. Theodor Beck, 1951 dann an Dr. Alfred Petri, der das Anwesen 1958 käuflich erwarb. Seine Apotheke verlegte er allerdings 1960 in die Epplerstraße 3, jenseits der vielbefahrenen B 27. Die Stadt Stuttgart erwarb das Gohl'sche Anwesen Mitte der 1970er Jahre. Mit Mitteln aus der *Helene-Pfleiderer-Stiftung* wurde das Gebäude für den *Jugendhausclub Degerloch e.V.* umgestaltet, der es seit 1979 für die Degerlocher Jugend betreut.

### Clara Staehle

Clara Alwine Melanie Staehle war die Großnichte von Wilhelm und Karoline Gohl, geborene Wetzels; ihr Großvater war ein Bruder von Karoline Wetzels. Dessen Tochter ging eine Verbindung mit Immanuel Bernhard Staehle ein. Ihr gemeinsames Kind Clara erbt dann 1911 das Anwesen von ihrer Großtante. Clara Staehle war nicht verheiratet, sie lebte zuletzt in Bad Cannstatt. Dort verstarb sie am 11. September 1959.

<sup>3</sup> Atelierbild des späteren Kgl. Württ. Hofphotographen Hermann Brandseph (Schoch / Nopper, S. 268). Brandseph hat auch das Degerlocher Herbstfestbild von 1868 geschaffen.

## 8. Grabstätte des Fuhrmanns Paul Heimsch

Dieses Grab wurde in die »Vorläufige Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen. In unserer Chronik findet es auch deshalb Erwähnung, weil der Grabstein einer der wenigen ist, der an ein im Russlandfeldzug des Zweiten Weltkrieges gefallenes Familienmitglied erinnert. Grablage: Abt. 2-3-14.

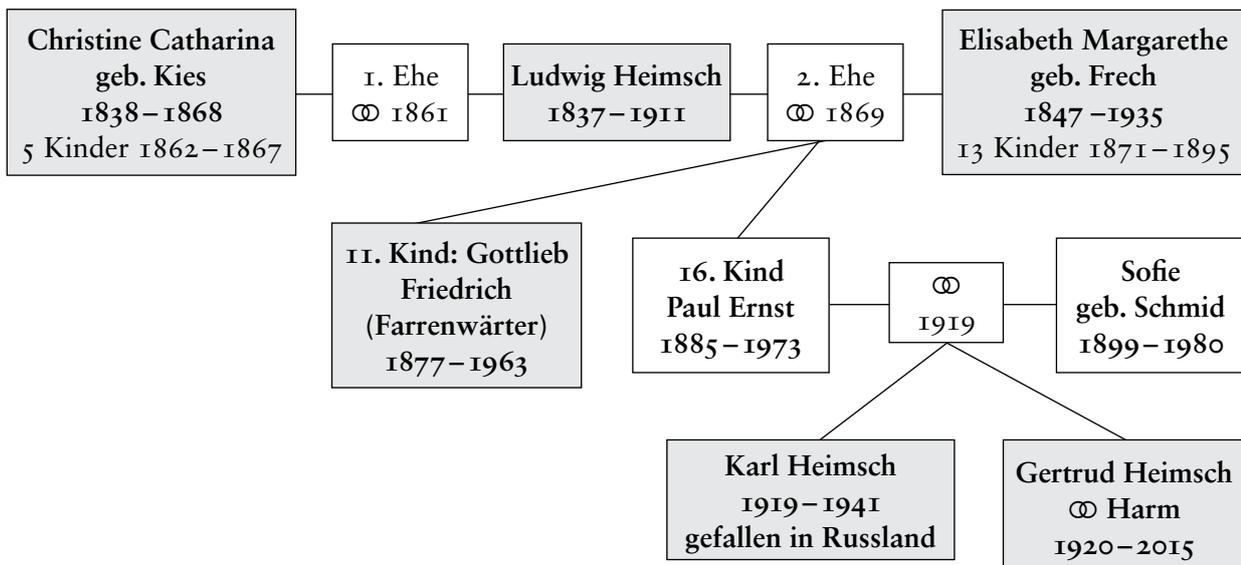
Der erste Heimsch in Degerloch war Johann Adam, geboren im Jahr 1700 in Kemnat. 1733 hat er Margaretha Schneider aus Degerloch geheiratet (geboren 1710). Einer seiner Ururenkel, Ludwig Heimsch, hatte von zwei Ehefrauen insgesamt 18 Kinder. Eigentlich war Ludwig Heimsch Vater von 19 Kindern, aber der erste Sohn – vorehelich geboren und schon elf Tage nach der Geburt gestorben – wird im Kirchenbuch nicht mitgezählt.

Auf dem alten Friedhof wurden sein Sohn Paul Ernst (16. Kind) und dessen Ehefrau Sofie, geb. Schmid bestattet. Der Grabstein erinnert auch an deren Sohn Karl, der 1941 in Russland gefallen ist.



Abb. 8.1: Grabstätte Heimsch

### Familie Heimsch



### Paul Heimsch

Paul Ernst Heimsch hatte zwölf leibliche Geschwister und fünf Halbgeschwister aus der ersten Ehe seines Vaters. Von den 13 Kindern aus der zweiten Ehe starben sechs bereits im Säuglingsalter. Dies war im 19. Jahrhundert leider keine Seltenheit (siehe auch Teil 2, Nr. 6).

Während seiner dreijährigen Rekrutenzeit zwischen Mai 1905 und August 1908 im *Dragoner-Regiment Königin Olga* lernte Paul Heimsch den Umgang mit Pferden kennen. Das Regiment war in Ludwigsburg stationiert.

Heimsch war Fuhrmann beim traditionsreichen Degerlocher *Baugeschäft Gustav Epple*. Er betreute nicht nur die beiden Zugpferde Max und Moritz<sup>4</sup>, die für den Transport von Baumaterialien unerlässlich waren. Heimsch war auch verantwortlich für die gesamte Landwirtschaft von Epple, d.h. für den Stall mit Kühen und Hühnern sowie für die Felder und Äcker der Baufirma. Hinzu kamen nach dem Krieg die von Gustav Epple erworbenen Weinberge am Degerlocher Scharrenberg. Es gehörte zur Tradition bei Epple, die Belegschaft an der Weinlese zu beteiligen. Die Abfuhr der gelesenen Trauben zur Kelter war natürlich die Aufgabe des Fuhrmanns mit seinem Gespann.



Abb. 8.2: Paul Heimsch bei der Weinlese 1968  
mit Epples Schwiegertochter Ursula

Auf dem Erinnerungsfoto des Jahres 1968, das die Nachkömmlinge der im berühmten Herbstbild von 1868 abgelichteten Degerlocher zeigt, ist Paul Heimsch ebenfalls vertreten (Schoch / Nopper, S. 183, mittlere Reihe, der Zweite von links).

Einem ganz besonderen Einsatz des Epple'schen Pferdegespanns durften die Degerlocher am 7. Dezember 1949 beiwohnen: Sie konnten den Transport der vier neuen Glocken beobachten, die der Bauunternehmer Gustav Epple für die Degerlocher Evangelische Kirche gestiftet hatte. Degerloch war die erste Gemeinde in Stuttgart, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder ein neues Kirchengeläut bekam. Die früheren Glocken waren 1942 für die Kriegsindustrie eingezogen und eingeschmolzen worden. Das bis heute genutzte Kirchengeläut besteht aus der 1600 Kilogramm schweren Dominika-Glocke mit dem Ton D, die nur an Sonntagen und als Trauerglocke geläutet wird. Zum neuen Geläut gehören weiter die 800 Kilogramm schwere Betglocke mit dem Ton Fis, die 480 Kilogramm schwere Kreuzglocke mit dem Ton A und schließlich die 325 Kilogramm schweren Taufglocke mit dem Ton H.

<sup>4</sup> Die beiden Zugpferde waren *Belgische Kaltblüter*. Diese Pferderasse zeichnet sich durch hohes Körpergewicht und ruhiges Temperament aus. Sie wurden bevorzugt als schwere Zugpferde eingesetzt.

Der Transport mit einem Gesamtgewicht von über drei Tonnen von der *Glockengießerei Kurtz* in der Heusteigstraße über die Neue Weinsteige nach Degerloch war von den Epple'schen Pferden allein nicht zu schaffen. Glücklicherweise hatte ein entfernter Verwandter von Gustav Epple – der Rollfuhrunternehmer Egon Rall aus Feuerbach – in seinem Stall ebenfalls zwei Belgische Kaltblüter stehen. Gemeinsam bewältigte das Vierergespann die Steigung der Neuen Weinsteige, wobei Gustav Epple persönlich immer wieder für Verschnaufpausen und Hafergaben sorgte.



Abb. 8.3: Der Glockentransport 1949 auf der Neuen Weinsteige

### Gottlieb Heimsch

Diese Grabstätte (Grablage: Abt. 2-II-07) wurde im März 2021 ebenfalls in die »Vorläufige Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen. Gottlieb, Pauls acht Jahre älterer Bruder (das 11. Kind von Ludwig Heimsch aus zweiter Ehe) hatte als *Farrenwärter*<sup>5</sup> für die Bauern eine wichtige Aufgabe: Die von ihm betreuten gemeindeeigenen ZuchtbulLEN musste deren Kühe besamen. Gottlieb Heimsch betrieb eine kleine Landwirtschaft und bearbeitete seine Weinberge. Von 1909 bis 1949 führte er auch den Farrenstall – mit kurzen, kriegsbedingten Unterbrechungen. Im Adressbuch Stuttgart von 1935 ist bei ihm neben der Berufsangabe *Farrenwärter* auch noch *Leichenträger* eingetragen.

Der Degerlocher Farrenstall stand bis 1972 in der Leinfeldener Straße 57. Er musste dem Erweiterungsbau der Filderschule weichen, der 1974 eingeweiht wurde.



Abb. 8.4: Farrenstall in der Leinfeldener Straße 57

<sup>5</sup> Der schwäbische *Farren* steht für ein »geschlechtsreifes männliches Hausrind«. Im Königreich Württemberg hatte jede Gemeinde die Pflicht, für die Rinderzucht ZuchtbulLEN zu halten. Nachdem sich allerdings in den 1960er Jahren die künstliche Besamung durchgesetzt hat, wurde die Farrenhaltung überflüssig. (Schoch / Nopper; S. 23)

Karl Heimsch (1919–1941), gefallen in Russland

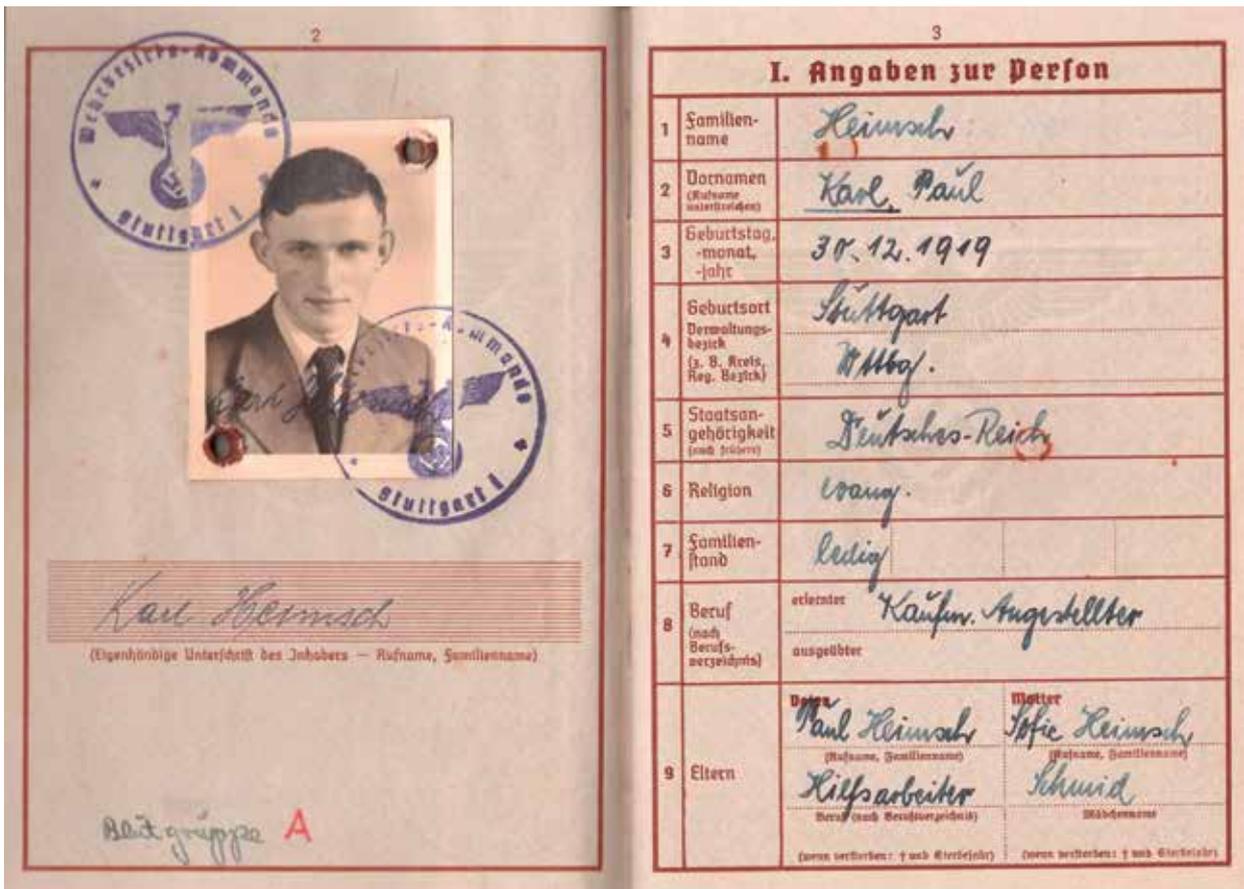


Abb. 8.5: Wehrpass von Karl Heimsch

Die Angaben in seinem Wehrpass lauten:

Karl Heimsch, geb. 30.12.1919, wurde am 7.7.1940 gemustert und am 2.10.1940 zum aktiven Wehrdienst zur Inf. Nachr. Ers. Kp. 25<sup>6</sup> in Stuttgart eingezogen. Vom 7.3. bis 12.6.1941 war seine Verwendung im Heimatkriegsgebiet. Danach aktiv im Truppenteil E.Kp.F.Tr.Nachr.Einh.d.Schtz. Brig.86<sup>6</sup>.

Diese Einheit kam beim »Unternehmen Barbarossa«, dem Überfall auf die damalige Sowjetunion am 22. Juni 1941, zum Einsatz. Die im Wehrpass von Karl Heimsch eingetragenen Gefechte dokumentieren den deutschen Vormarsch über Minsk und Smolensk bis zur Schlacht um Moskau. Der letzte Eintrag im Wehrpass nennt am 18. Oktober 1941 die *Einnahme von Moschaisk*, einem Ort 110 Kilometer westlich von Moskau. Die deutsche Wehrmacht hat diese Stadt unter schweren Verlusten erobert, sie durchbrach damit die bis zu diesem Zeitpunkt letzte russische Verteidigungslinie vor Moskau. An diesem 18. Oktober ist Karl Heimsch mit knapp 22 Jahren gefallen. Der folgende eisige Winter brachte den deutschen Vormarsch auf Moskau zum Erliegen und im Jahr 1942 begann die sowjetische Gegenoffensive.

<sup>6</sup> Infanterie Nachrichten Ersatz Kompanie 25  
Ersatzkompanie Feld Truppe Nachrichten Einheit der Schützen Brigade 86

32

**nach IV. Aktiver**

**Im Kriege mitgemachte Gefechte, Schlachten, Unternehmungen**

Tag, Monat, Jahr	Ortsangabe, Truppenteil u.ä.
7.3.-16.6. 1941	<i>Raumordnung im frontabhängig.</i>
27. 6.- 0. 7. 41	Vorstoß gegen und über Bodelsch und Beresina
9. 7.-14. 7. 41	Durchbruch durch die Dnepr-Stellung
18. 7.-27. 7. 41	Einbruch in die Dnepr-Stellung bei Teilung
29. 7.- 5. 8. 41	Abwehrkämpfe bei Teilung
6. 8.-22. 8. 41	Abwehrkämpfe im Teilung-Dörfer
23. 8.-20. 9. 41	Auffrischung der Division im Raum um Brudki
29. 8.- 2. 9. 41	Gegenangriff bei Kowalew und Bogdanowo
20. 9.- 1. 10. 41	Bereitstellung zur Kesselenschlacht bei Jasna
2. 10.- 4. 10. 41	Durchbruch durch die Dnepr-Stellung
5. 10.-13. 10. 41	Schlacht bei Jasna
a) 5. 10. 41	Einnahme von Tuchnow
b) 7. 10. 41	Einnahme von Wisma
8. 10.-17. 10. 41	Vorstoß über Ghatyn
14. 10.-18. 10. 41	Durchbruch durch die Moskauer Schutzstellung bei Borodino
a) 18. 10. 41	Einahme von Moskwa

Abb. 8.5: Karl Heimsch, Wehrpass: Beteiligt an den aufgelisteten Gefechten und Schlachten

## 9. Grabstätte des Pfarrers Friedrich Keidel

Pfarrer Friedrich Keidel hat das grundlegende Werk zur Degerlocher Ortsgeschichte verfasst, das 1926 unter dem Titel »Bilder aus Degerlochs Vergangenheit« erschienen ist. Keidel war auch in vielen Gremien vertreten. 1916 wurde ihm vom damaligen Württembergischen König das *Wilhelmskreuz* verliehen. Die Grabstätte wurde aus personengeschichtlichen Gründen in die »Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen.

Außer dem Ehepaar Keidel haben hier ihr jüngster Sohn Paul und dessen Ehefrau Else die letzte Ruhestätte gefunden. Grablage: Abt. 3-I-I.



Abb. 9.1: Grabstätte Keidel

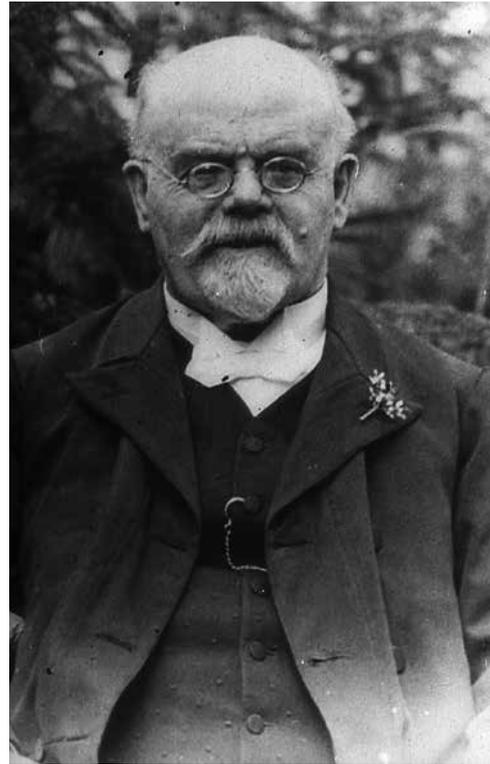
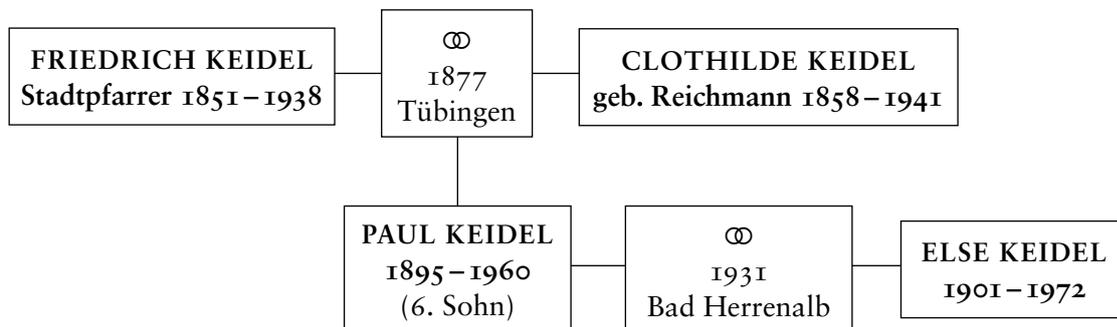


Abb. 9.2: Stadtpfarrer Friedrich Keidel

### Familie Keidel



### Friedrich Keidel

Friedrich Keidel wurde am 18. November 1851 als Sohn eines Kupferschmieds in Geislingen an der Steige geboren. Nach dem *Landexamen*<sup>7</sup> besuchte er das *Seminar Blaubeuren*. Im Jahr 1873 schloss er sein Theologiestudium in Tübingen ab. Nach seiner Zeit als Vikar in Tuttlingen war Keidel Repe- tent am Seminar Urach. Danach wirkte er als Pfarrer in Bartholomä auf der Ostalb, in Stubenheim und in Asch. Geheiratet hat er die Pfarrerstochter Clotilde Reichmann aus Stubenheim, mit der er sechs Söhne hatte. Damit die Kinder in Stuttgart auf die Schule gehen konnten, bewarb er sich um eine Stelle in Degerloch. Hier war er von 1898 bis 1922 als Pfarrer tätig. 1904 wurde er außerdem

<sup>7</sup> Das Landexamen ist bis heute die Aufnahmeprüfung für die zwei noch erhaltenen Evangelischen Studienseminare Maulbronn und Blaubeuren. Es sind dies altsprachliche Gymnasien für die Klassenstufen 9 bis 12 in der Tradition der württembergischen Klosterschulen, als Vorbereitung auf ein Theologiestudium in Tübingen. Die berühmtesten Zöglinge der Seminare waren Friedrich Hölderlin (Klosterschulen Denkendorf und Maulbronn) und Hermann Hesse (Seminar im Kloster Maulbronn).

Pfleger der *Kommission für Landesgeschichte* und 1906 Abgeordneter der *Landessynode*. Mit der Eingemeindung Degerlochs nach Stuttgart erhielt er 1908 den Titel *Stadtpfarrer* und wurde 1911 auch *Bezirksschulinspektor*. Daneben war Keidel zwei Jahrzehnte lang Herausgeber der *Blätter für württembergische Kirchengeschichte*. Für seine großen Verdienste erhielt er im Jahre 1916 von König Wilhelm II. das Wilhelmskreuz. Nach seiner Pensionierung 1922 zog Keidel in die Karl-Pfaff-Straße 36. Dort fand er Zeit für die Arbeit an der Ortsgeschichte »Bilder aus Degerlochs Vergangenheit« die er 1926 veröffentlichte.

Nach ihm ist in Degerloch die *Keidelstraße* benannt. Sie beginnt an der Leinfeldener Straße gegenüber dem Haupteingang der Filderschule und führt über die Schönaicher Straße bis zur Steinbronner Straße.

### Paul Keidel

Paul Keidel wurde als jüngster der sechs Söhne von Friedrich und Clothilde Keidel am 27. April 1895 in Asch geboren. Er war als Gerichtsvollzieher der Justizverwaltung bzw. des Justizministeriums Stuttgart tätig. Am 30. Juli 1931 ehelichte er in Bad Herrenalb, seinem damaligen Wohnort, Julie Else Greiner (geboren am 11. September 1901 in Winnenden, gestorben am 10. November 1972 in Degerloch). Paul Keidel verstarb am 31. Juli 1960 in Degerloch.

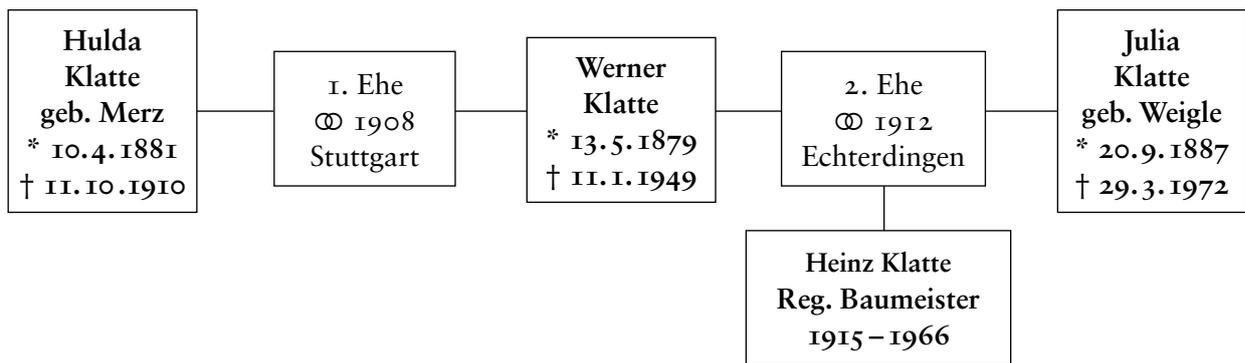
## 10. Grabstätte des Architekten Werner Klatte

In den Jahren 1911 bis 1914 war der Architekt Werner Klatte zusammen mit seinem Partner Richard Weigle verantwortlich für Planung und Durchführung der ersten Bauphase der *Falterausiedlung* im Süden von Degerloch. Zu deren Errichtung war die erste Baugenossenschaft Württembergs gegründet worden. 1924 entwarf das Architekturbüro *Klatte & Weigle* das ehemalige *CVJM-Walderholungsheim* – heute Waldhotel auf dem Areal Waldau in Degerloch. Werner Klattes Grab wurde aus personengeschichtlichen Gründen in die »Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen. Das Grabmal liegt rechts neben der Grabstätte Bleyle an der Ostmauer des Friedhofs. Grablage: Abt. 3-12-4/5/6.



Abb. 10.1: Grabstätte Klatte

## Familie Klatte



Grabplatte für Heinz Klatte  
vor dem Kreuz liegend

### Werner Klatte

Werner Klatte, geboren am 13. Mai 1879 in Artern, Sachsen, war der Sohn von Paul Karl Konstantin Klatte, Apotheker in Halle, und Hedwig Sophie Julie, geborene Fromme. Er besuchte zunächst die *Bauschule* in Zerbst, ab 1901 dann die *Technische Hochschule Stuttgart*. Akademische Lehrer waren dort Heinz Jassoy, Heinrich Halmhuber und Theodor Fischer. 1907 gründete Werner Klatte zusammen mit Richard Weigle das Architekturbüro *Klatte & Weigle* als »Atelier für Architektur und Innenausstattung« in der Heusteigstraße.

Ein Jahr nach der Gründung des Architektenbüros heiratete Klatte Hulda Merz. Diese starb bereits zwei Jahre später. Zweite Ehefrau wurde im Jahr 1912 Julie Weigle, die Tochter des Echterdinger Orgelbaumeisters Friedrich Wilhelm Theodor Weigle (1850–1906) und seiner Frau Fanny geb. Kaufmann (1852–1914).

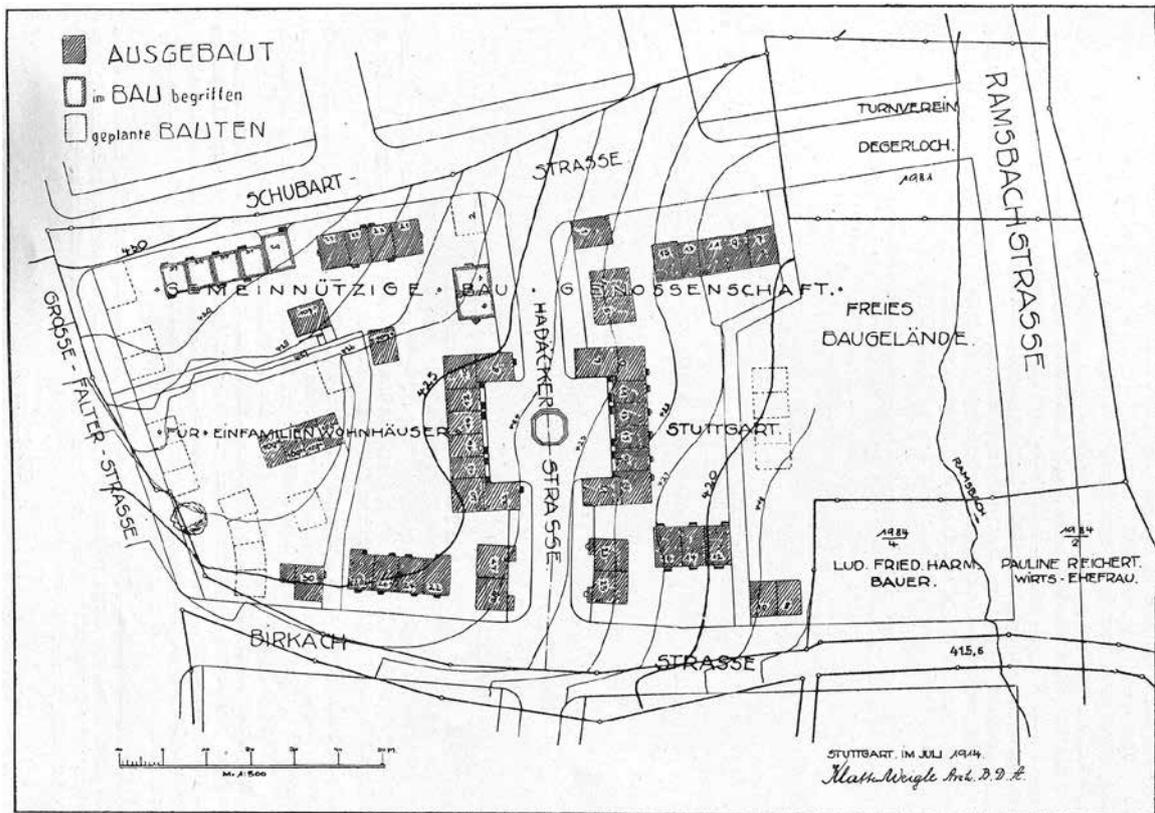
Sein Atelierpartner Richard Weigle (geboren 1884 in Stuttgart, gestorben 1949 in Frankfurt) war 1909 mit Fanny Weigle (1889–1959) eine Ehe eingegangen. Sie war eine Cousine von Richard Weigle und ebenfalls Tochter des Orgelbaumeisters Friedrich Wilhelm Theodor Weigle (1850–1906), d. h. die jüngere Schwester von Julie Weigle, verheiratete Klatte.

### Die Falterausiedlung

Das *Atelier Klatte & Weigle* war verantwortlich für die Planung und Durchführung der ersten Bauphase der *Falterau-Siedlung* in den Jahren 1911 bis 1914 (vgl. Abb. 10.2).

Beschreibung der Kolonie nach Breig (S. 31): Die Siedlung wird von drei Straßen begrenzt, der Großen Falterstraße im Westen, der *Schubartstraße* im Norden (heute In der Falterau) und der *Birkachstraße* (heute Zedernweg) im Süden und durch eine vierte Straße, die Hadäckerstraße in zwei unregelmäßige, unterschiedlich große Vierecke geteilt. Die Hadäckerstraße verbindet die Straße In der Falterau mit dem Zedernweg.

Im Jahr 1929 hat Eugen Kucher (vgl. Teil 2, Nr. 14) die Falterau in einem Gemälde festgehalten. Der Blick geht von der Reutlinger Straße über die Dächer der Siedlung in Richtung Schwäbische Alb (Abb. 10.3).



Kolonie Falterau. Lageplan.

Abb. 10.2: Lageplan der Kolonie Falterau, 1913

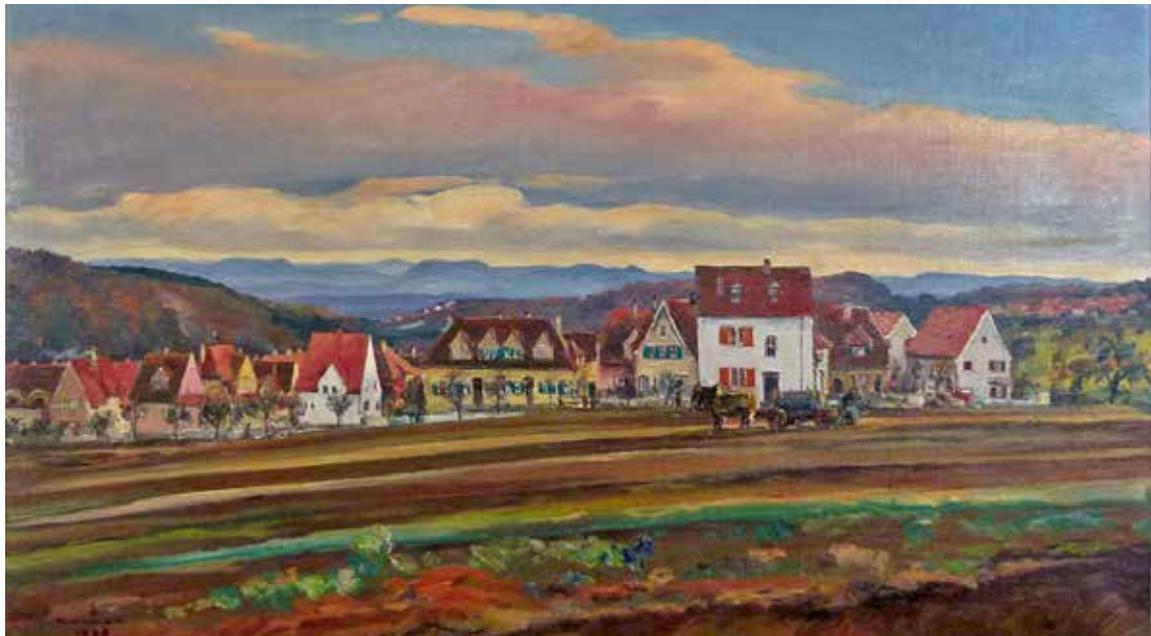


Abb. 10.3: Blick auf die Falterau von der Reutlinger Straße, 1938, Ölgemälde von Eugen Kucher  
Im Hintergrund rechts die Hoffeldsiedlung<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Hinweis von François Therrien, Autor von »100 Jahre Falterau«: Fast alle Häuser auf diesem Gemälde wurden im 1. Bauabschnitt 1911–1913 von Klatte & Weigle entworfen und gebaut. Ausnahmen sind die drei später gebauten, weiß getünchten Häuser.

### Das Walderholungsheim des CVJM

Im Jahre 1924 entwarf das Architektenduo *Klatte & Weigle* das CVJM-Walderholungsheim auf der Waldau. 1925 wurde es eingeweiht. Die baulichen Erweiterungen 1927 und 1933 erfolgten durch das gleiche Büro. Heute ist in den Gebäuden das *Waldhotel* untergebracht (Abb. 10.4).



Abb. 10.4: Postkarte »Walderholungsheim«, gestempelt 22. März 1927

## 11. Grabstätte der Familien-Dynastie Knödler mit Dr. med. Arthur Knödler

Unter einem mächtigen Steinkreuz an der Nordmauer des Friedhofs liegt die Grabstätte der Familien-Dynastie Knödler. Vier Tafeln tragen insgesamt 14 Namen aus vier Generationen.

In Degerloch am bekanntesten ist sicher der hochgeachtete Dr. med. Arthur Knödler (1880–1951), der hier von 1912 bis 1950 als praktischer Arzt und Geburtshelfer segensreich gewirkt hat. Grablage: Abt. 1-4-20/21/22.

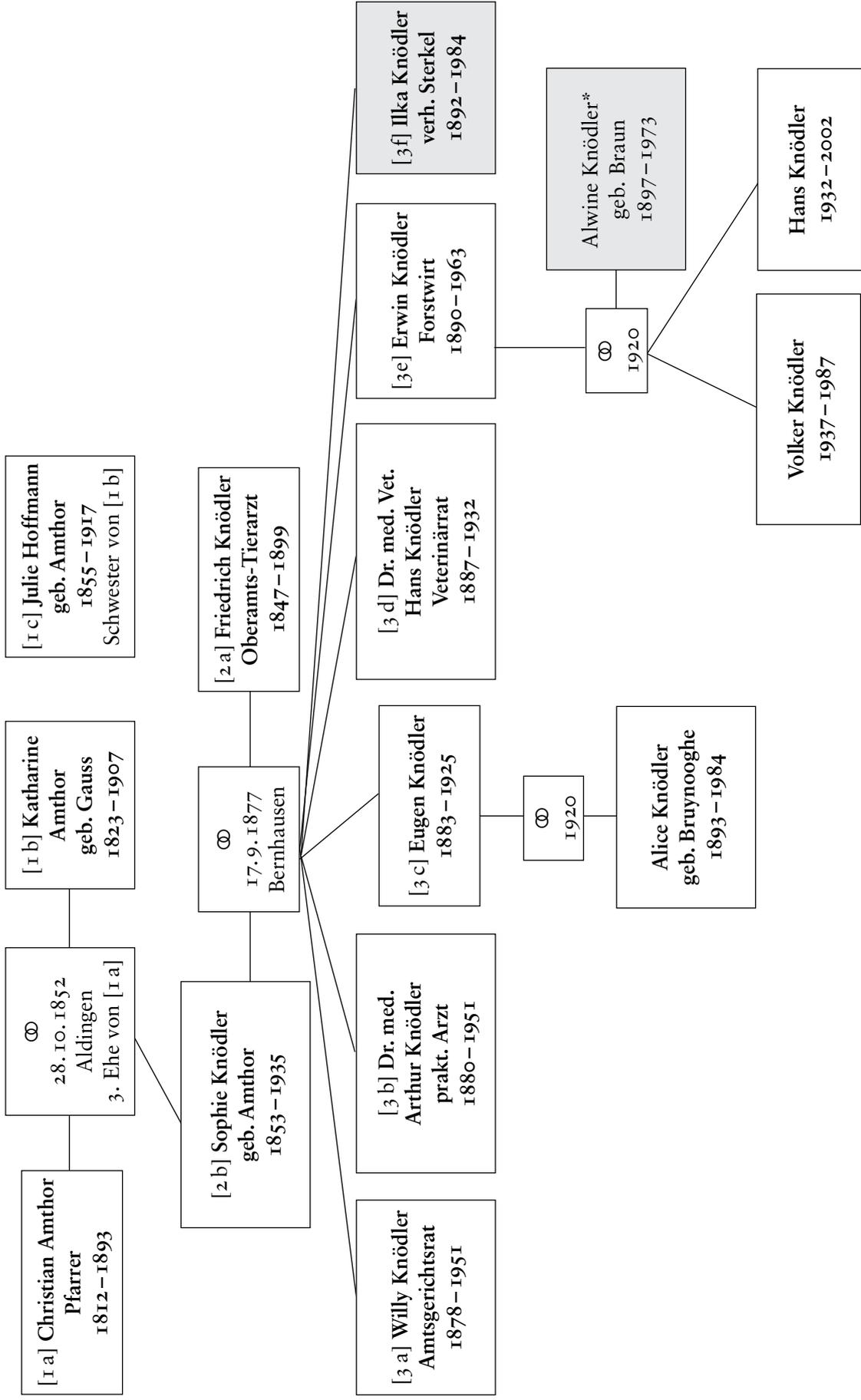


Abb. 11.1: Die Grabstätte Knödler  
(vor der Außensanierung der  
nördlichen Mauer)



Abb. 11.2: Die vier Namenstafeln der Grabstätte Knödler

## Familien Knödler und Amthor



\* Alwine Knödler wurde in Abt. 1-10, ebenfalls an der Mauer, bestattet. Das Grab wurde 2003 aufgelassen.

Nach dem folgenden Überblick über die »Altvorderen« Christian und Maria-Sophie Amthor sowie den Tierarzt Friedrich Knödler soll aus der Generation der sechs Kinder von Friedrich Knödler und Sophie Amthor nur der Degerlocher Arzt Dr. med. Arthur Knödler ausführlich dargestellt werden.

### Friedrich Knödler – Maria Sophie Amthor – Christian Amthor

Friedrich Knödler wurde am 16. Januar 1847 in Rudersberg, Oberamt Schorndorf, geboren. Seine tierärztliche Ausbildung hat er an der *Königlichen Thierarzneischule* in Stuttgart erhalten. Nach erfolgreichem Abgang als Militärzögling 1871 und anschließendem einjährigem Dienst in einem Ulanenregiment übte er seinen Beruf in Dörzbach aus. Die tierärztliche Staatsprüfung hat er im November 1873 abgelegt. Anschließend wirkte er als Tierarzt und Gestütsverwalter bei einem ungarischen Magnaten namens Hunyadi in Urmeny, Komitat Neutra. Der Ort gehörte damals zum ungarischen Königreich der Habsburger Doppelmonarchie. Er heißt heute Mojmirovce und liegt im Westen der Slowakischen Republik, gelegen im Donautiefland, etwa 14 Kilometer von Neutra entfernt. Nach Familienunterlagen lernte Friedrich dort Maria Sophie Amthor kennen. Diese hatte als Pfarrerstochter eine sorgfältige Erziehung genossen. Ihrer Weiterbildung hatte der Besuch von Pensionaten in England und in der französischen Schweiz gedient. Beide Sprachen beherrschte sie perfekt. Später ging sie als Erzieherin nach Ungarn, wo sie bald wegen ihres lebendigen Geistes und ihres Klavierspiels – sie war am Konservatorium in Stuttgart ausgebildet worden – der Mittelpunkt der dortigen deutschen Kolonie wurde. Am 17. September 1877 wurden Maria Sophie und Friedrich in Bernhausen vom Brautvater, Pfarrer Christian Amthor, getraut. Das Ehepaar lebte weiterhin in Urmeny. Nach 14 Jahren als Gutsverwalter und Tierarzt in Ungarn wurde Friedrich Knödler als Nachfolger von Professor Zipperlein (Hohenheim) als Oberamtstierarzt in das Amtsoberramt Stuttgart berufen. Seinen ersten Jahresbericht als Oberamtstierarzt hat er für das Kalenderjahr 1888 verfasst. Gestorben ist Friedrich Knödler am 18. März 1899 in Degerloch.

Die ersten vier Kinder von Friedrich und Sophie Knödler wurden in Urmeny geboren, sie sind im Degerlocher Familiengrab beigesetzt:

- [3 a] Willy Knödler, Amtsgerichtsrat, 1878–1951
- [3 b] Dr. med. Arthur Knödler, praktischer Arzt, 1880–1951
- [3 c] Eugen Knödler, Kaufmann, 1883–1925
- [3 d] Dr. med. vet. Hans Knödler, Veterinärarzt, 1887–1932

In Degerloch geboren wurden

- [3 e] Erwin Knödler, Forstwirt, 1890–1963 (auch er ist in Degerloch beigesetzt)

und [3 f] Ilka (eigentlich Ilona Alice Katharina) Knödler 1892–1984. Im Juni 1923 hat sie den Arzt Dr. med. Hermann Sterkel in Ravensburg geheiratet. Nach ihrem Tod im Januar 1984 wurde sie im Grab der Familie Gustav Sterkel auf dem dortigen Hauptfriedhof beigesetzt. Ein Atelierfoto – entstanden etwa um 1895/96 – zeigt die sechs Geschwister:

(vorne: Ilka, Mitte: Arthur, Hans und Erwin; hinten Willy und Eugen, jeweils von links)



Abb. 11.3: Die sechs Kinder von Friedrich und Sophie Knödler

## Arthur (Bela) Knödler

Dr. Arthur Knödler, der im damaligen ungarischen Taufbuch den Vornamen *Bela* führt, war von 1912 bis 1950 praktischer Arzt und Geburtshelfer in Alt-Degerloch und dem Villenviertel. Er behandelte viele Familien über drei Generationen hinweg. Grundsätzlich duzte er alle seine Patienten. Eine Dame aus dem Villenviertel war darüber ungehalten, aber er entschuldigte sich damit, sein Vater hätte auch alle Patienten geduzt – und dieser war ja der Tierarzt Friedrich Knödler! Es galt bei den Degerlochern: »Er war hälinge fein«. Das wusste niemand besser als seine Hauptklientel, die vielen Armen und Bedrängten in Degerloch, denen er neben seiner ärztlichen Hilfe auch finanzielle Hilfe gewährte – oft erließ er ihnen die Arztkosten. Wenn er einem Bedürftigen ein Rezept ausstellte, fragte er gleichzeitig »Hosch au Geld?« und steckte dem- oder derjenigen anschließend etwas zu. Er nahm die Anliegen der Menschen immer ernst. Aber nicht nur seine menschliche Haltung als Arzt, sondern auch seine Fähigkeit, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit und Humor zu begegnen, lassen sich heute noch in schönen Anekdoten erzählen.

In seiner Dissertation »Die Unterbindung und die Resektion der Vena femoralis unterhalb des Ligamentum Poupartii«<sup>9</sup> vom 5. Juli 1906, Medizinische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, findet sich sein Lebenslauf bis zur Beendigung der ärztlichen Ausbildung.

Am 29. April 1880 wurde ich, Arthur Knödler, zu Urmeny in Ungarn geboren als Sohn des Oberamtstierarztes Friedrich Knödler und bin evangelischer Konfession. Herbst 1889 bis Herbst 1899 besuchte ich das Karls-Gymnasium zu Stuttgart. Herbst 1899 wurde ich in die Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen aufgenommen. Juli 1901 machte ich in Berlin die ärztliche Vorprüfung. Am 15. Februar 1904 wurde ich zum Unterarzt beim Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm König von Preußen, 2. Württembergischen No. 120 ernannt und gleichzeitig auf ein Jahr zum Kgl. Charité-Krankenhaus kommandiert. Am 24. Juni 1905 beendete ich die ärztliche Staatsprüfung.



Abb. 11.4: Lebenslauf Arthur Knödler aus seiner Dissertation

Abb. 11.5: Dr. med. Arthur. Knödler

Nach der Promotion setzte Knödler seine Tätigkeit als Unterarzt im Infanterie-Regiment 120 in Ulm fort. In die Ulmer Zeit fallen zwei Monate Festungshaft – heute würde man dies als Bestrafung eines Whistleblowers einordnen.

In der »Ulmer Zeitung« vom 7. Oktober 1905 berichtet ein Einsender in der Rubrik »Zuschriften aus dem Publikum« über Erfahrungen im Militärkrankenhaus der Ulmer Garnison. Unter der Überschrift »Aus einem Festungs-Gefängnis« beschreibt er am Beispiel eines körperlich und geistig geschädigten Grenadiers die inhumane Behandlung eines Gefangenen im militärischen Gefängniswesen: *Man darf wohl sagen, dass der Unglückliche zum guten Teil ein Opfer des militärischen Gefängniswesens ist. Wenn die ganze moderne Rechtspflege mehr und mehr darauf ausgeht, die Moral und Psychologie des Sträflings zu berücksichtigen und denselben zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu erziehen ...*

<sup>9</sup> Unter Bezug auf bis heute anerkannte Kapazitäten der Chirurgie und Anatomie gibt Knödler einen Einblick in die Entwicklung der Gefäßchirurgie bis hin zur Behandlung von Gefäßverletzungen am Oberschenkel. Titel für medizinische Laien »Die Unterbindung und die (teilweise) Entfernung der Oberschenkelvene unterhalb des Leistenbandes«. [Kommentar Dr. med. Wolfgang Knodel]

Der Verfasser der Leserschrift geißelte die mangelnde Bildung der Betreuer und die Schematisierung und Rücksichtslosigkeit, die in den militärischen Gefängnisanstalten damals herrschte.

Der Verdacht auf Autorenschaft fiel sofort auf den Unterarzt Dr. med. Arthur Knödler. Am 3. März 1906 kam es zu einer Verhandlung vor dem Ulmer Kriegsgericht, verantworten musste er sich wegen Beleidigung und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen.

In den Militärakten von Arthur Knödler [HStA Stgt Sign. M 430-3 Bü 5898] findet sich unter dem Datum 20. März 1906 der Eintrag: *2 Monate Festungshaft wegen eines durch Verbreitung von Schriften begangenen Vergehens der Beleidigung eines Vorgesetzten in Beziehung auf Diensthandlungen desselben, in einer Handlung mit einem Vergehen der Beleidigung von Mitgliedern der bewaffneten Macht in Beziehung auf ihren Beruf. – Urteil eines Kriegsgerichts der 27. Division. Bestätigt durch den Gerichtsherrn.*

Die Tageszeitungen »Schwäbischer Merkur und Schwäbische Kronik« und »Neues Tagblatt und Generalanzeiger für Stuttgart und Württemberg« berichten im selben Tenor von der Verhandlung und unterstellen Dr. Arthur Knödler ganz im Sinne des Militäranklägers, sein Motiv sei gewesen, auf diese Weise schnell aus dem Militärdienst entlassen zu werden. Weiterhin: *Die Verhandlung habe ergeben, dass die Schilderung des tatsächlichen Zustands des Grenadiers sehr übertrieben war und dass dieser Zustand erst nach der Entlassung aus dem Gefängnis durch eigenes Verschulden des Soldaten eingetreten ist.*

Die »Ulmer Zeitung – Freisinniges Volksblatt« sieht dies anders. In der Ausgabe vom 5. März 1906 wird die Verhandlung des Militärgerichts sehr ausführlich dargestellt und u.a. Dr. Knödler selbst zitiert: *Eine Beleidigungsabsicht habe ihm völlig fernegelegen, da er nicht einzelne Personen, sondern das ganze System des militärischen Strafvollzugs habe treffen wollen.* In der Ausgabe vom 7. März 1906 wird als Antwort auf die tendenziöse Berichterstattung anderer Blätter noch einmal auf die Mängel im Militärstrafvollzug eingegangen: *Der Prozess muss die Öffentlichkeit zwingen, sich mit den Vorschriften für das Militärgefängniswesen einmal ganz gründlich zu beschäftigen. Es fehlt am System, das geändert werden muss. Das Volk wird darauf dringen müssen, dass ein Gebiet unseres Militärwesens, in das dieser Fall hineingeleuchtet hat, völlige Aufhellung erfährt, und die Reform, nach der diese Verhandlung und vor allem die ärztlichen Aussagen rufen, auch in Angriff genommen wird.*

Am 21. Mai 1906 wurde Dr. Arthur Knödler zum Infanterie-Regiment 180 nach Tübingen versetzt und am 26. Januar 1907 zur Reserve entlassen.

Weitere Stationen seiner Laufbahn als Arzt waren:

- 1. Februar 1907 bis 1. Juni 1907 Krankenhaus der Stadt Nürnberg,
- 1. März 1908 bis 1. März 1909 Assistent am Königlich-Pathologischen Institut der Universität Breslau,
- 1. April 1910 bis 30. Juni 1911 Hilfsarzt an der Chirurgischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt.

Seine Praxis in Degerloch eröffnete Arthur Knödler im Jahr 1912. Im »Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart« von 1912, 1. Nachtrag, ist bereits verzeichnet:

Knödler, Arthur, prakt. Arzt, *Tübinger Straße 1* (heute Epplestraße), Degerloch.

Als Folge der Mobilmachung wurde Knödler am 4. August 1914 zum Militär eingezogen und am 24. Dezember 1914 von König Wilhelm II. von Württemberg zum Assistenzarzt des 2. Aufgebots der Landwehr ernannt. Als Bataillons-Arzt diente er im Stab von Infanterie-Regimentern, die u. a. eingesetzt waren in den Stellungskämpfen an der Yser in Flandern und in Lothringen, in der Schlacht an der Somme sowie in den Stellungskämpfen vor Verdun. Nach der Demobilisierung wurde er am 14. Dezember 1918 aus dem Heeresdienst entlassen.

Nach dem Ersten Weltkrieg betreute er – wie von seiner früheren Arzthelferin Marie Widmann im nächsten Abschnitt beschrieben wird – wieder die Einwohner Degerlochs. Der Praxisumzug in die Felix-Dahn-Straße ist 1935 im Adressbuch dokumentiert. 1950 beendete Arthur Knödler seine ärztliche Tätigkeit. Er starb am 7. Oktober 1951, drei Tage später wurde er im Familiengrab beigesetzt.

Seinen aufopferungsvollen Einsatz als Dorfarzt in 24-Stunden-Bereitschaft hat seine Sprechstundenhilfe Marie Widmann, genannt »Mariele«, in einem Gespräch mit Wolfgang Kurz am 3. Dezember 1994 beschrieben.

Marie Widmann wurde am 17. Dezember 1912 in Haiterbach bei Nagold geboren. 1918 zog die Familie nach Degerloch. Marie besuchte dort bis 1927 die Filderschule. Im Sommer 1928 wurde sie dann Sprechstundenhilfe bei Dr. Arthur Knödler.

Der Tagesablauf des Arztes nach dem Bericht von Marie Widmann:

Los ging es morgens gegen 7 Uhr: Dr. Knödler trank seinen Kaffee und aß seine Brötchen vom Bäcker Klein in der *Tübinger Straße* (heute Epplestraße). Danach machte er zu Fuß bis 10 Uhr seine Hausbesuche in Degerloch – immer in Begleitung seines Hundes, des Schnauzers »Max«, der vor dem jeweiligen Haus saß, in dem Dr. Knödler zu Gange war. So fand man den Arzt schnell, wenn es eilig war, und im Dorf wusste jeder, wer krank war. Gegen 10 Uhr kam er zurück. Da warteten in der Praxis die Patienten, die verbunden werden mussten und Spritzen bekamen. Danach wieder Hausbesuche mit dem Auto in Sillenbuch, Birkach, Kemnat, Heumaden und Hedelfingen.

Wenn er so gegen 13 bis 13.30 Uhr zurückkam, aß er vielleicht zu Mittag. Meist hatte er allerdings keine Zeit zum Essen, weil das Wartezimmer schon voll war. Sprechstunde war bis 17 Uhr, zumeist aber länger. Freizeit hatte er praktisch nie. Er war auch samstags und sonntags erreichbar – das gehörte zu seinem Pflichtbewusstsein.

Dr. Knödler war kein Kirchgänger, aber ein sehr religiöser Mensch. Wenn jemand auf Leben und Tod erkrankt war und überlebte, konnte Dr. Knödler sagen: »Mit Gottes Hilfe hemmers wieder nobracht«.

Schwer zuckerkrank verabschiedete er sich 1950 von seinen Patienten, für die er ein liebenswertes Original war: »So oin wie den Arthur kriaged mir heid nemme«. Sein Nachfolger Dr. med. Albrecht Kolbus trat als letzter »Dorfarzt« trotzdem erfolgreich in die großen Knödler'schen Fußstapfen.

Um Arthur Knödler ranken sich viele Anekdoten. Eine »Hochwohlgeborene« kam eines Tages zu ihm in die Praxis, um sich eine Empfehlung abzuholen. Die Dame litt an hohem Blutdruck und wollte wissen, ob sie unter diesen Umständen eine längere Reise antreten könne. Sie wurde mit der lakonischen Bemerkung beschieden: »S'wird egal sai, wo da dein Schlag kriagsch«. (Mündlich überliefert)

Eine Baronin aus dem Villenviertel kam in seine Sprechstunde. Dr. Knödler zu der ihm völlig Unbekannten: »Do hock na!« – Baronin: »Ich bin die Baronin Soundso!« – Knödler: »Dann nemmsch zwoi Stühl!«. (Schoch / Nopper, S. 113)«

Einmal kam »d'Schwadron« zom Dokter. Das war eine als herrschsüchtig bekannte Degerlocherin, die von den Jungen gern veräppelt wurde. »Jetzt, was hosch Du«, fragte Dr. Knödler. »I hab so's Bauchweh«, sagte d'Schwadron gequält. »No liegsch nuff uff d'r Schraka«<sup>10</sup>, befahl Dr. Knödler. Als sie ihren massigen Körper auf den Schranken hievte, sei ihr ein sehr menschlicher Wind entfleucht. »Mariele hörsch, d'r Schuss isch naus, aber d'Hex liegt no doba«, diagnostizierte Dr. Knödler die vom Hexenschuss geplagte Schwadron. Was diese auf die Äußerung des Doktors erwiderte, ist leider nicht bekannt. (Eine Erinnerung von Friedrich Haag, sen. In: Degerloch Journal 2012, Nr. 3, S. 26)

<sup>10</sup> *Schraka*: schwäbisch für tischähnliches Gestell, hier: Untersuchungs liege beim Arzt

## 12. Grabstätte des Dekans Hermann Kopp

Hermann Kopp kam 1921 als Zweiter Stadtpfarrer nach Degerloch, und er wurde 1939 der erste Dekan des neu gegründeten Dekanats Degerloch. Insgesamt sind im Grab neun Familienmitglieder bzw. Freunde der Familie Kopp bestattet. Die Mitte der Grabstätte bildet ein Metallkreuz. Sowohl rechts und links als auch vor dem Kreuz stehen oder liegen beschriftete Grabsteine. Auch die Grabstätte des Dekans Hermann Kopp wurde erfreulicherweise im Juli 2020 in die »Vorläufige Liste erhaltenswerter Grabstätten« aufgenommen. Grablage: Abt. 4-9-5/6/7/8.

Der Text auf dem Querbalken des Grabkreuzes lautet:

*Seid getrost, ich bin's  
Fürchtet Euch nicht*

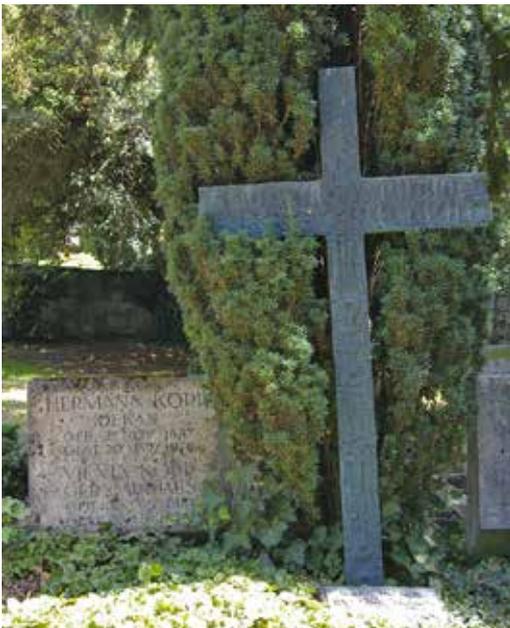
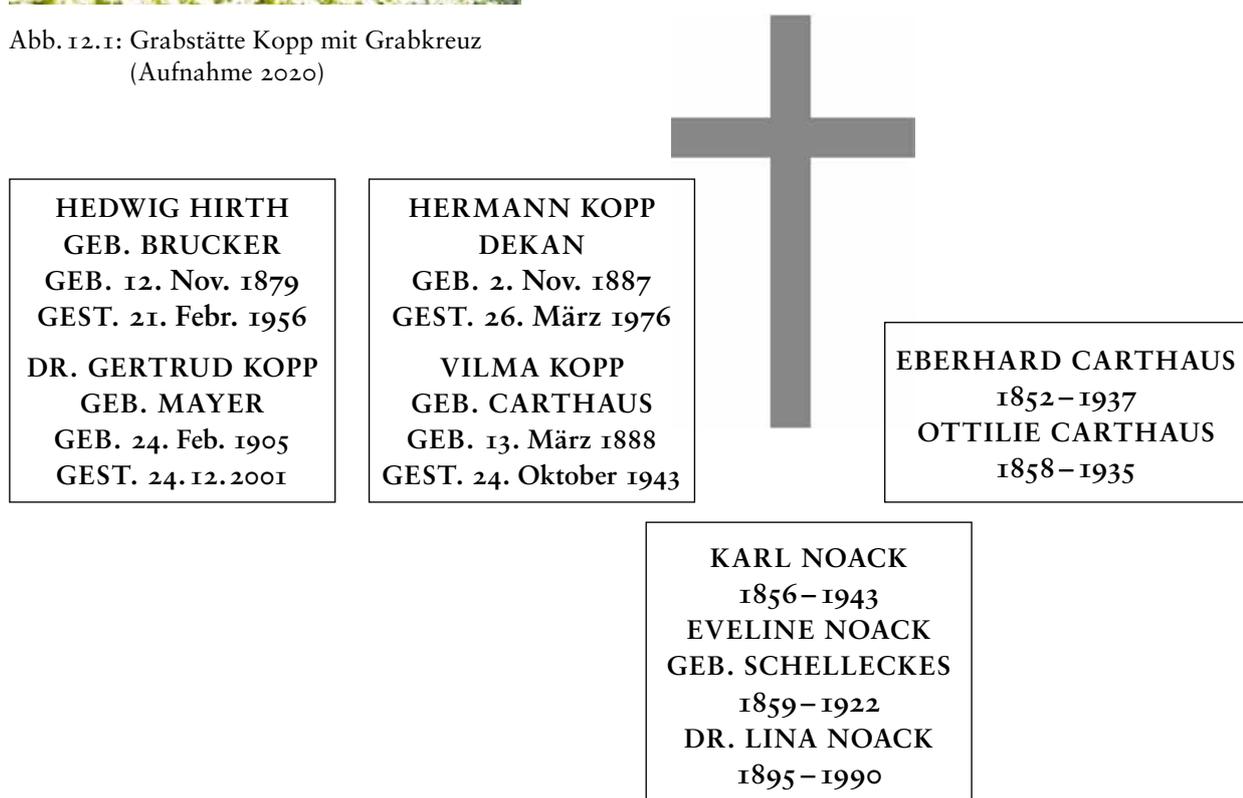


Abb. 12.1: Grabstätte Kopp mit Grabkreuz  
(Aufnahme 2020)



Abb. 12.2: Grabstätte Kopp (Aufnahme 2004)



### Neun Bestattete im Familiengrab Kopp

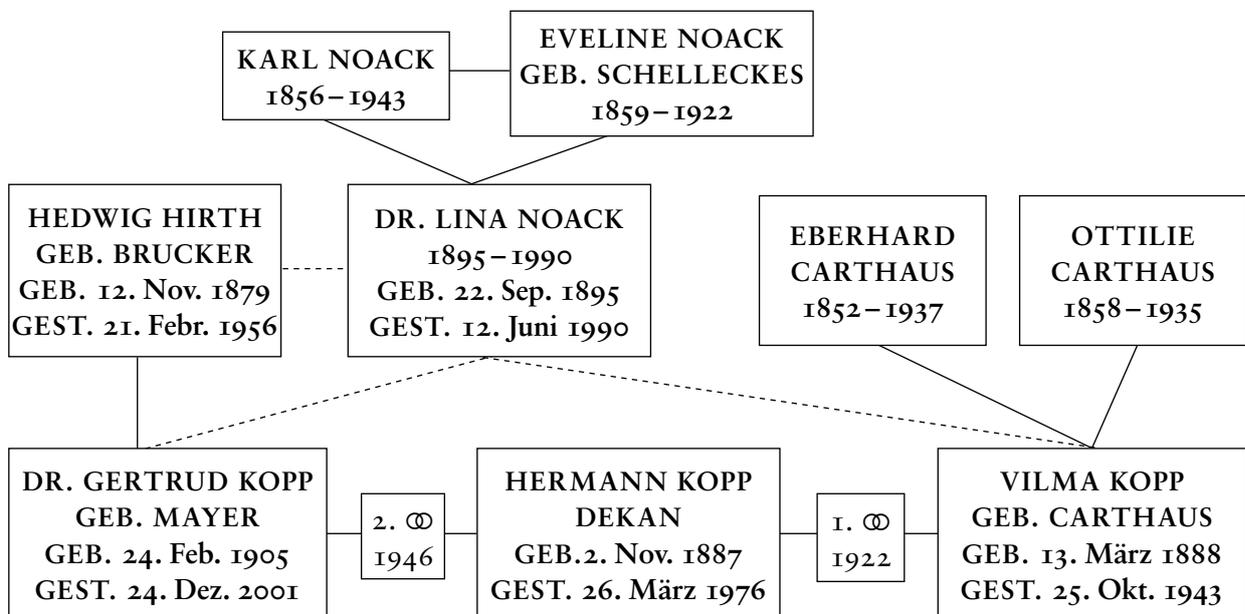
Das Grab der Familie Kopp war 1935 für die Bestattung von Otilie Carthaus angelegt worden, der Mutter von Dekan Kopp's erster Ehefrau Vilma. Anders als beim Knödler'schen Familiengrab, in dem die auf den 14 Tafeln Genannten sämtlich zur Familie gehören, verbinden die Verstorbenen in der Kopp'schen Grabstätte familiäre Bande und lebenslange Frauen-Freundschaften. Die Grabstätte gibt auch Aufschluss über das soziale und politische Engagement sowie den Einsatz in der Frauenbewegung dieser drei Freundinnen: Dr. Vilma Kopp, Dr. Lina Noack und Dr. Gertrud Kopp. Das Entstehen dieses Freundschaftsbundes wird hier kurz zitiert:

Vilma Kopp, geb. Carthaus, war ab 1922 Lehrerin an der *Sozialen Frauenschule* des Schwäbischen Frauenvereins. 1927 kam Lina Noack als neue Kollegin an diese Ausbildungsstätte. Gertrud Mayer absolvierte von 1927 bis 1929 einen Kurs zur Wohlfahrtspflege an der *Sozialen Frauenschule* und wurde die Dritte im Bunde. Lina Noack ließ 1933 in der damals noch selbständigen Fildergemeinde Plieningen ein Häuschen errichten (*Degerlocher Straße 60*, nach Umbenennung/Ummummerierung heute Dinkelstraße 114), in das später Gertrud Mayer mit ihrer verwitweten Mutter Hedwig Hirth einzog. Das Stuttgarter Adressbuch weist für die Jahre 1931 bis 1933 bereits gemeinsame Adressen von Lina Noack und Hedwig Hirth aus: Azenbergstraße 39 bzw. Hölderlinstraße 48. Das Adressbuch von 1943 (nach der Zwangseingemeindung von Plieningen im Jahr 1942) nennt als Bewohner der Degerlocher Straße im Stadtteil Plieningen: Dr. rer. pol. Lina Noack und Dr. rer. pol. Gertrud Kopp sowie ihre verwitwete Mutter Hedwig Hirth. Nach dem Tod von Vilma Kopp im Jahr 1943 heiratete Gertrud Mayer 1946 den verwitweten Dekan Hermann Kopp.

Neben den Eltern von Vilma Kopp, geb. Carthaus, sind auch die Eltern von Lina Noack im Familiengrab Kopp beigesetzt. Lina Noack hatte die Urnen ihrer Eltern nach Degerloch überführen lassen.

Die Freundschaften und Familienbeziehungen der Bestatteten sind in Abb. 12.4 dargestellt, daran schließen sich kurze Biographien an.

### Kopp – Familienangehörige und Freundschaften



## Dekan Hermann Kopp

Er wurde am 2. November 1887 in Odumase an der Goldküste (heutiges Ghana) geboren. Sein Vater war 1864 in das Missionshaus in Basel eingetreten und 1869 nach Afrika ausgeschickt worden. Seine afrikanische Missionslaufbahn musste er allerdings 1891 krankheitsbedingt abbrechen, die Familie kehrte nach Europa zurück. 1893 zogen die Kopps nach Heilbronn und 1899 weiter nach Schwäbisch Hall. In Hall besuchte Hermann Kopp das Gymnasium.<sup>11</sup>

Anschließend studierte er bis 1912 in Tübingen Theologie. Seine Vikariate führten ihn nach Göttelfingen und Kirchheim/Teck. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Zwischen 1916 und 1918 war er in der evangelischen Pressearbeit tätig. Nach Diensten in Ludwigsburg und Stuttgart kam er 1921 als Zweiter Stadtpfarrer nach Degerloch. 1939 wurde er dann der erste Dekan des neugegründeten Dekanats Degerloch. 1953 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er lebte weiterhin in seinem Haus in der Metzinger Straße 66. Hermann Kopp verstarb am 20. Mai 1976.

Der Bogen seines Wirkens als Theologe spannte sich damit von der Endphase des Kaiserreichs über die Weimarer Republik und das »Dritte Reich« bis hin zur Bundesrepublik Deutschland.

In den wirtschaftlich schwierigen 1920er Jahren hatte Hermann Kopp Hilfsaktionen für Erwerbslose gestartet, z. B. gab es wöchentlich nach einem Vortrag ein »Würstchenessen«. Er förderte den Ausbau der Siedlung Hoffeld und wurde dabei tatkräftig von seiner ersten Gattin Vilma unterstützt. In den Jahren vor 1933 betreute er Menschen, die keine Arbeit hatten. Er initiierte eine Mittelstandsküche sowie eine Erwerbslosenhilfe.

In der evangelischen Rundfunkarbeit war er bis 1933 für die evangelische Morgenfeier verantwortlich. Noch im Ruhestand setzte er sich weiterhin für die *Wilhelmspflege* in Plieningen ein. In seine Amtszeit fallen der Bau des Hoffeldkirchleins 1934 (der heutige Neubau stammt aus dem Jahr 1989) sowie der Heilig-Geist-Kirche mit Gemeindezentrum 1955. Er plante bereits in den 1930er Jahren eine Kirche am Löwenplatz. Heute befindet sich dort die 1960 gebaute Versöhnungskirche.

Hermann Kopp rief auch die Kinderkirche ins Leben. Hinzu kamen Frauen- und Mütterkreise, Männerkreise, Jugendbünde, Arbeiterinnenverein, Missionsverein und Gustav-Adolf-Verein. Im »Dritten Reich« gehörte er zur *Bekennenden Kirche* um Landesbischof Theophil Wurm. Mit Diakon Fritz Klein begründete er für die bedrängte Jugendarbeit das Ferienwaldheim Weidachtal.

Die Seelsorge des rührigen Theologen galt in gleicher Weise den Arbeitern und Angestellten auf dem »Hoffeld«, den Bauern und Weingärtnern im »Flecken« und den betuchten Einwohnern »auf der Villa«. Hermann Kopp verstarb am 26. März 1976 im Alter von 89 Jahren.



Abb. 12.3: Dekan Hermann Kopp

<sup>11</sup> Hermann Kopp hat das Tagebuch seines Vaters »Mit der Palme\* nach Afrika« (begonnen am 19. Juni 1869, beendet am 19. Januar 1870) sowie stichwortartige Notizen über weitere Reisen nach und von Afrika ediert und mit persönlichen Anmerkungen über die Geschichte der Familie bis zum Tod des Vaters am 24. Februar 1904 versehen.

\* Die Palme war das Segelschiff der Basler Missionsgesellschaft.

### Vilma Kopp, geborene Carthaus

Vilma Kopp wurde am 13. März 1888 als Ottilie Wilhelmine Elisabeth Carthaus in Erwitte in Westfalen geboren. Sie war katholischer Konfession. Vilma besuchte von 1897 bis 1904 die höheren Mädchenschulen in Dortmund, Duisburg und Münster. 1904 wurde sie in das städtische Lehrerinnenseminar in Münster aufgenommen. Im März 1907 bestand sie das Lehrerinnenexamen für höhere Mädchenschulen. Nach weiteren zwei Jahren Vorbereitung legte sie im März 1909 am städtischen Realgymnasium zu Münster die Reifeprüfung ab.



Abb. 12.4: Vilma Kopp

Nach dem Schulbesuch studierte Vilma Kopp Geschichte an den Universitäten Münster, München und Berlin. 1911 wechselte sie in Berlin zum Fach Staatswissenschaften, in den Jahren 1912/13 schrieb sie sich an der Universität Tübingen ein. Mit Kriegsausbruch 1914 unterbrach sie ihr Studium und blieb bis Januar 1916 bei ihren Eltern in Rathenow. Danach nahm sie das Studium in Tübingen wieder auf. Promoviert hat sie mit einer Dissertation, die die »Geschichte und Theorie der Grundstückskrisen in deutschen Großstädten mit besonderer Berücksichtigung von Groß-Berlin« zum Thema hatte. Mit dieser Schrift erlangte sie 1917 den Dokortitel.

Beruflich wurde sie im Anschluss als Assistentin der Geschäftsleitung der Lebensmittelversorgung der Stadt Stuttgart tätig. 1918 ging sie als Dozentin für Volkswirtschaftslehre an das *Sozialpädagogische Frauenseminar* der Stadt Leipzig. 1922 wechselte sie an die *Soziale Frauenschule* des Schwäbischen Frauenvereins<sup>12</sup> in Stuttgart mit einem Lehrauftrag gleichen Inhalts. 1924 leitete sie die *Soziale Frauenschule* kommissarisch. Sie hielt Vorträge und veröffentlichte

Aufsätze zu politischen Themen. 1934 musste sie dann ihre Anstellung aus politischen Gründen aufgeben. Die »Zwischenbilanz zum 75. Jahr der Gründung der Sozialen Frauenschule in Stuttgart« erinnert auf S. 34 an Vilma Kopp als *eine profilierte Vertreterin der Frauenbewegung, die vor ihrer Stuttgarter Zeit an der 1911 gegründeten Hochschule für Frauen in Leipzig doziert und deren Abteilung für den sozialen Beruf geleitet hatte*.

1928 war Vilma Kopp im Alter von 40 Jahren für die liberale *Deutsche Demokratische Partei* in den Stuttgarter Gemeinderat gewählt worden. 1930 kam es zum Bruch zwischen ihr und der sehr männlich dominierten Partei, die sich ihrer Meinung nach zu weit nach rechts bewegte. Vilma Kopp, die eher sozialdemokratisch geprägt war, trat aus der Partei aus; sie blieb aber bis 1933 fraktionsloses Mitglied im Gemeinderat. Ihren Status als Fraktionslose nutzte sie vermehrt zu Redebeiträgen und meldete sich zu sehr vielen Themen zu Wort. Ihr Mandat endete, als im Rahmen der »Gleichschaltung« am 31. März 1933 alle gewählten politischen Vertretungen, also auch der Stuttgarter Gemeinderat, aufgelöst wurden.

Vilma Carthaus hatte 1922 den Stadtpfarrer Hermann Kopp in Degerloch geheiratet. Als Pfarrfrau unterstützte sie – wie oben beschrieben – in den 1920er Jahren ihren Mann bei seinen Aktionen für Erwerbslose und bei der Förderung der Hoffeldsiedlung.

<sup>12</sup> Der 1873 gegründete *Schwäbische Frauenverein e.V.* geht direkt auf die bürgerliche Frauenbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zurück. 1894 wurde das Fröbelseminar eröffnet, benannt nach Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782–1852), Pädagoge und Pestalozzi-Schüler. 1917 wurde an der *Sozialen Frauenschule* die Ausbildung von Fürsorgerinnen etabliert.

Ihre Eltern holte Vilma nach deren Eintritt in den Ruhestand zu sich nach Degerloch. Ihr Vater, der Rechtsanwalt Eberhard Carthaus (1852–1937), und ihre Mutter Ottilie, geborene de Greck (1858–1935), wurden auf dem Alten Friedhof Degerloch beigesetzt. Vilma Kopp starb am 25. Oktober 1943 in Stuttgart-Degerloch.

### **Gertrud Kopp, geborene Mayer**

Gertrud Kopp kam 1905 in Maichingen bei Böblingen als Tochter des Holzbildhauers Albert Mayer (1867–1905) und seiner Frau Hedwig, geborene Brucker, zur Welt. Der Vater verstarb bereits ein Vierteljahr nach Gertruds Geburt. Nach der mittleren Reife am Realgymnasium Böblingen war sie bis 1925 beruflich beim *Fernsprechamt Stuttgart* tätig, dann als Haustochter in Norddeutschland und anschließend als Pflegerin in der *Brandenburgischen Provinzialirrenanstalt* in Potsdam. Dort entschied sie sich für ihren weiteren Berufsweg in der Sozialarbeit.

Gertrud Kopp besuchte nacheinander zwei Ausbildungsstätten des *Schwäbischen Frauenvereins* in Stuttgart<sup>12</sup>: 1925 bis 1927 das *Fröbelseminar* und anschließend bis 1929 die *Soziale Frauenschule* in Stuttgart. Dort lehrten die Dozentinnen Vilma Kopp und Lina Noack, mit denen sie eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte. Nachdem sie die staatliche Prüfung zur Wohlfahrtspflegerin abgelegt hatte, folgte die Phase der praktischen Ausbildung, mit Stationen auf dem *Städtischen Wohlfahrtsamt* Stuttgart, bei der *Jugendgerichtshilfe* und bei der *Arbeiterwohlfahrt* Stuttgart.

Im Sommer 1930 nahm Gertrud Kopp – mit einer Zulassung ohne Reifezeugnis nach Begabtenprüfung – das Studium der Nationalökonomie auf, das sie im April 1933 mit der Diplomprüfung für Volkswirte in Tübingen abschloss. Von März 1933 bis März 1934 war sie bei der *Volkshochschule Stuttgart* angestellt und in der Hauptsache mit der Durchführung von Umschulungskursen für weibliche Angestellte betraut. 1934 wurde sie Sekretärin der (damaligen) *Friedrich-List-Gesellschaft*<sup>13</sup>.

Dort sammelte sie Material für ihre Dissertation »Die Agrarpolitik Friedrich Lists« mit der sie 1935 promoviert wurde. Zehn Jahre lang stand sie in Diensten der *Gauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern* und des *Württembergischen Wirtschaftsministeriums*. 1946 heiratete sie den verwitweten Dekan Hermann Kopp. Als Pfarrfrau arbeitete sie ehrenamtlich in der Gemeinde und im Vorstand der *Wilhelmspflege* in Plieningen.

Von 1962 bis 1981 vertrat sie im Stuttgarter Gemeinderat die *Freie Wählervereinigung / Unabhängige Bürgerliste*. Sie engagierte sich in sozialen und wirtschaftlichen Fragen sowie für das Gesundheitswesen. Nach dem Tod ihres Mannes 1976 bewohnte sie weiterhin das Haus in der Metzinger Straße 66. Unter dem gleichen Dach lebte bereits seit 1946 auch Lina Noack. Nach dem Hausverkauf an die Kirchengemeinde Degerloch im Jahre 1985 bezogen die beiden Damen ein Drei-Zimmer-Appartement in der Seniorenresidenz *Augustinum* in Stuttgart-Riedenberg. Dort verstarb Gertrud Kopp am 24. Dezember 2001. Sie überlebte ihre Freundin Lina Noack um 11 Jahre.

### **Hedwig Hirth, verwitwete Mayer, geborene Brucker**

1879 in Maichingen als Hedwig Brucker zur Welt gekommen, hatte sie im Jahr 1904 den aus Kirchheim/Teck stammenden verwitweten Stuttgarter Holzbildhauer Albrecht Friedrich Wilhelm Mayer geheiratet. 1905 wurde ihre Tochter Gertrud geboren. Weniger als drei Monate nach deren Geburt verstarb Albrecht Mayer. 1909 schloss Hedwig Mayer eine zweite Ehe mit dem in Aidlingen geborenen Kaufmann Christian Gottlob Hirth. 1910 und 1917 wurden zwei Söhne geboren, sie waren Gertrud Mayers Halbgeschwister. Bereits im Jahr 1922 verstarb Gottlob Hirth, mit nur 48 Jahren.

<sup>13</sup> Die 1925 in Reutlingen gegründete *Friedrich-List-Gesellschaft* hatte sich 1935 selbst aufgelöst, um einer drohenden Instrumentalisierung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. Benannt war sie nach Daniel Friedrich List (\* 1789 in Reutlingen, † 1846 in Kufstein), einem der bedeutendsten deutschen Wirtschaftstheoretiker des 19. Jahrhunderts.

Im Jahr 1943 lebte Hedwig Hirth gemeinsam mit ihrer Tochter Gertrud und Lina Noack in der *Degerlocher Straße 60* in Plieningen, d. h. in dem Haus, das Lina Noack 1933 erbauen ließ und das diese bis 1953 in ihrem Besitz hatte, obwohl sie ab 1946 im Hause Kopp wohnte. Im Adressbuch von 1954 wird dann Hedwig Hirth als Hauseigentümerin geführt. Sie verstarb 1956 in Degerloch im Pfarrhaus in der Metzinger Straße 66.



Abb. 12.5: Hochzeitsbild (1909) von Gottlob Hirth und Hedwig, verwitwete Mayer, mit deren Tochter Gertrud, der späteren zweiten Ehefrau von Dekan Kopp

### Lina Noack

Dr. rer. pol. Lina Noack war Kollegin und enge Freundin von Vilma Kopp an der *Sozialen Frauenschule* des *Schwäbischen Frauenvereins* in Stuttgart. Sie kam 1927 von Sinsheim/Baden, wo sie als Bezirksfürsorgerin gearbeitet hatte, als Dozentin nach Stuttgart. In der »Zwischenbilanz zum 75. Jahr der Gründung der Sozialen Frauenschule in Stuttgart« wird auf S. 34 an Lina Noack erinnert:

*Was Alice Salomon<sup>14</sup> über Diagnose und Therapie schrieb, hat Frau Dr. Lina Noack in den Jahren 1927 bis 1933 versucht, in den Unterricht in Wohlfahrtskunde und Jugendhilfe mit hineinzunehmen. Als Frau Dr. Noack in politischem Widerspruch 1934 die Schule verließ, wanderten die Schriften von Alice Salomon in den Giftschrank. Es sei daran erinnert, dass auch ihre Freundin Vilma Kopp damals ihre Anstellung verlor. In der Festschrift heißt es weiter: Es lässt sich wohl kaum noch ermitteln und bewerten, wo und wie die Frauen, die gingen, blieben bzw. neu hinzukamen, dem äußeren Druck wichen oder auch widerstanden, oder wo sie sich der nationalsozialistischen Bewegung im halben oder ganzen Einverständnis anschlossen. Bis zum Herbst 1934 waren jedenfalls entscheidende Personen ausgewechselt.*

1933 baute Lina Noack beim Karlshof in Plieningen das Häuschen mit der Adresse *Degerlocher Straße 60*, in dem später auch Gertrud Mayer und ihre verwitwete Mutter Hedwig Hirth gelebt haben.

<sup>14</sup> Alice Salomon (\* 1872 in Berlin, † 1948 in New York) war eine deutsche liberale Sozialreformerin in der deutschen Frauenbewegung und eine Wegbereiterin der *Sozialen Arbeit* als Wissenschaft. In diesem Zusammenhang wurde von ihr der Begriff *Soziale Diagnostik* eingeführt. 1937 wurde sie als Jüdin und aufgrund ihrer humanistischen Ideen zur Emigration gezwungen. Nach ihr ist die *Hochschule für Soziale Arbeit, Gesundheit und Erziehung und Bildung* in Berlin benannt.

Nach dem Krieg wurde Lina Noack von 1945 bis 1947 kommissarische Leiterin der *Höheren Fachschule für Sozialarbeit*. Auch im Ruhestand pflegte sie zwei Jahrzehnte lang schwerstbehinderte Kinder im *Heim Hangweide der Anstalt Stetten*. Lina Noack verstarb am 12. Juni 1990 in der Seniorenresidenz *Augustinum* in Stuttgart-Riedenberg, wo sie seit 1985 zusammen mit Gertrud Kopp gelebt hatte.

### Karl und Eveline Noack

Im Jahr 1958 ließ Lina Noack die Urnen ihrer Eltern Karl und Eveline, geborene Schelleckes, von Bensheim-Auerbach nach Degerloch überführen. Ihr Vater Dr. Karl Noack war der Sohn von Dr. Ludwig Noack (1819–1885), Honorar-Professor der Philosophie in Gießen und Leiter der dortigen Universitätsbibliothek.

Karl Noack hatte von 1875 bis 1879 Mathematik studiert und wurde 1880 an der Universität Jena promoviert. Nach einer Zeit als *Provisorischer Gymnasial- und Reallehrer* in Worms kam er 1882 als Lehrer und später Gymnasialprofessor an das *Landgraf-Ludwig-Gymnasium* nach Gießen. 1905 wurde er in den Ruhestand versetzt. Seinen Lebensabend verbrachte er in Bensheim-Auerbach. Dort verstarb er am 7. Februar 1943. Seine Frau Eveline hatte er um 21 Jahre überlebt.

## 13. Grabstätte Kröning-Meyer

Das Grabmal Kröning hat innerhalb der »Sachgesamtheit« des Alten Friedhofs für sich genommen Denkmalwert. Die Begründung dafür ist ein Jugendstil-Christuskopf auf dem Grabstein, der aber nicht mehr erhalten ist. Das Material des Grabsteins ist französischer Kalkstein. Die Skizze des projektierten Grabmals, die dem Antrag der Fa. Wacker vom 6. Juni 1916 zur Aufstellungsgenehmigung beiliegte, ist in der Abb. 13.2 dargestellt.

Ursprüngliche Grablage war: Abt. 3-8-9. Das Grab wurde im Rahmen der Neustrukturierung an einen Standort vor der Nordmauer des Friedhofs in der Abteilung 3 umgesetzt.



<p><b>Hedwig Kröning</b> geb. Oschmann geb. 1. Juli 1870 gest. 13. März 1912</p>
--

<p><b>Käthe Meyer</b> geb. Kröning 1893 – 1963</p>
--

Abb. 13.1: Grabmal Kröning-Meyer vor der nördlichen Friedhofsmauer

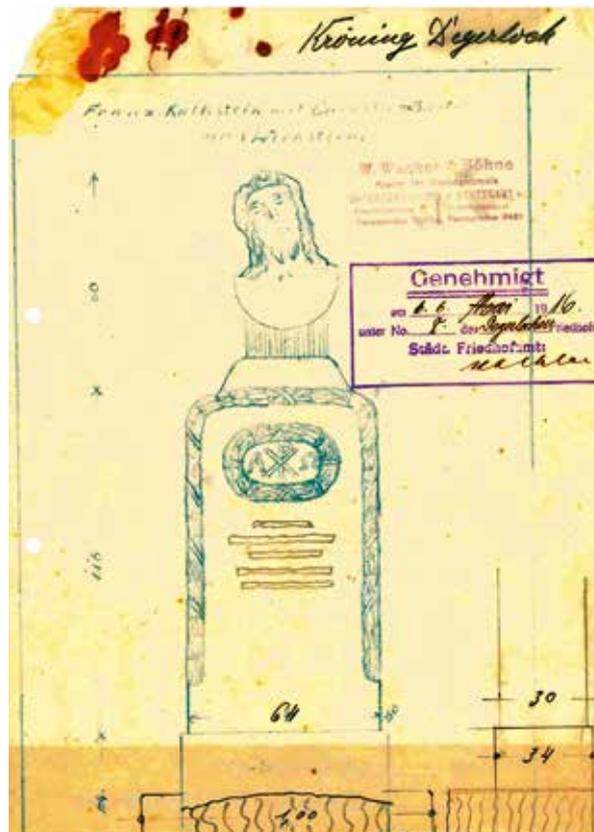


Abb. 13.2: Jugendstil Christuskopf – Entwurfsskizze  
Der Aufsatz des Grabmals ist nicht erhalten.

### Hedwig Kröning

Die Urkunde, in der die Eheschließung von Friederike Emilie Hedwig Oschmann (geboren am 1. Juli 1870 in Magdeburg) und dem Gummiwaren-Händler Emil Ferdinand Konrad Kröning (geboren am 15. September 1867 in Ballenstedt im Großherzogtum Anhalt) festgehalten ist, wurde am 6. Juni 1890 in Magdeburg ausgestellt. Ihre Tochter Emilie Marie Luise Käthe Kröning wurde am 17. März 1893 in Magdeburg geboren. Am 21. März 1917 hat sie in Neuruppin Bruno Ernst Meyer geheiratet.

Für die Zeitspanne bis zur Ansiedlung in Stuttgart konnten für das Ehepaar Hedwig und Konrad Kröning keine Unterlagen gefunden werden.

Der erste Hinweis auf ein Domizil in Stuttgart findet sich im Adressbuch von 1909 2. Nachtrag: *Kröning, Hedwig, Kaufmanns Frau, Buchhandlung u. Vertrieb von Artikeln der Gesundheitspflege; Schlossstraße 66 B*. Im Jahr 1910 erscheint ihr Ehemann unter der gleichen Adresse mit der Berufsangabe Verlagsbuchhändler. Für das Todesjahr 1912 wird als Adresse von Hedwig Kröning Alte Weinsteige 58 angegeben. Daher wohl der Begräbnisplatz auf dem Degerlocher Friedhof.

Der Witwer Emil Kröning heiratete 1914 in Stuttgart zum zweiten Mal, als Gattin wählte er wieder eine Hedwig, geborene Zahn. Konrad Kröning starb 1929 in Swinemünde.

Die Tochter Käthe Kröning starb am 2. November 1963 in Stuttgart. Ihr letzter Wohnort war dort Mühlhausen.

## 14. Grabstätte des Malers Eugen Kucher



Abb. 14.1: Grabstätte Kucher  
Grablage: Abt.3-6-1/2.



Abb. 14.2: Eugen Kucher an seiner Staffelei  
im Ramsbachtal

Eugen Kucher wurde am 12. August 1889 in Enzweihingen bei Vaihingen/Enz geboren. Er war der Sohn des Gipsermeisters Wilhelm Kucher und seiner Frau Christine, geborene Krämer. Im Jahr 1896 zog die Familie nach Degerloch um, in Kuchers Geburtsurkunde wurde »ausgewandert« nachgetragen. Nach der Schulzeit begann er im Jahr 1903 eine Lehre als Zimmermaler bei seinem älteren Bruder Wilhelm Kucher (1877–1951). Sein Gesellenbrief und das Zeugnis im Maler-Gewerbe datieren vom 31. März 1906. Als Zimmermaler arbeitete er weiter bei seinem Bruder Wilhelm. Es existieren mehrere Zeugnisse über Fortbildungskurse.

In den Wintermonaten der Jahre 1908/09 und 1909/10 besuchte Eugen Kucher in München Privatkurse bei Kunstmalern. Dazu gibt es ein Zeugnis vom 23. Februar 1910, ausgestellt vom Münchner Kunstmalers Schmits.

Am 1. November 1910 trat Kucher seinen Dienst als Bühnenmaler beim *Königlichen Hoftheater* in Stuttgart an, dem späteren *Württembergischen Staatstheater*. Verheiratet war er mit Mathilde, der Tochter des Ritterwirts Hiller in Degerloch.

Vom 15. Januar 1915 bis zum 9. Dezember 1918 leistete Eugen Kucher im Ersten Weltkrieg als Landsturmmann Militärdienst. Nach der Rekrutenausbildung in Stuttgart war er von April 1915 bis September 1916 im Landsturm-Bataillon Horb in Belgien eingesetzt, im Bahn- und Grenzschutz

gegen Holland. Danach im Landsturm-Bataillon Hall an der Yserfront in Flandern<sup>15</sup>. Dieses Bataillon wurde im August 1917 nach Lothringen verlegt, ab Februar 1918 bis zum Waffenstillstand ging es wieder zurück nach Flandern. Aus Kuchers Militärzeit sind als wichtiges Zeitzeugnis insgesamt etwa 400 postkartengroße Skizzen überliefert.

Von der Yserfront des Stellungskriegs werden aus den Frontabschnitten Woumen und Château zwei Skizzen in Abb. 14.3 und Abb. 14.4 vorgestellt.

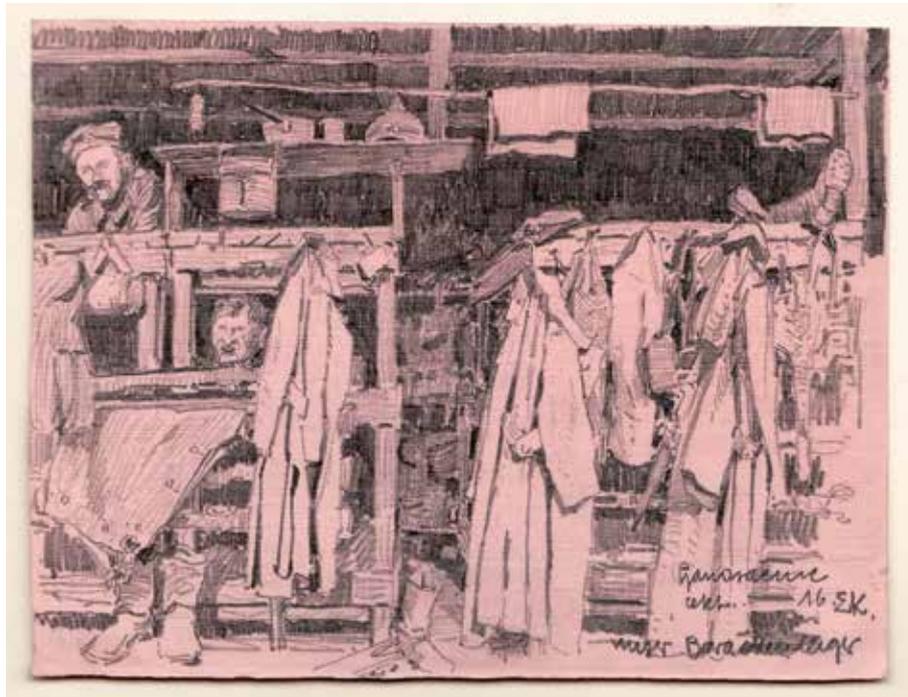


Abb. 14.3: Barackenlager in Handzaeme, dem Ruhequartier des Regiments



Abb. 14.4: Ruine beim Bataillonsgefechtsstand im Allegehöft (im Château-Abschnitt)

<sup>15</sup> Das Bataillon Hall bildete zusammen mit den Bataillonen Horb und Calw ab Juni 1917 das württembergische *Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 39*. Das Regiment besetzte an der Yser zunächst die Woumen-Stellung westlich von Woumen, die später um die Château-Stellung bis Diksmuide nach Norden verbreitert wurde. Jeweils ein Bataillon war in der Stellung, ein Bataillon in Bereitschaft (zugleich eingesetzt zum Ausbau der Stellungen) und ein Bataillon in Ruhe (zugleich weiter in Ausbildung).

Nach der Demobilisierung wurde Eugen Kucher am 1. Januar 1919 wieder beim nun *Württembergischen Landestheater* eingestellt.

In seiner Freizeit malte er unermüdlich das bäuerliche Dorf Degerloch, die Umgebung mit der Landschaft der Filderebene und der Schwäbischen Alb sowie Blicke auf Stuttgart. Hinzu kommen Bilder von Burgen im Neckartal, Ansichten aus dem Donautal, dem Allgäu und von der Ostsee. Wenige Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist Eugen Kucher bei einem Tieffliegerangriff ums Leben gekommen. Der Angriff, dem Kucher auf der Fahrt nach Aalen zum Opfer fiel, ereignete sich am 12. April 1945.

An den Künstler erinnert heute der Eugen-Kucher-Weg im Ramsbachtal, der am damaligen Garten des Malers vorbeiführt. Der Weg beginnt, wo Zedernweg und Ramsbachstraße zusammentreffen und verläuft in südöstlicher Richtung zwischen dem Waldrand links und den Gärten und Wiesen rechts bis zum Brückle über den Ramsbach bei der Vereinsgaststätte des TSV Birkach.

Sein Gemälde »Blick auf die Falterau von der Reutlinger Straße« aus dem Jahr 1938 findet sich in Abb. 10.3. Kuchers vertrautester Blick ist allerdings der vom Ramsbachtal auf Degerloch mit den charakteristischen Türmen der Michaelskirche und der Filderschule (Abb. 14.5).



Abb. 14.5: Blick auf Degerloch vom Ramsbachtal aus (1938)  
Verlobungsgeschenk für Schwiegertochter Erna

Die Gemälde des »Degerlocher Merians« bewahren die Erinnerung an die Dörfer und Landschaften seiner schwäbischen Heimat und dokumentieren damit auch die Veränderungen der letzten Jahrzehnte.

## Literatur- und Quellenverzeichnis zu Teil 1 und 2

### Gedruckte Quellen

#### **Beschreibung OA Stuttgart**

Königlich-topographisches Bureau: Beschreibung des Oberamts Stuttgart, 1851

#### **Held**

Held, Thomas: Raff – Familiengeschichte(n) aus sieben Jahrhunderten, Stuttgart-Degerloch 2016

#### **Janle: Gohel**

Janle, Manfred: Gohel zu Dägerloch, als Manuskript gedruckt ohne Jahr (nach 2005)

#### **Janle: Schulbefreiung**

Janle, Manfred: Alt-Degerlocher Schulbefreiung 1997

#### **Keidel**

Keidel, Friedrich: Bilder aus Degerlochs Vergangenheit, Stuttgart 1926

#### **Schoch**

Schoch, Siegfried: Bilder aus Degerlochs Vergangenheit, zu Papier gebracht im Jahr 1926 von Friedrich Keidel, durchges. und neu hrsg. von Siegfried Schoch, Stuttgart 1986

#### **Schoch / Nopper**

Schoch, Siegfried / Nopper, Frank: Liebes altes Degerloch, Stuttgart-Möhringen 1985

#### **Schülke**

Schülke, Ulrich: Degerloch wird Pfarrdorf, Stuttgart 2019

#### **Sigel**

Sigel, Christian: Das evangelische Württemberg, ein Nachschlagewerk [mehrbändig]

Eigenverlag des Verfassers, 1910 – 1931

Online-Version der Württembergischen Landesbibliothek

<https://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/digitale-bibliothek/digitale-sammlungen/adressbuecher-wuerttembergica/> (abgerufen am 13. 10. 2021)

### Ungedruckte Quellen

#### **Anlage eines neuen Friedhofs**

Stadtarchiv Stuttgart, Akte: Anlage eines neuen Friedhofs 1869–1870, Bestand 904/534

#### **Beerdigungsregister**

Beerdigungsregister des Alten Friedhof Degerloch, Registratur des Garten-, Friedhofs- und Forstamts der Stadt Stuttgart

#### **Kirchenkonventsprotokolle**

Landeskirchliches Archiv Stuttgart: Dekanat Degerloch, Kirchenkonventsprotokolle 1852–1892, Bestand Degerloch A 29/224

## Gedruckte und ungedruckte Quellen zu Teil 2

### Allgemein

- Maurus Baldermann – Landeshauptstadt Stuttgart, Garten-, Friedhofs- und Forstamt, Ref. 67-3.26
- Christoph Milla-Schindelin – Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Wohnen, Untere Denkmalschutzbehörde, Ref. 61-1.4
- Andrea Steudle – Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Ref. 83.1 Inventarisierung
- Stadt Stuttgart  
Stadtarchiv Stuttgart: Geburts-, Ehe- und Sterberegister der Stadt Stuttgart (digitalisiert)  
Stadtarchiv Stuttgart: Zeitungsausschnittsammlung / Personen  
Adressbücher der Stadt Stuttgart (teilweise digitalisiert)  
Akten der Unteren Denkmalschutzbehörde
- Landeskirchliches Archiv: Württembergische evangelische Kirchenbücher
- Geburts-, Ehe- und Sterberegister einschlägiger Städte/Gemeinden
- Degerlocher Familien vergangener Jahrhunderte (Verfasser Dr. Mt.)  
Beilage zum Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg. 55. Jg., Nr. 22–24 (1960)

### Einzelne Grabstätten

#### Anselm

- Hohmann, Wilhelm. In: Stuttgarter historische Studien zu Landes- und Wirtschaftsgeschichte; Band 14 (Quarthal, F. u. Kollmer-von Oheimb-Loup, G. Hrsg.). Teil II: Kompendium der Privatbanken in Stuttgart 1865 bis Ende der 1980er Jahre. Ostfildern: Jan Thorbecke (2009). ISBN 987-3-7995-5564-7
- Dank für diesen Hinweis geht an Thorsten Maentel vom Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg an der Universität Hohenheim.

#### Bleyle

- Raff, Gerhard: Weltberühmter Bleyle. In: Stuttgarter Zeitung vom 6. 4. 2000, S. 22
- Geschichte der Firma im Internet: <https://www.bleyle.de> (abgerufen am 13. 10. 2021)

#### Breucha

- Werfer, Franziska: Hermann Breucha – 1902 bis 1972 – Aufbruch der Kirche im Bild eines Priesters. Weissenhorn: Konrad-Verlag (1982)
- Fischer, Joachim (Hrsg.): Die katholische Gemeinde Mariä Himmelfahrt in Stuttgart-Degerloch. Broschüre anlässlich der 50-Jahr-Feier der Pfarrei Mariä Himmelfahrt (1977)

#### Diestel, Meta

- Raff, Gerhard: Von der Königlichen Kammersängerin zur »Speisekammersängerin«. In: Stuttgarter Zeitung vom 13. 6. 2002, S. 22
- Diestel, Meta: Ein Herz ist unterwegs – Aus Leben und Arbeit. Nürnberg (1952)

#### Wilmans, Hilmar

- Die Daten zum Leben von Hilmar Wilmanns wurden freundlicherweise von seinem Enkel Eckart Wilmanns (Velbert) aus dem Familienarchiv zur Verfügung gestellt.

### **Flakhelfer Werner Fuchs und Artur Stark**

- Armbruster Rolf (Hrsg.): Schüler bei der Luftverteidigung ihrer Stadt – die schwere Flak-Batterie in Stuttgart Degerloch – eine Dokumentation. Stuttgart (1996)
- Recklies, Ralf. In: Stuttgarter Zeitung, Beilage Blick vom Fernsehturm, 10.8.2018: »Erst verschwunden, jetzt Orte der Erinnerung«. Beitrag zur Einweihung der Gedenksteine für die beiden Degerlocher Flakhelfer am 12.8.2018;  
Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten. Dokumentation Bild und Text (Michael Lieb)
- Sterbeurkunde Hans Fuchs: Standesamt Stuttgart, Sterberegister C 1953. Nr. 60
- Sterbeurkunde Artur Stark: Standesamt Stuttgart, Sterberegister 1944. Nr. 4933

### **Gauder-Lutscher**

- Schülke, S. 9 (Zeile 39); S. 10 (Zeile 80); S. 24 und S. 27
- Janle, Manfred: Das Geschlecht Gauder in Degerloch. Unveröffentlichtes Manuskript (bei Günther Kurz)

### **Heimsch**

- Paul Heimsch. Stammrolle. HStA Stuttgart, Sign. M 334 Bd 46, lfd. Nr. 45
- <https://www.geschichtswerkstatt-degerloch.de>; Historische Filme: 1. Filmabend: So war's in Degerloch. Fotohaus Weizsäcker: Die Kirchenglocken für die Gemeinde Degerloch (abgerufen am 13.10.2021)
- Degerloch – wie es war und ist. Ein Spaziergang durch den alten Dorfkern. Station 7 Flyer. Herausgeber: Bezirksrathaus Degerloch (2005)
- Heimsch, Gottlieb: Schoch/Nopper, S. 23

### **Keidel, Friedrich**

- Schoch, Siegfried: S. 196: »Friedrich Keidel – Ein Lebensbild«

### **Klatte, Werner**

- Lageplan der Kolonie Falterau 1913, gemeinnützige Baugenossenschaft für Einfamilienhäuser Stuttgart. In: Geschäftsbericht der Versicherungsanstalt Württemberg für 1913. Beilage 9, Stuttgart (1914)
- Breig, Christine: Die »Falterau« in Stuttgart-Degerloch – Baugeschichte einer Arbeitersiedlung. In: Reihe Stuttgarter Studien 5. Tübingen/Stuttgart: Silberburg-Verlag (1992)
- Therrien, François (Hrsg.): 100 Jahre Falterau – 1911–2011. Stuttgart: Eigenverlag. Druck: Offizin Scheufele (2018)

### **Knödler**

- Kirchenbücher Slowakische Republik
- Bei der Suche nach Nachkommen der sechs Kinder von Friedrich und Marie Sophie Knödler erhielt ich eine Fülle von Informationen, Dokumenten und Fotos von Nachkommen: Klaus Müller-eisert (Linie Kaufmann Eugen Knödler); Doris Munderich (Linie Tierarzt Hans Knödler); Hubert Hagenmeyer (Familienarchiv Knödler); Michael Hottenrott; Thomas Wenger (Linie Forstmeister Erwin Knödler); Ute Vossmerbäumer (Linie Ilka Sterkel).

### **Knödler, Arthur**

- Militär-Personalbogen Dr. med. Arthur Knödler: HStA Stuttgart: Sign. M 430/3 Bü 5898
- Den Hinweis auf den Kriegsgerichtsprozess und Dokumente zum Lebenslauf lieferte Hubert Hagenmeyer (Familienarchiv Knödler).
- Stadtarchiv Ulm – Haus der Stadtgeschichte, Bestand G5 Zeitungen, Nr. 51 (1895–1922 verfilmt): Ulmer Zeitung – Freisinniges Volksblatt / Central Anzeiger und Offertenblatt für Handel, Gewerbe, Industrie, Land- und Hauswirtschaft

- Samstag, den 7. Oktober 1905 (Zuschriften aus dem Publikum)
- Montag, den 5. März 1906 (Prozess Kriegsgericht)
- Mittwoch, den 7. März 1906 (Prozess Kriegsgericht)
- Donnerstag den 15. März 1906 (Prozess Kriegsgericht)
- Schwäbischer Merkur und Schwäbische Kronik, Montag, 5. März 1906 (Prozess Kriegsgericht) [Stadtarchiv Stuttgart, Film]
- Stuttgarter Neues Tagblatt und Generalanzeiger für Stuttgart und Württemberg 5. März 1906 (Prozess Kriegsgericht) [Stadtarchiv Stuttgart, Film]

#### **Knödler, Friedrich und Maria Sophie, geb. Amthor**

- Aufzeichnungen zur Familiengeschichte Knödler aus einem Brief von Willi Knödler an seinen Bruder Arthur (mitgeteilt von Hubert Hagenmeyer und Doris Munderich)
- Abgangsprüfung Königl. Württ. Thierarzneischule. 29. August 1871  
Staatsarchiv Ludwigsburg: Sign: E 164 Bü 34
- Tierärztliche Staatsprüfung. 10.–14. Nov. 1873. Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Sign. E 146 Bü 8144
- Jahresberichte der Oberamtstierärzte. Jahresbericht 1888. Amts Oberamt Stuttgart. Oberamtstierarzt Knödler. Staatsarchiv Ludwigsburg: Sign E 164 Bü 173

#### **Kopp, Hermann**

- Beilage Gemeindeblatt für Württemberg, 22. April 1956 »Gemeinde und Bezirk Degerloch danken ihrem aus dem Amt scheidenden Dekan Kopp«.
- Filderzeitung vom 7.4.1956: »Ein Leben für den Nächsten – Dekan Hermann Kopp tritt in den Ruhestand – seit 35 Jahren in Degerloch«.

#### **Kopp, Vilma, geb. Carthaus**

- Dissertationsakten Wilhemine Carthaus: Universitätsarchiv Tübingen, Sign. 127/144
- Ohne Unterschied des Geschlechts – Frauen im Gemeinderat; Autorin: Elisabeth Skrzypek. <https://www.ohne-unterschied.de/Vilma-Kopp-27/> (abgerufen am 13.10.2021)
- Zwischenbilanz zum 75. Jahr der Gründung der Sozialen Frauenschule in Stuttgart – heute Hochschule für Angewandte Wissenschaften Esslingen. Redaktion: Felder, H., Müller, W. & Thome, L., Esslingen: FH für Sozialwesen Esslingen (1992)

#### **Kopp, Gertrud, geb. Mayer.**

- Amtsblatt der Stadt Stuttgart: »Verabschiedung von Gertrud Kopp aus dem Gemeinderat«, 23.12.1981
- Stuttgarter Nachrichten vom 29.12.2001: »Nachruf Gertrud Kopp«
- Dissertationsakten Gertrud Mayer: Universitätsarchiv Tübingen, Sign. 639/1258

#### **Noack, Lina**

- Stuttgarter Nachrichten vom 20.7.1975: »Zum Achtzigsten von Lina Noack«
- Zwischenbilanz zum 75. Jahr der Gründung der Sozialen Frauenschule in Stuttgart – heute Hochschule für Angewandte Wissenschaften Esslingen. Redaktion: Felder, H., Müller, W. & Thome, L. Esslingen: FH für Sozialwesen Esslingen (1992)

#### **Noack, Karl**

- Euler, Heinrich: »Noack« in: Neue Deutsche Biographie 19 (1999), S.297f. [Online-Version]; <https://www.deutsche-biographie.de/pnd138252084.html#ndbcontent>
- Noack, Karl: <https://www.arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v3405122>
- Noack Ludwig: <https://www.arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v5112778>  
Die drei Internet-Adressen abgerufen am 13.10.2021

## **Kucher, Eugen**

- Königliches Hoftheater Stuttgart: Nationale – Akten betreffend den Maler Eugen Kucher. Staatsarchiv Ludwigsburg. Sign. E 18 VI, Bü 557
- Ziegler, H. & Schaal, Adolf: Landsturm vor! Der mobile württembergische Landsturm im Weltkrieg 1914–1918. Stuttgart: Chr. Belser Verlagsbuchhandlung (1929)
- Deiß, E.: Kriegsgeschichte des Landsturm-Bataillons Hall 1914/1918 [Schwäbisch] Hall: Druck und Verlag E. Schwend'sche Buchdruckerei (1927)

## **Abbildungen**

### **Teil 1**

Abb. 1: Stadtarchiv Stuttgart, Ortsbauplan Degerloch ca. 1840, Bestand 9350/2816

Abb. 2: Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Anlage zum Pfarrbericht auf Georgii 1870, Bestand Degerloch A 29/836

Abb. 3–7 und 9, 10: Stadtarchiv Stuttgart, Akte: Anlage eines neuen Friedhofs 1869–1870, Bestand 904/534

Abb. 8: Stadtarchiv Stuttgart, Aquarell ca. 1900, Bestand B 8352

Abb. 11–13: Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dekanat Degerloch, Kirchenkonventsprotokolle 1852–1892, Bestand Degerloch A 29/224

Abb. 14: Lageplan des Alten Friedhofs Degerloch, Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt Stuttgart

Abb. 15: Architekturarchiv der TU München, Dolmetsch: Grundriss Kirche und Anlagen beim Kirchhof Signatur: Dolm. 30-1

### **Bildrechte**

Sämtliche Veröffentlichungs- und Vervielfältigungsrechte der Abbildungen liegen bei den jeweiligen Urhebern. Eine Weiterverwendung ohne schriftliche Genehmigung ist nicht zulässig.

### **Teil 2**

- Hubert Hagenmeyer: Abb. 11.1, Abb. 11.2, Abb. 11.3, Abb. 11.4
- Martin Hirth: Abb. 12.5
- Burghard Hüdig [Nachlass]; HStA Stuttgart, Sign. Q 2/50 Nr. 3303 Neg. Nr. 21: Abb. 3.3
- Wolfgang Kucher: Abb. 14.2
- Günther Kurz: Titelbild, Abb. 7.1, Abb. 10.3, Abb. 10.4, Abb. 12.2, Abb. 14.5
- Ulrich Löser: Abb. 4.1, Abb. 5.1, Abb. 5.2, Abb. 8.1, Abb. 10.1, Abb. 12.1, Umschlagbild Rückseite
- Gisela Lott: Abb. 8.2, Abb. 8.5, Abb. 8.6
- Cecilia Lutscher: Abb. 6.3
- Albert Raff: Abb. 1.1, Abb. 2.1, Abb. 3.1, Abb. 3.2, Abb. 6.1, Abb. 6.2, Abb. 9.1, Abb. 13.1, Abb. 14.1
- Günther Straif: Abb. 8.4
- Karl Wais (Nachlass bei Günther Kurz): Abb. 7.2, Abb. 7.3, Abb. 9.2, Abb. 11.5
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Abb. 14.3: M660/503 Nr. 20-4  
Abb. 14.4: M660/503 Nr. 35-1

## Fotografen unbekannt

- Buchtitel »Ein Herz ist unterwegs«: Abb. 4.2
- Stuttgarter Nachrichten – Blick vom Fernsehturm vom 10. 8. 2018 (Archiv): Abb. 5.3, Abb. 5.4
- Fotohaus Weizsäcker. Kirchenglocken für die Gemeinde Degerloch: Abb. 8.3
- Baugenossenschaft für Einfamilienhäuser Stuttgart: Abb. 10.2
- Filderbote vom 7. 4. 1956 (Archiv Filderstadt): Abb. 12.3
- Staatsarchiv Ludwigsburg, Sign. EL 262 I Bü 747: Abb. 12.4
- Stadt Stuttgart, Akten der Unteren Denkmalschutzbehörde: Abb. 13.2

## Danksagung

Am Anfang der Arbeit stand Sabine Schrag vom Stadtarchiv Stuttgart – sie hat mich auf die Archivunterlagen zum Alten Friedhof hingewiesen. Ihr Team mit Lena Meh, Doris Seyboth und Nathalie Wright hat mir bei vielen Besuchen im Archiv immer freundlich geholfen, Tipps zur Vertiefung und Erweiterung gegeben und Geduld mit meinen Unzulänglichkeiten in der Archivarbeit aufgebracht. Bei Recherchen im Staatsarchiv Ludwigsburg half mir Elke Koch. Der Hinweis auf die bisher unbekannte Festungshaft des »Whistleblowers« Arthur Knödler kam von Hubert Hagenmeyer, dem Archivar der Friedrich Knödler'schen Familiendynastie. Er hat auch das Knödler-Kapitel redigiert. In Gemeinde- und Stadtarchiven bzw. den zuständigen Rathäusern fand ich immer Verständnis für meine Suche nach Information über einzelne Familienmitglieder, erhielt dazu freundliche Auskünfte und die erbetenen Kopien. Bei Recherchen in Kirchenbüchern und Archivalien hat mich Norma Müller unterstützt. Sie half mir auch durch kritische Kommentare und wiederkehrende Überarbeitungen bei der langwierigen Texterstellung.

Die verschiedenen Fassungen des Entwurfs Korrektur gelesen haben: Rolf Bollinger, Eva Dambacher, Wolfgang Kurz, Ulrike Weiss und Selina Andrews. Die Grabmale wurden von Ulrich Löser und Albert Raff fotografiert. Eine Fülle von Abbildungen haben mir Nachkommen von Verstorbenen aus alten Familienunterlagen überlassen. Im Vorstand der Geschichtswerkstatt fand ich stets offene Ohren und Unterstützung.

Gerhard und Albert Raff haben ihr breites Wissen über Degerlocher Familien eingebracht. Die Umsetzung meines Skripts auf die Buchfassung hat in verständnisvoller und allerbesten Zusammenarbeit Angelina Massetti von der Offizin Scheufele gestaltet. Der Bezirksbeirat Degerloch förderte den Druck dieser lokalgeschichtlichen Arbeit mit einem Zuschuss.

Sollte ich bei der Vielzahl von Mitwirkenden jemanden vergessen haben, bitte ich um gütige Nachsicht.

Allen Beteiligten an der Chronik, den genannten und ungenannten, ein herzliches Dankeschön!

Im November 2021  
Günther Kurz

Veröffentlichungen der Geschichtswerkstatt Degerloch e.V.

Petzold, Inge: Degerloch – Deine Autoren. Stuttgart-Degerloch: GWD (2013).

Raff, Albert: Die Jagdfeste des Herzogs Carl Eugen im Degerlocher Ramsbachtal 1763 und 1764.  
GWD: Stuttgart-Degerloch: GWD (2017)

Schülke, Ulrich: Degerloch wird Pfarrdorf – Dramatische Jahre in der Mitte des 15. Jahrhunderts.  
Stuttgart-Degerloch: GWD (2019)

Nähere Auskünfte: <https://www.geschichtswerkstatt-degerloch.de/>

